



DEIN BLICK SAGT MIR

*Skip Beat Fanfiction
Bonusstories*

#

Vorwort

Dies war mein erster schriftstellerischer Versuch: Eine Fan Fiction zum Manga Skip Beat, geschrieben vom 19.03.2009 bis 2010. Alle Figuren gehören der Zeichnerin Yoshiki Nakamura.

Da diese Fan Fiction viele Leser fand, stelle ich sie gern als Ebook kostenfrei auf meiner Homepage zur Verfügung. Dies ist die Erstschrift, daher nicht überarbeitet.

BEA JAKSARN

**DEIN
BLICK
SAGT MIR**

*Skip Beat Fanfiction
Bonusstories*

#

Verdammt Verliebt #4 - Bonusstories

I Dein Blick sagt mir

II Hiro versus Erika

III Boy's Stuff & Heatbeat

BONUSTORY I

Dein Blick Sagt Mir

„Ich Seh’ Dich An...“

„Also, meine Liebe, was kann ich denn für dich tun?“, fragte Kyoko neugierig als sie gemeinsam mit Kanae vor ihren Schließfächern im Personalumkleideraum waren. Kanae antwortete nicht sofort, sondern schien erst einmal lieber in ihrem Spind herumzukramen.

Kyoko schaute etwas besorgt auf die Uhr. Sie wollte Ren zwar nicht so lange vor dem Eingang auf sie warten lassen, aber vor Kanae auch nicht ungeduldig werden. Wer wusste, wie ihre Reaktion war. Ähnlich wie Ren waren ihre Stimmungsschwankungen häufig unberechenbar.

Huh? Ich muss jede dritte Minute an ihn denken...!, wurde sie sich bewusst und errötete ein wenig.

„Was ist denn mit dir los?“, fragte Kanae, die nun aufblickte und sie direkt ansah.

„Nichts, nichts! Erzähl schon, was du denn wolltest!“, wich Kyoko hastig aus.

Du lügst, das sieht man doch schon auf zehn Metern..., dachte Kanae seufzend, ging aber nicht weiter auf Kyokos Verhalten ein.

Na ja, wird wohl irgendwas mit Ren Tsuruga sein, wenn sie so dermaßen glücklich aussieht. Zumal ich sie vorhin zusammen in Sawaras Büro angetroffen habe.

Das Bild von dem Mann, der lässig am Schreibtisch angelehnt gestanden hatte, schoss ihr durch den Kopf.

Gott... was war da eben mit mir passiert? Seine Augen... so fesselnd... durchdringend... er hat mich total aus der Bahn geworfen! Ich hatte das Gefühl den Boden unter den Füßen zu verlieren... Wie konnte so was... mir... MIR, der Selbstbeherrschung und Coolness in Person passieren?

Was hatte das zu bedeuten?

Kanae war völlig verwirrt und konnte nicht richtig denken. Sie sah nur die Augen dieses Mannes vor sich und...

Kyoko bemerkte, dass Kanaes Blick ziemlich abwesend wirkte und zupfte sie am Ärmel.

„Meine Liebe?“

„Ah! Entschuldige... ich wollte dich eigentlich bitten... könntest du für die nächsten drei Tage bitte meinen Job mit übernehmen? Meine Schwester ist derzeit krank und ist ans Bett gefesselt. Die Kleinen müssen versorgt werden und... na ja, ich bin die einzige Person, die dafür in Frage kommt. Die Männer sind alle auf Arbeit.“

Kyoko überlegte nicht lange und nickte eifrig.

„Natürlich! Ich helfe dir gern! Dafür sind Freundinnen doch da!“

Auch wenn ich wahrscheinlich schon bis zum Hals mit Arbeit eingedeckt bin..., dachte sie innerlich, verdrängte aber den Aspekt und versuchte Kanae motivierend anzusehen. Wenn sie mich schon mal braucht!, sagte sie sich. Dann kann ich nicht Nein sagen!

„Danke“, sagte Kanae mit einer ehrlichen Erleichterung und Kyoko wäre ihr am liebsten um den Hals gefallen. Mit Mühe hielt sie sich zurück.

„Sag mal... wer war denn der Kerl in Sawaras Büro? Hattest du mit ihm vorhin gesprochen?“ Kanae wich Kyokos Blick aus, als sie zur Tür gingen und machte ein möglichst unbeteiligtes Gesicht.

„Ach, du meinst Shingai-san? Er ist der Regisseur von dem neuen Filmangebot, das ich bekommen habe“, antwortete Kyoko fröhlich. „Ich hab ihn damals bei einem... ähm, na ja, ich hab ihn zu anfangs, als ich bei LME Love-Me-Praktikantin wurde, auf einem Filmset in den Bergen kennen gelernt. Ich finde, das ist ein schöner Zufall, dass ich jetzt mit ihm zusammenarbeiten darf, auch wenn er sehr perfektionistisch sein soll. Er ist nämlich ein super netter Mensch!“

Kanae wunderte sich etwas über die kurze Pause in Kyokos Erklärung, ging aber nicht weiter darauf ein.

Sie hat immer noch Geheimnisse vor mir..., kam sie aber nicht umhin zu denken. Na ja, die hat schließlich jeder... obwohl ich ihr alle meine wichtigen schon verraten habe... hmpf. Ach, was kümmern mich die Geheimnisse dieses Mädchens!, versuchte sie sich einzureden, wusste aber, dass es nicht ernst gemeint war.

Shingai..., wiederholte sie in Gedanken. Allein sein Name löste etwas in ihr aus... nur... WAS genau?

Die Mädchen verabschiedeten sich im Gang, da sie verschiedene Ausgänge benutzen würden.

„Also dann, ich muss mich leider beeilen“, sagte Kyoko entschuldigend.

„Hast was wichtiges anstehen?“ Die Frage war Kanae mehr oder weniger herausgerutscht. Eigentlich wollte sie sich ja nicht für Kyokos Angelegenheiten interessieren, fiel es ihr wieder ein und sie war über sich selbst verwundert.

Oh Menno, das Mädchen hat mich einfach überwältigt mit ihrer Unbedarftheit. Vielleicht sollte ich langsam aufhören mich dagegen zu stemmen, wenn ich unbewusst schon in diesem Freundinnen-Modus drin bin...

„Jep!“ Kyoko lief über und über rot an, sodass man es nicht übersehen konnte. „Nachhilfe im Kochen! Aber ich erzähl dir ein anderes Mal davon, wenn wir mehr Zeit haben, bist du mir da böse? Ist mir ziemlich peinlich...“

Ren Tsuruga, vermutete Kanae überzeugt und musste über Kyokos Verlegenheit unwillkürlich schmunzeln.

Menno, stellst du dich an, hätte sie ihr beinahe gesagt. Es kann inzwischen wohl keiner mehr übersehen, das ihr viel für einander übrig habt! Na ja, keiner außer ihr beide wahrscheinlich...

„Kein Problem. Also Tschau.“

Sie sah Kyoko kurz noch hinterher wie diese davon spurtete, dann machte sie sich selbst auf den Weg zur U-Bahn.

Ein starker Wind wehte draußen, man spürte, dass es bald auf den Winter zuging. Die Äste der wenigen Bäume, die den Gehweg säumten, bogen sich unter den heftigen Luftströmungen.

Brrr...

Kanae fror ein wenig, sie hatte ihre dünnere Jacke an und bereute es nun in dem Moment. Nicht einmal eine Kapuze hatte sie, sodass der Wind hemmungslos in ihre langen, schwarzen die Haare fuhr und diese wie dunkle Flammen aufwarf.

Plötzlich sah sie aus den Augenwinkeln eine Bewegung. Sie linste zur Straße und gewahrte dort neben sich ein weißes Auto. Die dunkel getönte Fensterscheibe glitt nach unten und eine Männerstimme fragte:

„Kann ich dich mitnehmen?“

Wer...?

Sie ahnte es irgendwie bereits noch bevor sie sich hinunterbeugte und sein Gesicht sehen konnte.

Er...

Da waren diese Augen wieder... kühl, durchdringend, fesselnd in diesem Augenblick erwartungsvoll auf sie gerichtet... und hell wie von der grauen Farbe eines silbernen Metalls. Sie konnte nichts sagen, nur ihn ansehen. Er schlug sie abermals in Bann, was passierte hier? Ihr Kopf war mit einem Mal völlig leer, sie konnte nicht denken, nichts sagen und spürte nur, wie etwas sich in ihrem Körper zusammenzog.

Das Klacken der Autotür holte sie wieder halbwegs in die Realität zurück. Sie bemerkte wieder den brausenden, kalten Wind, der sich in ihren Haaren verfing, und die zunehmende Kälte. Zu allem Überfluss begann nun noch leicht zu nieseln und sie zog die Schultern hoch.

Man steigt nicht einfach in das Auto eines Fremden..., ertönte eine warnende Stimme in ihrem Kopf. Sie hörte sie und war sich gleichzeitig bewusst, dass sie ihr nicht folgen würde.

Du kennst ihn nicht. Er ist ein fremder Mann. Das gehört sich nicht. Das ist gefährlich für ein junges Mädchen.

Kanae wusste das alles, aber dennoch... irgendetwas zog sie magisch zu diesem Mann hin. Sie konnte nicht richtig denken, folgte einfach einem innerem Drang.

Sobald sie in das Auto gestiegen war und die Tür hinter sich zu gezogen hatte, blitzte es am Himmel auf.

„Das war gutes Timing“, bemerkte er grinsend und startete den Motor.

Mindestens zehn Minuten mussten vergangen sein, und beide sprachen in der ganzen Zeit kein Wort. Sie starrte stur auf die Straße und auch er wandte kein einziges mal den Kopf zu dem Mädchen.

„Wo wohnst du?“ Seine Stimme erschreckte sie in dem Schweigen und sie musste sich erst kurz fassen, dann sagte sie es ihm.

„Hm, dann fahren wir am besten um das Zentrum herum. Jetzt ist Rushhour, wir kämen nur in Stau.“

Wieder trat Stille ein. Shingais Miene wirkte gelassen, doch seine Gedanken überschlugen sich.

Was hast du eigentlich damit bezweckt, sie mitzunehmen, wenn du jetzt kein Wort mit ihr wechselst?, fragte er sich.

Er wusste es nicht, sondern hatte einfach nur drauflos gehandelt, als er sie in dem heftigen Wind laufen gesehen hatte. Zum ersten Mal in seinem Leben, wusste er nicht, was er sagen sollte. Sein Puls schlug unregelmäßig, seine Hände waren ein wenig feucht und in seinem Innern bebte es. Was ist mit mir passiert? Es kribbelt überall, liegt es an ihrer Nähe? Er hatte eine ungenaue Vorahnung wo der Grund liegen konnte, schließlich war er schon 34 Jahre lang auf der Welt.

Es hat mich getroffen wie ein Blitz... könnte es sein, dass... nein! Das kann nicht sein... ich hätte nie geglaubt, dass das je wieder möglich sein würde!

Und doch... Er wusste nicht einmal ihren Namen und nun war sie hier, bei ihm.

Ich will sie nicht wieder gehen lassen...

Sie fuhren am Rand des Stadtparks entlang und plötzlich bog er rechts ein in einen Parkplatz, um schließlich unter hochgewachsenen Laubbäumen anzuhalten.

Kanae blickte erstaunt um sich, um dann seinem undefinierbaren Blick zu begegnen.

„Was...“, begann sie, doch er beugte sich vor und legte ihr einen Finger auf die Lippen.

Spürte sie auch dieses elektrisierende Gefühl, welches aufkam als ihre Haut sich berührten? Sie starrte ihn ausdruckslos und angespannt an, mehr verwirrt darüber, dass sie keine Angst empfand. Er war ihr irgendwie vertraut... sie fürchtete ihn nicht im mindestens. Schlagartig spürte sie ihren schnellen Herzschlag. Es schlug ihr bis zum Hals und blockierte ihre Stimme. Sie konnte nichts sagen, nur warten.

„Hast du Angst...?“, fragte er mit unendlich zärtlicher Stimme und zog seine Hand zurück.

Sie verneinte kopfschüttelnd und konnte immer noch nicht die Augen von ihm wenden. Er atmete erleichtert aus.

„Da bin ich froh...“ Ein Anflug von Verlegenheit zeigte sich auf seinem jugendlichen Gesicht. „Weißt du, nicht dass du denkst, ich würde jungen Frauen nachstellen, es entspricht eigentlich ganz und gar nicht meiner Art...“

Kanae sagte nichts dazu, sondern wartete ab, dass er weitersprach. Sie spürte zwar ihr übliches Selbstbewusstsein nicht mehr in dem Moment, aber zumindest konnte sie den Eindruck erwecken, sie besäße es noch. Wozu war sonst mit schauspielerischem Talent gesegnet...

„Also, wie heißt du eigentlich?“

Er gewann sichtlich sein Selbstvertrauen wieder und konnte dem Mädchen wieder in die Augen sehen.

Nein, widersprach er sich. Sie ist mehr als nur ein Mädchen, ihre Ausstrahlung zeugt von enormer Reife... sie ist eine ernstzunehmende Frau. Und sie übt ohne es zu wissen eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf mich aus...

Kanae brauchte zwei Ansätze, ehe sie sprechen konnte:

„Kotonami Kanae.“

„Aha...“ Er blickte sie nachdenklich an. „Mein Name ist Shingai Seiji.“

Eine lange Pause entstand, wo sie sich nur ansahen und keiner von beiden wusste, wie er mit diesen merkwürdigem Gefühl im Innern umgehen sollte.

Dann sagte er langsam:

„Du... spürst es auch, oder?“ Er wusste nicht, warum er so direkt fragte. Ohne Zweifel würde sie kaum verstehen, was er meinte und ihn für verrückt halten. Aber zu seiner Überraschung ahnte sie instinktiv worauf er hinaus wollte, denn sie konnte ebenfalls in dem Moment an nichts anderes denken.

„Wenn wir dasselbe meinen, dann ja...“

Wieder ein langer intensiver Blick von ihm und er wusste nicht weiter. Das war ihm noch nie passiert.

„Du schauspielerst?“ Er wollte einfach irgendetwas sagen, um diesen wachsenden Drang in seinem Innern zu verdrängen.

„Ja...“

Sie hatte Mühe Worte zu bilden, ein Ziehen kam in ihr auf und ihre Anspannung verstärkte sich. Ihr Herz raste wie noch nie in ihrem Leben und sie war dem hilflos ausgesetzt.

Wir sollten hier schleunigst verschwinden..., erklang eine Stimme in Seijis Kopf. Sonst...

Wortlos startete er den Wagen und fuhr los.

Kanae schreckte auf wie aus einem Traum und realisierte wieder ihre Umgebung. Sie sah aus dem Fenster und nahm dennoch nichts richtig wahr. Alles verwischte zu einem dahinfließenden, in einander übergehendem Panorama, während er bis zu ihrem Haus fuhr.

Während er Fahrt hatten sie nur soviel gesprochen, soviel nötig war, um den Weg zu beschreiben. Als das Auto hielt, drehte sie sich zu ihm um.

„Also Shingai-san...“

„Nenn mich Seiji, bitte.“ Sein Blick verursachte einen Schauer, der ihr den Rücken hinunter rann.

„Danke... Seiji.“

Ihre ausdrucksstarke, aber dennoch weiche Stimme gefiel ihm und ehe er es sich bewusst wurde, was er tat, hatte er ihre Hand ergriffen.

„Kanae...“ Seine Augen fesselten sie abermals. „Ich will dich wiedersehen... bitte.“

„Warum?“

Plötzlich spürte sie ihr Selbstbewusstsein wieder und war unendlich erleichtert.

Ich kann wieder denken, oh Gott, ein Glück.

Der Kloß in ihrem Hals schien sich merklich zu lösen und sie fühlte wie neue Kraft sie durchströmte.

„Weil... ich muss.“

Diese Worte kamen ihr reichlich arrogant vor und sie kniff die Augen zusammen.

Er sah ihre Skepsis und fügte ohne nachzudenken hinzu:

„Ich will dein Schauspiel sehen.“

„Wozu?“

Jetzt klang sie merklich distanziert und es gefiel ihm nicht.

„Hast du Angst, ich könnte dich kritisieren?“

„Nein. Ich weiß, dass ich gut bin.“

An Selbstvertrauen mangelte es ihr nicht, das bemerkte er nun, zwang sich aber ein aufkeimendes Schmunzeln zu unterdrücken und sah sie herausfordernd an.

„Dann beweise es mir. In einem Musikvideo.“ Die Idee dazu war ihm in diesem Moment gekommen, wo er es ausgesprochen hatte. „Es wird aber anspruchsvoll und leidenschaftlich. Da werde ich sehen, was du kannst.“

Je mehr er sagte, desto schärfer nahm seine Idee Gestalt an.

„Ich habe keine Zeit“, entgegnete sie abweisend, machte die Wagentür auf und kalter Wind blies hinein.

„Du traust dich nicht“, sagte er in der Absicht sie zu provozieren und blickte sie herablassend an. Ein wütender Ausdruck zeigte sich auf ihrem hübschen Gesicht und er wusste, dass er sein Ziel erreicht hatte. Triumphierend reichte er ihr eine Visitenkarte hin, die sie widerspruchslos annahm.

„Komm in drei Tagen ins Studio RMP, hier ist die Adresse. Ich erwarte dich.“

Sein Selbstbewusstsein machte sie sprachlos und sie knallte daraufhin die Autotür zu, um ohne sich umzudrehen ins Haus zu rennen.

Der Deal

DRRRRRRIIIIIINNNNNNG!!! DRRRRRRRIIIIIINNNNNNG!!!

„AUFWACHEN DU FAULPELZ! MACH ENDLICH AUF! Hiro!“

Völlig verschlafen wankte der junge Mann mit halblangen, gebleichten Haaren, die dadurch eine bräunliche Farbe bekommen hatten, nur mit einer blau-karierten Boxershorts bekleidet zur Tür. Der Blick durch das Türloch zeigte ihm ein extrem ungeduldiges Männergesicht, was ihm leider äußerst bekannt war.

„Was will der denn...“, murmelte Hiro mit einem leichten Anflug von Überraschung und öffnete gähmend die Tür.

„Endlich!“, tönte es von seinem hochgewachsenen Besucher, der sogleich unaufgefordert eintrat.

„Seiji-sama...“ Hiro rieb sich die Augen und unterdrückte ein weiteres Gähnen. „Was verschafft mir denn die Ehre schon wieder? Wir haben doch erst vor zwei Wochen mit einander geredet... Schickt dich die Glücke schon wieder, um nach mir zu sehen? Wie du siehst geht es mir gut, bis zu dem Moment wo mich ein gewisser Kerl rücksichtslos aus meinem warmen Bett geklingelt hat.“

„Wie bist du denn wieder drauf? Ts, ts...“, tadelte Seiji. „Und red nicht so geringschätzig von deiner Mutter. Auch wenn ich dir sicherlich zustimme, so ist und bleibt sie immer noch meine Schwester.“

„Ach wie schön, dass du sie auch so liebst wie ich, Onkelchen“, entgegnete Hiro halbherzig grinsend und schlurfte zu seiner kleinen Küchennische. „Willst du einen Kaffee? Ist aber nur Instantkaffee.“

„Egal, ja könnte ich gut gebrauchen. Ich hab die halbe Nacht gearbeitet.“ Seufzend strich sich Seiji durch die Haare.

„Und trotzdem hast du dich aufgerafft, um bei mir vorbei zu gucken? Die Mühe hättest du dir wirklich sparen können, das wäre echt kein Problem gewesen...“, brummte sein Neffe und stellte den

Wasserkocher an. „Tschuldige mich mal kurz, ich muss ins Bad.“

Während Seiji die Dusche rauschen hörte, sah er sich in der kleinen Wohnung um und überlegte, was er als Sitzgelegenheit benutzen konnte. Schließlich entschied er sich für den Drehhocker, der vor dem Keyboard stand.

Die Wohnung war für seinen Geschmack ziemlich dürftig eingerichtet. Es gab nur einen kleinen Tisch, dessen Arbeitsfläche völlig von Blöcken und mehreren Stapeln Notenbücher und –hefte abgedeckt war, außerdem drei Notenständer, zwei große Musikboxen nebst teuer aussehende Stereoanlage, sowie eine Verstärkeranlage für Hiros E-Gitarre. Ein schmaler Schrank befand sich in der Ecke, wo Seiji sich wunderte, ob mehr als fünf Pullover und Hosen hineinpassten.

„Ich frag mich, wie du das hier drin in der Rumpelkammer aushältst“, sagte er kopfschüttelnd zu seinem Neffen, als dieser nun mit einer Jeans bekleidet und feuchtem Oberkörper, die Haare mit einem Handtuch trocken rubbelnd, wieder aus dem Bad trat. „Gut, dass deine Mutter dich bisher nicht besucht hat. Die würde einen Schlaganfall kriegen bei ihrem Ordnungswahn.“

Hiro grinste breit und holte zwei Tassen aus dem Küchenschrank. Seiji verkniff sich den verwunderten Kommentar darüber, dass der Junge Geschirr besaß.

„Was denkst du wohl, wieso sie mich bisher nie besuchen durfte?“

„Hm, ich glaub ich kann's mir jetzt zusammenreimen. Bei dem Chaos vermutet man ja hier Ungeziefer... Huh? Hat sich da gerade nicht was unter deinem Kleiderhaufen bewegt? Kakerlaken?“

„Pass auf, dass dein teures Outfit nicht einen Staubfussel abbekommt“, schnappte Hiro daraufhin erbot und rührte Löffel klimpernd den Kaffee um. „Ich war nicht auf so einen gestylt-geleckten Besuch vorbereitet, *sorry*. Sonst hätte ich eben mal drüber gewischt. Außerdem bin ich Sänger, falls du's vergessen hast. Das gehört zum Image chaotisch zu sein.“

Naja, mit Ausnahme von Sei, der Pingel, dachte er bei sich, als ihm sein ordentlicher Bandkollegen einfiel. Darum war dieser auch für die Aufbewahrung der Songs zuständig, während Hiro und Rei viel zu

chaotisch dafür waren.

„So ein Image gehört höchstens zu Rockern und *Visuel Kei*-Typen. Soweit ich mich erinnere, seid ihr noch Teenie-Idole“, versetzte Seiji. „Hey, du bist ja heute fast so zickig drauf wie ein Mädchen.“ Er wunderte sich, da er seinen Neffen eher gelassen und offen für Neckereien kannte. „Was ist dir denn über die Leber gelaufen?“

„Tja, jeder hat mal einen schlechten Tag, oder? Ich bin erst um fünf Uhr morgens ins Bett.“

„Aha.“ Seiji sah ihn vielsagend an und notgedrungen fügte er noch hinzu: „Rei und ich hatten ein kleines Besäufnis.“

„Soso... komisch, eigentlich dachte ich, du gehörst nicht zu den großen Trinkern. Das letzte Mal, als du deinen Rausch in meiner Wohnung ausgeschlafen hast, damit deine Mum nichts mitbekommt, hat deine Freundin gerade mit dir Schluss gemacht. Den Teppich hab ich übrigens auswechseln müssen. Dein Mageninhalt ist in die Wolle wunderbar eingesickert und ging nicht mehr raus.“

„Mein Gott, bist du nachtragend. Du hast doch das nötige Kleingeld, um dir mal eben einen Original-Teppich-Import aus der Türkei zu bestellen, wo ist das Problem? Wozu nennst du dich sonst Profi-Regisseur?“ Hiro drückte Seiji unwirsch die Kaffeetasse in die Hand und bahnte sich einen Weg durch seine Musikgeräten, um zum kleinen Schrank in der Ecke zu kommen.

„Und mit deiner Gage müsstest du dir inzwischen auch eine größere Wohnung leisten können“, bemerkte Seiji spöttisch, während er an dem heißen Gebräu nippte. Kurzzeitig musste er das Gesicht verziehen, denn so einen schlechten Kaffee hatte er schon lange nicht mehr getrunken.

„Mir gefällt's, ich hab nicht das Bedürfnis hier auszuziehen“, sagte Hiro gleichmütig.

„Ein Mädchen kannst du aber hier schlecht hierher bringen. Die würde gleich das Weite suchen, wenn sie das Chaos hier sieht.“

Hiros Miene wurde bei diesen Worten düster und überrascht fragte sich Seiji, ob er einen wunden Punkt getroffen hatte. Knapp fragte er:

„Liebeskummer?“ Aufmerksam sah er dem Sänger dabei zu, wie dieser ein weißes zerknittertes Shirt überstreifte.

„Ach egal“, winkte dieser mit missmutig verzogenen Lippen ab und schritt wieder zu seinem Onkel zurück, um sich im Schneidersitz auf den Boden zu setzen.

Seiji akzeptierte stillschweigend Hiros Abblocken und taktvoll wie er war, fragte er nicht mehr weiter nach.

„Also, Onkelchen, warum bist du denn nun hier? Meine Henne hat dich nicht geschickt und du hast nicht mal gefragt, wie's bei mir läuft. Daraus folgt, du hast ein Anliegen. Und das wäre?“

„Kannst du das bitte lassen mich so zu nennen? *Onkelchen*... Da komme ich mir ja richtig alt vor. Ich bin erst vierundreißig“, sagte Seiji daraufhin stirnrunzelnd.

„Wieso? Im Gegensatz zu mir hast du halt schon über fünfzehn Jahre mehr auf dem Buckel“, grinste Hiro und wunderte sich, dass Seijis Gesicht sich plötzlich merklich verfinsterte.

Fünfzehn Jahre, ging es diesem durch den Kopf. Sie schaut aus wie ungefähr siebzehn, also liegen zwischen uns circa siebzehn Jahre! Oh Mann, das fällt mir erst jetzt ein.

„Hallo? Onkelchen? Bist du noch da? Ich rede hier mit dir!“ Hiro wedelte mit der Hand vor Seijis Gesicht, als dieser völlig abwesend vor sich hin starrte.

„Hm? Äh, *sorry!*“ Seiji fasste sich wieder und drängte den Gedanken beiseite. *Später...*

„Cleverer Junge, du hast natürlich Recht, ich hab tatsächlich ein Anliegen. Hier, lies das.“

Aus seiner Sakko-Tasche zog er ein zusammen gefaltetes Blatt heraus und reichte es Hiro, der das Geschriebene aufmerksam durchlas.

„*O là, là*, der Text ist ja prickelnd. Von dir?“, kommentierte er schließlich und sah Seiji verwundert an.

„Jep. Heute Nacht geschrieben. Ich will, dass du mir daraus einen

Song machst und ihn singst.“

Erstaunt kletterten Hiros Augenbrauen in die Höhe. „Moment mal. Du tauchst hier einfach auf, klingelst mich ohne Rücksicht aus dem Bett und verlangst einfach von mir, dass ich etwas für dich tue? Nur mal eine Frage: Warum? Wie kommst du auf die Idee, dass ich das tun würde? Und was schlägt für mich bei der Sache heraus?“ Schräg sah er ihn an.

„Weil ich dein Lieblingsonkel bin?“, versuchte Seiji scherzhaft zu entgegnen, wurde aber sofort wieder ernst. „Wolltest du nicht sowieso eine Solokarriere starten? Den Song kannst du doch als deine Debütsingle verwenden.“

Hiro entging keineswegs, dass er die Frage unbeantwortet gelassen hatte. „Sicher, aber eigentlich erst so in ein, zwei Jahren, wenn ich mir mit der Band einen Namen gemacht habe.“ Skeptisch sah der Sänger ihn an. *Wieso bloß so einen Song?*, fragte er sich. Wenn es wenigstens ein anderer gewesen wäre, aber SO einer... Das war wirklich schwer zu überlegen.

„Bist du sicher, ob das so eine gute Idee ist? Wenn du dir einen Namen gemacht hast, hast du dann aber auch für den Rest deiner Karriere euren lächerlichen Bandnamen an der Backe kleben. Womöglich wirst du immer als Teenie-Idol angesehen.“

Widerwillig musste Hiro ihm beipflichten. *Cream Biscuits* war tatsächlich kein so grandioser Bandname, den er eigentlich so schnell wie möglich los werden wollte.

„Ich weiß nicht... Diese Entscheidung hat ziemlich unabsehbare Folgen für meine Band und Plattenfirma. Die wären sicherlich alles andere als begeistert, wenn ich jetzt auf eigene Faust was mache.“

„Wie wär's wenn du beides machst? Deine Band und den Song? Das wäre doch kein Problem.“

Er versucht mich zu überreden!, erkannte Hiro. Das hat er sonst noch nie gemacht! Eigentlich akzeptiert er gewöhnlich ein Nein. Das steckt was dahinter.

„Und wer bezahlt das Ganze, Schlaumeier? Ich bin auf Produzenten angewiesen“, gab er zu bedenken.

„Wir können das Aufnahmestudio *RMP* nutzen. Die Kosten übernehme ich“, wies Seiji den Einwand lässig zurück und verstärkte dadurch Hiros Misstrauen.

„Wieso bist du so scharf darauf, diesen Song zu produzieren? Und auch noch auf eigene Kosten. Was ist der eigentliche Grund?“

„Hey, *du* wolltest doch eine Solokarriere starten!“ Seijis Geduld neigte sich bald dem Ende zu. „Da solltest du über mein Angebot verdammt dankbar sein!“

„Aber solche Art von Songs hatte ich nie im Sinn! Also verlangst du da schon einiges an Überwindung von mir“, entgegnete Hiro patzig.

„Stimmt, dir fehlt der ausreichende Sexappeal, der für meinen Song von Nöten wäre... Das Einzige, was ich von dir brauche ist ja auch nur deine Stimme. Die passt nämlich seltsamerweise“, konterte Seiji im sarkastischen Ton. „Und natürlich die Tatsache, dass du als Popstar erstaunlich musikalisch bist und nicht nur deine Stimme als Talent hast, sondern auch noch was spielen kannst.“

Trotz des indirekten Kompliments, brachte sein zynischer Tonfall Hiro zur Weißglut und er brauste auf: „Hey, jetzt werde mal hier nicht unsachlich, ja? Im Gegensatz zu dir, kann ich wenigstens singen und wenn du den Song produzieren willst, dann bleibt dir wohl nur meine Wenigkeit als Wahl übrig. Aber dafür hab ich meine Forderungen.“

Erfreut stellte Seiji fest, dass der Junge sich wohl bereits entschieden hatte. Er musste sich zwingen, nicht all zu glücklich auszusehen.

„Also, das wäre?“, erkundigte er sich lässig, seine Anspannung verbergend.

Hiro wich seinem Blick aus und wurde sogar leicht rot vor Verlegenheit. „Du hast mir doch erzählt, dass du demnächst den TV-Film für Weihnachten filmst, oder?“

„Ja. Und?“ Seiji wunderte sich, als Hiros Verlegenheit sogar zuzunehmen schien.

„Und du hast doch erwähnt, dass eine gewisse Kyoko Mogami von der Künstleragentur LME die weibliche Hauptrolle spielen soll, oder?“

„Ja, jetzt rede doch nicht um den heißen Brei herum, sondern endlich Klartext!“, drängte Seiji seufzend und verdrehte die Augen.

Nach einem weiterem kurzem Zögern, rückte Hiro endlich direkt heraus: „Lass mich in dem Film mit Kyoko die männliche Hauptrolle spielen.“

Verdattert sah Seiji ihn sekundenlang an, dann prustete er lauthals los und hätte beinahe die Kaffeetasse fallen lassen. „WAS willst du?“

„Hör auf zu lachen!“, fauchte Hiro empört und Seiji schaffte es, nach einem weiteren Lachen sich halbwegs zu beruhigen.

Betont sagte er: „Ver-giss-es.“ Er biss sich auf die Lippen, um einen weiteren Lacher zurückzuhalten.

„Wieso?“ Pure Enttäuschung zeigte sich auf Hiros Gesicht und darum bemühte Seiji sich um einen sachlichen Ton, auch wenn dies die harte Bedeutung nicht abmildern konnte: „Du bist vorrangig Sänger, hast keinerlei Schauspielerfahrung, kannst ergo also nicht schauspielern. Und ich arbeite nur mit Schauspielern, die talentiert sind und etwas können.“

„Aber du brauchst zufällig meine Stimme. Und wer sagt, dass ich *nicht* schauspielern lernen kann?“, entgegnete sein Neffe beleidigt.

„Du würdest mir den Film versauen!“, sagte Seiji nun wieder von dem sachlichen Ton weg kommend und verärgert über Hiros Sturkopf. „Und ich hab einen Ruf zu verlieren im Übrigen.“

„Das wirst du doch wohl für den Song in Kauf nehmen, oder? Wenn du mich mit allen Mitteln überzeugen willst, dann muss es dir wichtiger sein, als du tust. Du kannst dich zumindest darauf verlassen, dass ich mein Bestes gebe.“

Dieser Bengel!, dachte Seiji frustriert. Wieso ist der nur so verdammt aufmerksam?

Ich hab ihn!, dachte Hiro triumphierend und zeigte eine erwartungsvolle Miene.

„Hmpf... gut. Deal besiegelt. Du darfst mit Kyoko spielen und singst meinen Song“, gab sich Seiji widerwillig geschlagen.

Als er aus der Wohnung trat, um sich auf den Weg zu machen, drehte Seiji sich noch einmal um. „Was willst du von dem Mädchen?“

„Was willst du mit dem Song?“, gab Hiro lässig zurück.

„Ein Mädchen erobern.“ Die Antwort überraschte seinen Neffen sichtlich, der das nicht erwartet hatte.

„Dann wollen wir wohl beide dasselbe“, sagte Hiro lächelnd.

Seiji sah ihn eine Weile wortlos an, dann klopfte er ihm seufzend gegen die Stirn. „Aber du bewegst dich auf gefährlicherem Terrain als ich, Kleiner.“

„Wieso?“ Hiros Augen wurden schmal.

„Dein Widersacher ist eine Nummer zu groß für dich. Sowohl im übertragenen als auch im wörtlichen Sinne. Er ist nämlich 1,90 Meter groß und du...“

„Wen meinst du?“, fragte Hiro mit gespielter Beiläufigkeit.

„Du wirst wahrscheinlich genau wissen, wen ich meine. Gib bloß auf dich Acht. Ich brauch dich nämlich. Wenn du Dummheiten machst, komme ich auch nicht zum Zug.“ Seiji hoffte, dass Hiro seine ehrliche Sorge um ihn nicht bemerkte.

„Egoist“, versetzte Hiro grinsend.

„Auf dem Schlachtfeld der Liebe kann man es sich nicht leisten an andere zu denken, Jungchen.“

Geständnisse, Gefolgt Von Zugeständnissen

Mit unregelmäßigem Herzschlag dachte Kanae nur daran, schnellstens aus diesem Studio herauszukommen. Nichts wie weg! Das war ja der peinlichste Moment ihres Lebens gewesen! Oh Gott, sie hätte Kyoko an die Gurgel gehen können, auch wenn ihr sicherlich nicht bewusst war, was sie verbrochen hatte.

Miss Menno - oh Gott, so vor IHM genannt zu werden, es war der Horror gewesen! Ich werde jetzt einfach von hier verschwinden und zusehen, dass ich ihm NIE wieder über den Weg laufe... genau!

„Kanae!“, ertönte plötzlich eine männliche Stimme, die sie zu ihrem Entsetzen zu erkennen glaubte. *Nein! Das ist er nicht...! Nein! Nein! Nein!*

Vor Schreck blieb sie stehen und das gab Seiji die Möglichkeit, sie einzuholen. Er war vom Laufen ganz außer Atem. „Warte-huff-huff-bitte! Ich-würd-gerne-noch mit dir reden!“

„Ah, nein, das geht ni-...“, wollte sie protestieren, doch er ergriff einfach ihren Arm und zog sie in den nächsten Raum hinein.

Dort drin waren die Lichtverhältnisse spärlich, weil wenige schwache Strahlen der Nachmittagssonne zu den Fenstern hereinschienen.

„Ich habe keine Zeit!“, brachte sie mehr oder weniger energisch heraus, doch dann wurde ihr Hals trocken, während sie ihren Puls bis zum Hals hörte.

„Ich eigentlich auch nicht, aber ich muss dich sehen.“ Sein intensiver Blick zog sie regelrecht in Bann und sie zog ihren Arm aus seinem Griff, um dann einige Schritte zurückzutreten. „Warum?“

„Das könnte ich dich auch fragen! Bist du hier wegen dem Video? Das ist noch zu früh, wir hatten doch erst in zwei Tagen ausgemacht.“ Allmählich kam er wieder zu Atem und begann ebenso seine

Selbstkontrolle wieder zu gewinnen.

„Ich bin nicht wegen Ihnen hier! Sondern -- wegen Kyoko! Sie wusste den Weg hierher nicht, da habe ich sie begleitet!“

„Aha.“ Ein flüchtiges Lächeln huschte über sein markantes Gesicht. „Aber das ist ja auch egal. Was zählt ist, dass du da bist.“

„Bilden Sie sich ja nichts darauf ein!“, schnappte sie, und hoffte mit mehr Stimmvolumen ihre Aufregung zu kaschieren, wobei sie ihre schweren Einkaufstüten absetzte, um Grund zu haben, ihn nicht anzusehen. „Und ich sage es Ihnen gleich: Ich werde ihr Angebot NICHT nehmen.“

„Wieso nicht?“ Er sah sie irritiert und bestürzt an.

„Weil ich keine Zeit habe im Moment. Für gar keinen Job. Ich muss daheim meine Familie versorgen.“

„Was ist passiert?“

„Nichts. Meine Schwester ist nur krank und ich muss mich um ihre Kleinen kümmern. Ach Gott, wieso erzähle ich Ihnen das überhaupt?“ Sie schlug sich gegen die Stirn und sah völlig verwirrt zur Seite.

„Aber sie wird doch nicht ewig krank sein und wir können den Videodreh auch aufschieben“, sagte er und ließ sie nicht aus den Augen.

„Nein. Und ich muss jetzt gehen“, blockte sie frontal ab und wollte sich wieder ihre Sachen schnappen, um aus der Reichweite dieses Menschen, der sie emotional dermaßen aus der Bahn warf, zu kommen.

„Nein. Bitte...“ Mit zwei großen Schritten überwand er die Distanz zwischen ihnen und stand unmittelbar vor ihr, ergriff mit beiden Händen ihre Oberarme. „Ich... ich...“

„Was wollen Sie bitte von mir? Können Sie mich gefällig loslassen?!“ Erschrocken starrte sie ihn an und ein Schauer überlief sie. Eigentlich müsste sie Angst bekommen und wütend werden, denn immerhin nahm sich hier ein fremder Mann heraus, sie ungefragt anzufassen. Aber nichts dergleichen machte sich in ihrem Innern bemerkbar.

„Ich muss ständig an dich denken, seitdem ich dich zum ersten Mal gesehen habe“, platzte es aus ihm heraus. „Es ist verrückt! Aber ich kann einfach nichts dagegen machen, es hat mich getroffen wie ein Blitz. Ich... du... ich... bin in dich...“

„Sind Sie irre?“, entfuhr es ihr mit ungläubigen Augen und sie glaubte sich verhöhrt zu haben. „So was gibt’s nicht im echten Leben! Sie kennen mich doch überhaupt nicht!“

„Das dachte ich bisher auch - aber meine Gefühle sind wahr! Ich kann spüren wie sie mich überwältigen und ... ersticken! Du gehst mir einfach nicht mehr aus dem Kopf ... Denkst du nicht, dass ich alt genug bin, um langsam zu erkennen, wann was echt ist?“

„Nein, ich denke gar nichts und noch weniger glaube ich das, was sie mir da sagen!“, entgegnete sie atemlos und mit unsicherem Blick. „Was wollen Sie von mir?“

„Ich... ach, ich habe keine Ahnung! Ich weiß nicht mehr, was ich tue, ich kann nicht richtig denken...“ Abrupt ließ er sie los und trat zurück; sah mit zusammen gepressten Lippen zur Seite. „Ich habe vorhin nicht nachgedacht, als ich dir hinterher gelaufen bin. Ich wollte dich nur nicht gehen lassen.“

Sie starrten sich an und schwiegen. Konfuse Gefühle und wirbelnde Gedanken verwirrten sie und sie konnten nichts davon erfassen, geschweige denn in Worte fassen.

„Nein, das ist gelogen...“, begann er schließlich wieder und sah sie auf eine eigentümliche Art an. „Ich fühle, was ich will ... Ich will dich berühren... dich sehen... mit dir zusammen sein...“

„Können Sie bitte damit aufhören? Ich... Sie machen mich ganz konfus... Sie überrumpeln mich hier einfach und reden davon, dass Sie verliebt sind – was soll ich dazu sagen? Was erwarten Sie denn hier? Wir sind uns völlig fremd!“

„Ich lasse dich nicht kalt“, stellte er fest und sah sie direkt an.

„Wie kommen Sie denn jetzt *da* darauf? Woher wollen Sie das wissen?“

„Ich spüre es. Du empfindest ähnlich.“

„Jetzt bin ich mir sicher, dass sie übergeschnappt sind. Wir sind uns erst zweimal über den Weg gelaufen! Haben nie miteinander geredet!“

„Doch haben wir!“, widersprach er heftig.

„Sie haben keinen Schimmer, was ich empfinde“, sagte sie lauter und betont. „Wenn ich etwas empfinde, nein, überhaupt...“

„Sorry, ich-“ Plötzlich stand er wieder vor ihr stand, beugte sich hinunter und verschloss ihre Lippen mit einem Kuss.

Er war wild, fordernd, leidenschaftlich. Sie konnte sich ihm nicht entziehen; ihr Verstand setzte einfach aus und sie war weder in der Lage sich zu wehren noch sonst wie zu widerstehen. Sie musste den geraubten Kuss über sich ergehen lassen. Sie wusste einfach nicht, was gerade passierte, als stünde sie völlig neben sich. Als er von ihr abließ, flog beider Atem, wie nach einem Streckenlauf.

„Ich seh’ dich an und spür’ es sofort/ Ohne wenn und aber, nicht ein Wort/ Ich weiß wie du fühlst, dass du mich brauchst/ Dein Blick sagt mir, du willst es auch“, rezitierte er im Flüsterton und sah sie eindringlich an. „Der Song ist für dich. Bitte, du musst mir glauben... Ich... oh Gott... was geht hier vor...?“

Unwillkürlich traten ihr Tränen in die Augen und sie umarmte ihn fester. „Ich habe auch keine Ahnung, was da eben mit uns passiert, aber... du hast mich durchschaut... Du hast mich vom ersten Augenblick an in deinen Bann geschlagen... Ich... Was sollen wir tun?“

„Uns fallen lassen...“ Abermals beugte er sich zu ihr herunter und küsste sie lang und anhaltend.

„Musst du nicht bald gehen? Deine Besprechung...“, hauchte sie anschließend und eine ungeheure Wärme hatte sie übermannt. Die verwirrendsten Empfindungen jagten durch ihren Körper und sie musste sich an ihm abstützen, weil ihre Knie weich waren.

„Ja, muss ich... aber es fällt mir so schwer dich los zu lassen. Ich hätte niemals gedacht, dass...“

„Ich auch nicht... Es ist einfach... ein Wahnsinn.“

„Wenigsten sind wir beide wahnsinnig.“ Er lächelte sie unendlich zärtlich an. „Wie wär’s mit einer Verabredung? So wie es beim normalen Kennenlernen üblich ist... ehe man so... intim wird, wie wir es gerade sind? Ich komme mir vor, wie bei einem One-Night-Stand... aber im nüchternen Zustand...“

Sie musste leicht kichern. „Ja, die Regeln sollten wir vielleicht doch einhalten. Nur die Reihenfolge ist halt verkehrt. Ein Date ist eine gute Idee.“

„Morgen? Am Abend hier vor dem Studio?“

„Okay.“

Nachdem er sich von Kanae getrennt hatte, beeilte sich Seiji zur Besprechung zu kommen, die schon längst angefangen hatte. Als der Produzent ihm das Wort übergab und er mit dem Programm weitermachte, fiel es ihm schwer sich zu konzentrieren, denn in seinem Innern herrschte das reinste Chaos. Seine Gedanken fuhren Achterbahn, überschlugen sich. Die Szene eben mit Kanae kam ihm vor wie ein Traum, aber gleichzeitig konnte er noch den süßen Geschmack ihrer Lippen spüren. Es war kein Traum gewesen, sondern real. Er hoffte, dass niemand seinen aufgewühlten Zustand bemerken würde.

„Das ist der erste Teil.“

Hiro hielt im Gitarrenspiel inne und sah Seiji lässig an. Dieser schien aus einer Trance zu erwachen, seine entrückten Augen begannen sich wieder zu klären und seinen Neffen wahrzunehmen. Hiro hatte ihm den komponierten Song vorgespielt und gesungen und eine fiebrige Freude hatte den Regisseur überkommen.

Es war... perfekt. Genauso hatte er es sich vorgestellt. Einfach... perfekt.

Der Junge ist wirklich talentiert...!, dachte er mit einem anerkennenden Blick. Für circa zweieinhalb Minuten lang hatte er seine Sorgen um Rens Aufkreuzen glatt verdrängen können und hatte sich von der berührenden Melodie verzaubern lassen. Doch seine Befürchtungen

wegen des Films kamen bald wieder und er hatte keinen blassen Schimmer, wie er das Hiro beibringen sollte, dass ihm seine Rolle als Kyokos Partner höchstwahrscheinlich entzogen werden würde. Seiji war sich ziemlich sicher, dass das unvermeidlich war, wenn Ren ernst machte und mit der Produktionsleitung sprach, um sich für Hiros Rolle zu bewerben. Dann würde Hiro aus Wut sicherlich ihm den Song verweigern. Es sei denn... Er war schon fertig und Seiji würde ihn aufgenommen bekommen, ehe Hiro von den neuen Plänen erfuhr...

„Wow... Klingt wirklich...GUT!“, sagte er überschwänglich und strahlte seinen Neffen an, der ungerührt seine Gitarre stimmte. „Genauso hatte ich es mir vorgestellt! Diese prickelnde Melodie! Einfach... WOW! Neffe, du hast mehr drauf, als ich dachte. Nein, war nur ein Scherz! Aber ehrlich, du hast genau die Töne getroffen, die mir vorschwebten. Aber wieso nur erster Teil? Was ist mit dem Rest?“

Hiro warf ihm einen eigentümlichen Blick zu, ehe er antwortete: „Kommt noch, ich will es etwas vertiefen, damit die Melodie die Emotionen unterstreicht und mehr unter die Haut geht.“

Seiji verzog den Mund und lachte. „Also wenn du mich fragst, dann ist das schon ziemlich aufwühlend.“

„Ach, du Dilettant!“, winkte Hiro ab und schüttelte den Kopf. „Das kratzt doch nur an der Schale, das Thema muss ins Herz gehen und speziell bei deinem Songtext das Verborgene hervorholen... entfesseln, verstehst du?“

Mit wachsender Erkenntnis sah Seiji ihn an, während er gedankenverloren die Tasse mit Hiros schlechtem Instantkaffee in den Händen drehte. „Ich kann's mir in etwa vorstellen...“

„Naja, es wird wohl wenig Sinn machen, dir das jetzt zu erklären. Du wirst den Unterschied merken, wenn ich es dir vorspiele.“ Hiro spielte die schöne Melodie noch einmal stellenweise.

„Aber vorher solltest du es erst einmal komponieren...“, murmelte Seiji und sah ihn skeptisch an.

„Ist schon bereits. Ich sagte ja auch, noch „vertiefen“, das heißt nicht, dass es noch nicht bereits fertig ist.“

„Was?“ Seiji horchte auf und ließ sich seine Anspannung nicht anmerken. „Na dann lass hören!“ Als Hiro aufhörte die Saiten zu zupfen und keinerlei Anstalten machte der Aufforderung Folge zu leisten fragte er irritiert: „Was ist?“

„Hm... das kostet dich aber wieder etwas...“

„Bitte? Was meinst du genau?“ Seijis Verwirrung steigerte sich und eine Unruhe begann sich in seinem Innern bemerkbar zu machen.

„Naja, ich hab mir das Drehbuch zu unserem Weihnachtsfilm angesehen und... mir fehlt da etwas Feuer“, sagte Hiro in gleichmütigen Ton.

„Inwiefern?“ Sein Onkel kniff misstrauisch die Augen zusammen.

„Ich meine, es läuft ja recht romantisch und süß ab zwischen den Hauptfiguren, aber das bleibt ja nur beim Reden und Hände berühren!“

„Und was genau hast du dir sonst noch vorgestellt?“ Seiji gefiel die Wendung des Gesprächs ganz und gar nicht, denn eine dunkle Vorahnung begann sich in seinen Gedanken zu formen.

„Hallo, das ist ein LIEBESFILM, Onkel.“ Hiro sah ihn eindringlich an. „Da muss mindestens ein Kuss rein. Und zwar ein richtiger. Ansonsten ist das ja stinklangweilig...“

„Du kannst ja aussteigen. Kein Thema“, bot Seiji ihm ohne Zögern an.

„Nein! Aber ich hätte halt gern...“

„So ist das Genre nun mal, Jungchen. Da darf es über Händchen halten und Umarmungen nicht hinausgehen. Da kann keiner was dran ändern.“ Seiji bemühte sich um einen möglichst geschäftigen Ton, obwohl seine Entgeisterung zunahm. Er musste dem Jungen diese Idee ausreden - unbedingt. Ansonsten war es mehr als hundertprozentig sicher, dass Ren ihm die Rolle mit allen Mittel abjagen würde. Und damit gingen seine Pläne bezüglich des Songs und Kanae ebenfalls den Bach runter.

„Ich glaub, EINER könnte das sehr wohl“, meinte Hiro mit einem vielsagenden Blick.

„Nein“, entfuhr es Seiji prompt.

„Oh, doch“, widersprach der Sänger fest.

„Ich sagte *Nein*.“

„Du bist der Regisseur!“

„Nein und noch mal Nein!“

Auf Seijis finstere Miene hin schlug Hiro einen anderen Ton an. „Hm... dann wird das wohl nichts mit dem Song...“, sagte er mit berechnenden Augen.

„Du fiese... Socke! Teufelsbraten! Das ist Erpressung!“, warf sein Onkel ihm aufgebracht vor.

„Wie hat mir neulich ein kluger Jemand gesagt? Auf dem Schlachtfeld der Liebe muss man egoistisch sein.“ Triumphierend grinste Hiro ihn an.

„Werde nicht auch noch frech, sonst hau ich dir eine runter“, drohte Seiji und er war wirklich sauer.

„Ts, ts... jetzt werde nicht unsachlich, bitte. Wer von uns beiden ist über dreißig?“

„Grrrr... Gut. Ich habe wohl keine andere Wahl.“ Resigniert stieß Seiji einen lauten Seufzer aus. „Ein Kuss also?“

„Einen richtigen, tiefen, leidenschaftlichen.“ Hiros Augen leuchteten ihn schwärmerisch an.

„Ja, an sich ist das ja für die Zuschauer auch nichts Schlechtes... Das könnte sogar noch besser ankommen... Aber du solltest Kyokos Gefühle nicht außer Acht lassen.“ Seiji sah ihn streng an. „Sie ist erst sechzehn. In dem jungen Alter tauschen Schauspielerinnen eigentlich keine leidenschaftlichen Küsse aus. Das wäre für so junge Dinger ziemlich brutal und unzumutbar.“ Er schüttelte zweifelnd den Kopf. „Ich weiß nicht, ob das so gut wäre, Hiro... Ich bin als Regisseur auch dafür verantwortlich, dass meine Schauspieler keine bleibenden, psychischen Schäden davontragen.“

Gott verdammt, was für eine vertrackte Situation!, fluchte er im

Stillen. Er wird gar nicht dazu kommen, sie zu küssen, denn... ach, was soll ich tun? Ihm die Wahrheit sagen?

Der Gedanke Hiro zu enttäuschen, behagte ihm nicht wirklich, auch wenn er wusste, dass es besser war. Sowohl für alle Betroffenen, als auch für ihn als Regisseur, wenn er einen schlechten Schauspieler aus der Besetzung nahm.

„Ich werde ganz sanft sein“, versprach Hiro und grinste von einem Ohr zum anderen.

Seiji brachte es nicht über sich, den verliebten Jungen vor den Kopf zu schlagen und murmelte verdrossen: „Das bezweifle ich nicht...“ Dann fügte er mit festerer Stimme hinzu: „Nein, das kann ich nicht verantworten. Wir schließen einen Kompromiss: Ein Kuss, aber nur ein Filmkuss.“

Hiro wollte protestieren: „Aber-“

„Vorausgesetzt“, fiel ihm Seiji ins Wort. „Sie macht einen echten. Dann habe ich nichts dagegen einzuwenden, aber ich werde es ihr um kein Geld der Welt aufzwingen.“ Er sah Hiro entschlossen an und dieser musste wohl oder übel akzeptieren, denn er erkannte, dass keine weiteren Zugeständnisse mehr von Seiji abzupressen waren.

„Was soll denn die väterliche Tour plötzlich?“, entgegnete er patzig. „Wolltest du nicht nur an deine Ziele denken?“

„Hiro... das ist etwas anderes“, sagte Seiji seufzend. „Du setzt dich über den Willen anderer hinweg und spielst mit ihren Gefühlen. Das ist macht dich zu einem Charakterschwein. So gewinnst du ein Mädchen nicht.“

Und Kyoko ist sowieso schon außerhalb deiner Reichweite, Jungchen..., fügte er in Gedanken hinzu. Wie soll ich dir das bloß begreiflich machen?

Blue Heaven

„*Voilà*, willkommen in meiner bescheidenen Junggesellenwohnung. Wenn Sie bitte eintreten würden, *Mademoiselle*.“ Seiji Shingai machte eine einladende Bewegung mit der Hand, als Kanae zögernd an der Türschwelle stehen blieb.

„Was ist?“, fragte er mit verwunderten Augen. „Angst vor dem bösen schwarzen Mann, *chérie*?“ Er grinste schelmisch, schaltete das Flurlicht ein und zog seine Schuhe aus.

„Nein.“ Mit einem professionellen Lächeln überspielte sie ihre leichte Unsicherheit und betrat endlich die Wohnung. „Sollte ich wohl Angst haben? Und du kannst französisch?“

„*Seulement un peu, ma chérie*. Ich mag Paris. Kommt darauf an, vielleicht.“ Er schien nicht die geringste Schwierigkeit zu haben von zwei unabhängigen Themen gleichzeitig zu sprechen und grinste eine Spur breiter, während er sich seinen beigen Sakko auszog, um ihn säuberlich über einen Holzbügel an der Garderobe aufzuhängen. Anschließend half er ihr die Jacke auszuziehen.

„Es gibt auch Dinge, die nicht weh tun und wovor man aber trotzdem auf der Hut sein sollte. Vor allem im Zusammenhang mit erwachsenen Männern...“, hauchte er spitzbübisch direkt an ihrem linken Ohr, während sie sich bückte, um sich ebenfalls ihrer Schuhe zu entledigen, und drückte ihr rasch ein Küsschen auf den Hals. Sie zog erschrocken die Schultern hoch und boxte ihm spielerisch auf den Oberarm, konnte dabei aber ein amüsiertes Auflachen nicht unterdrücken.

„Du machst mir keine Angst, mein Lieber. Es gibt viel schlimmere Personen als dich.“ Überlegen sah sie ihn an und dachte dabei an ihre Erzfeindin Erika Koenji.

„Ich sag ja auch nicht, dass ich dir Angst machen würde.“ Unerwartet zog er sie in die Arme und gab ihr einen zarten Kuss auf die

Lippen. „Nein, mit dir habe ich ganz andere Pläne...“ Sanft streichelten seine großen, angenehmen Hände ihren Rücken entlang und erzeugten eine wohlige Wärme in ihrem Bauch. So ging es schon den ganzen Abend mit ihnen. Sie waren die ganze Zeit nur am Flirten gewesen, egal ob sie sich über Tiefgründiges oder Oberflächliches unterhalten haben. Es hatte immer damit geendet, dass er sie mit seiner eigenartigen offenerherzigen Komik zum Lachen reizte. Sie wusste nicht, wann sie das letzte Mal ihre Lachmuskeln so beansprucht hatte. Man hatte ihnen auf drei Meter Entfernung angesehen, dass sie ein frisch verliebtes Pärchen waren und Kanae hatte sich überraschenderweise nicht im mindesten dafür geschämt. Es war ihr schlichtweg völlig egal gewesen, denn ihre ganze Aufmerksamkeit hatte zu ihrer eigenen Überraschung nur Seiji gegolten. Er hatte eine wahnsinnig sympathische und einnehmende Persönlichkeit. Selbst ihre Zweifel, was für einen Eindruck sie beide wohl für fremde Augen machen würden - sie, augenscheinlich ein blutjunges Mädchen unter 20 Jahre, und er, ein charismatischer Mann Mitte 30, waren während ihres gemeinsamen Dates wie weggeblasen gewesen. Außerdem hatte sie sich auch dementsprechend zurecht gemacht, dass man nicht unbedingt auf den ersten Blick vermutete, dass sie noch Schülerin war, wenn auch bereits Nachwuchsschauspielerin mit Jobs. Über schicken, geraden, schwarzen Hosen mit Bügelfalten trug sie eine taillierte, weiße Bluse mit dezenter Ausschnitt. Als Accessoire hatte sie eine schlichte Kette mit Kreuzanhänger aus echtem Silber gewählt und dazu modische Silberkreolen als Ohrschmuck. Die langen, schwarzen Haare hatte sie einfach offen gelassen, weder besonders frisiert noch verziert, nur sorgfältig gebürstet, sodass es seidig glänzte. Sie fühlte sich einfach am wohlsten, wenn ihre dicken Haare nicht von irgendwelchen festen Spangen oder Bändern gehalten wurden, zumal das sowieso wenig nützen würde. Für eine anständige Hochsteckfrisur waren ihre Haare viel zu glatt. Ohne Haargel-, festiger-, -spray oder sonst irgendein Hilfsmittel des Frisurfachbereichs ließ sich so gut wie gar nichts gegen die widerspenstige Mähne ausrichten. Außerdem hasste sie es, nach dem Gebrauch alles chemische Zeug wieder heraus waschen zu müssen, was viel Mühe und Nerven kostete. Nach etlichen gescheiterten Versuchen ihrem Haar irgendeine annehmbare Form zu geben, hatte sie es schließlich bereits vor einen Jahr aufgeben. Zur Vollendung ihres Outfits für die Verabredung trug sie schwarze Lederschuhe mit halbhoher, viereckigen Absätzen. Schlicht, aber schick, dezent, aber

reizend, jung, aber attraktiv - diese Ausstrahlung, die das Spiegelbild Kanae vermittelt hatte, hatte sie zufrieden gestellt.

Seiji hatte sie in ein italienisches Restaurant eingeladen und überraschenderweise hatten ihr Nudeln in Sahnesoße sogar recht gut geschmeckt. Das war das erste Mal gewesen, dass sie ausländisch gegessen hatte. Alleine wäre sie niemals auf die Idee gekommen in ein anderes als ein japanisches Restaurant zu gehen. Sie war nicht so der experimentierfreudige Typ, was Essen betraf. Lieber aß sie, wovon sie sich sicher war, dass es ihr schmeckte, weil sie schlecht eine angewiderte Mimik unterdrücken konnte, wenn es ihr nicht zusagte. Das war natürlich ziemlich schlecht für das Image eines Schauspielers, noch dazu Nachwuchsschauspielers, der bekanntlich anspruchslos mit jeder Situation zurecht kommen sollte, weil er ja eigentlich noch nicht lang genug im Showbusiness war, um bereits Starallüren an den Tag legen zu können.

Zur Begrüßung hatte er ihr tatsächlich eine rote Rose geschenkt und sie war vor lauter Rührung glatt ein wenig rot geworden. Das war ihr bisher noch nie passiert, dass ihre Verabredung ihr Blumen mitgebracht hatte! Nun ja, wenn sie genauer darüber nachdachte, dann konnte sie ihre bisherigen Verabredungen an den Fingern einer Hand abzählen, so viele hatte sie nämlich noch gar nicht gehabt. Sie war mehr damit beschäftigt gewesen sich ständig um ihre vielköpfige und lärmende Familie zu kümmern. Daneben hatte sie natürlich noch heimlich, damit ihre Erzfeindin nichts mitbekam, an ihrer Karriere gearbeitet, dass sie für Männer schlichtweg nie Zeit gehabt hatte. Die wenigen Bekanntschaften, die sie gehabt hatte, hatte sie selten vertieft und sie war auch niemals weiter als bis zu einem Kuss gekommen, weil sie rasch wieder auf Abstand gegangen war. Außerdem waren die Jungen in ihrer Altersklasse stets so langweilig, ja geradezu nervtötend gewesen mit ihrer Großspurigkeit und Angeberei, dass sie sie am liebsten gleich ignorierte. Sie hatte immer das unangenehme Gefühl gehabt, dass keiner bisher auf ihrer Wellenlänge lag und darum hatte es einfach nicht geklappt. Kanae hatte es selten bis zum zweiten Date mit einem Typen geschafft, wenn sie sich denn überhaupt zu einem ersten Date zusammengerafft hatte. Außerdem konnte sie mit anderen Menschen, egal welches Geschlechts, generell nicht so gut umgehen, eine kühle Distanz blieb immer bestehen. Umso glücklicher und verblüffter war sie

in Gegenwart von Seiji. Sie hatte das Gefühl sich in keiner Weise verstellen zu müssen, konnte einfach frei ihre Gedanken äußern, auch wenn diese nicht immer taktvoll waren. Er verstand es, sie humorvoll und zugleich liebenswürdig zu kritisieren. Dabei lachte er sie nicht aus, sondern zeigte einfach sein Amüsement über ihre direkte Art ihren Unmut zu zeigen. Dafür, dass sie immer die unterkühlte Lady spiele, seien ihre Emotionen für ihn immer recht offensichtlich, hatte er beim Essen direkt und mit einem spöttischen Unterton bemerkt, was sie natürlich in eine unerwartete Verlegenheit gestürzt hatte. Sie fühlte sich ihm nahe, als wenn sie sich schon seit Jahren kennen würden und dieses Gefühl war einfach so... verblüffend. Verblüffend, aber herrlich.

Jetzt, da sie in seiner Wohnung waren, überkam sie dennoch eine leichte Aufregung, obwohl sie miteinander so vertraut umgingen. Sie war nervös und fragte sich, ob er sie noch einmal so innig küssen würde, wie das letzte Mal. Offen hätte sie es niemals zugegeben, aber sie sehnte sich danach, ihn zu berühren. Irgendwie war ihr das ein wenig peinlich...

Es fehlte nicht viel und sie hätten sich geküsst, so nah waren ihre Gesichter beieinander, doch er machte keine Anstalten näher zu kommen, hielt sie einfach sanft im Arm, streichelte ihren Rücken entlang. Ob er das mit Absicht machte? Sie so in erwartungsvolle Anspannung zu versetzen und dennoch Zurückhaltung vorgaukeln? War das Ganze nur ein Spiel? Immerhin hatte er über zehn Jahre mehr Lebenserfahrung als sie und demzufolge schon mehr Umgang mit Frauen gehabt, sodass er höchstwahrscheinlich genau wusste, wie er sie am besten in Atem halten konnte.

„Was hast du vor?“, unterbrach sie schließlich die intime Stille zwischen ihnen und versuchte einen Kloß im Hals herunter zu schlucken.

„Lass dich überraschen. Ich denke es wird dir liegen...“, sagte er mit einem sanften Lächeln und sah sie einfach nur intensiv an. „Darf ich einen Kuss haben?“, fragte er plötzlich und sie sah ihn irritiert an, hätte fast trocken aufgelacht. Wieso fragte er diesmal, nachdem er sie das letzte Mal einfach überfallen hatte? Anscheinend stand ihr die Frage ins Gesicht geschrieben, denn er sagte im nächsten Moment mit einem verlegenen Unterton: „Naja, ich dachte, dass ich diesmal vielleicht

vorher fragen könnte, nachdem ich es das letzte Mal versäumt hatte. Reine Höflichkeit, weiß du...“

Sie wusste nicht, ob sie über seine Ehrlichkeit lachen sollte oder sich ärgern. „Ach, normalerweise fragst du wohl nicht?“

Er bemerkte ihren spitzen Unterton und fragte sich, ob sie eventuell sauer darüber war, antwortete aber wahrheitsgemäß: „Hm, Nein, eigentlich nicht.“

„Aha.“ Dieser eine Kommentar von ihr schien alles zu sagen und auch wieder nichts und er überlegte sich zu entschuldigen, als sie ihm zuvor kam: „Mir gefällt’s aber besser, wenn du *nicht* fragst..., wenn ich ehrlich bin. Meinetwegen brauchst du nicht... unbedingt fragen, wenn du...“ Sie ließ den Rest des Satzes unausgesprochen, weil sie annahm, dass sie sich hinreichend deutlich ausgedrückt hatte.

Daraufhin trat ein spöttischer Glanz in seine Augen. „Ach, du hältst wohl nichts von den Regeln der Höflichkeit, oder wie soll ich das verstehen?“ Seine Arme schlossen sich fester um ihre Taille, während sich sein Lächeln verbreiterte.

„Hm, sagen wir so, ich mag es nicht, mich mit höflichem Getue lange aufzuhalten...“ Sie zuckte ein wenig verlegen die Schultern.

„Sondern kommst lieber gleich zur Sache“, vermutete er mit einem amüsierten Unterton.

„Nein, so habe ich es nicht gesagt...“

„Aber gedacht.“

„Ja, Nein. Du weißt schon, was ich meine!“ Er nahm sie wieder auf den Arm und brachte sie in Verlegenheit, was er anscheinend verdammt gerne tat. Sie stemmte sich mit den Handflächen gegen seine breite Brust, als er sie noch näher an sich zog und mit unschuldigem Blick den Kopf schüttelte.

„Nein, eigentlich weiß ich nicht genau, was du meinst. Zum Beispiel, meinst du, dass du kein höfliches Vorspiel magst und lieber immer gleich zur Sache kommst. Oder meinst du, ich soll mir das Süßholzraspeln sparen und mir gleich nehmen, wonach mir gerade ist? Das ist aber für eine Frau ein ungemein großzügiges Angebot und ich

möchte nur, dass du dir im Klaren darüber bist, was es genau heißt. Nein, es ist nicht immer einfach für Männer zu verstehen, was Frauen so wollen...“ Sein Gesicht zeigte spöttische Erheiterung und sie wurde noch verlegener. Seine Worte triefen nur so von Doppeldeutigkeit.

„Bekommen ich eigentlich noch den Rest deiner Wohnung zu sehen oder wollen wir hier im Flur stehen bleiben?“, wechselte sie schließlich mit geröteten Wangen das Thema.

„Sicher. Aber erst wenn wir hier fertig sind“, sagte er mit unschuldigen Augen, die sie überhaupt nicht überzeugten.

„Sind wir nicht? Ich dachte das hätten wir jetzt geklärt und erledigt...“ Sie zog fragend die Brauen hoch.

„Wir waren fertig mit Reden, ja, aber geküsst haben wir uns noch nicht.“

„Aha.“

„Deine Begeisterung darüber, mich zu küssen ist überwältigend“, versetzte er daraufhin ironisch, runzelte gespielt die Stirn und mimte einen Schmolmund, was bei einem Mann reichlich komisch aussah. Fast hätte sie gelacht, aber da wäre er wohl wirklich eingeschnappt gewesen, also begnügte sie sich damit, ihn nur irritiert anzusehen und rasch zu sagen: „Ah, Nein, das wollte ich damit nicht ausdrücken!“ Gleichzeitig fragte sie sich, wie sie eigentlich dazu kam, sich rechtfertigen zu wollen. Das war ihr noch nie passiert, dass sie so etwas wie Schuldgefühle empfand! Obwohl, die Einzige, die es bisher je geschafft hatte, sie so weit zu bringen, war Kyoko.

Grrr, wegen deiner Freundschaft bin ich so lasch geworden...! Und ich dachte, du wärst der die einzige Ausnahme!, grollte sie kurzzeitig, konzentrierte sich aber wieder auf den schmollend dreinblickenden Seiji.

„Deine Miene drückt aber deine Gedanken recht gut aus...“, sagte er jetzt in leicht vorwurfsvollen Ton.

„Nein, gar nicht! Überhaupt nicht!“, protestierte sie nachdrücklich. „Ich-ich küsse dich gerne! Ich meine nein, ich... ähm-ähm...“ Jetzt wusste vor lauter Verlegenheit überhaupt nicht mehr weiter und er amüsierte sich königlich darüber.

„Genau das wollte ich hören...“ Mit einem breiten Lächeln küsste er sie zart, aber innig, solange, bis ihre Verlegenheit vergangen war.

„Du machst dich immer über mich lustig“, sagte sie danach anklagend und leicht außer Atem, als er wieder von ihr abließ.

„Wolltest du dir nicht meine Wohnung ansehen?“ Er grinste sie nur unschuldig an und schob sie immer noch in den Armen haltend ins Wohnzimmer.

* * *

„*Bescheiden*, hast du vorhin gesagt?“, fragte sie und blickte sich mit großen Augen sprachlos um. Das Appartement war riesig und sie hätte über den Überfluss an Platz fast neidisch werden können. Wenn sie da an ihr Zuhause dachte, wo man so gut wie alles durcheinander flog und man sich regelrecht einen Platz frei schaufeln musste, wenn man welchen haben wollte... Kein Vergleich zu Seijis Wohnung. Sie war sich noch unschlüssig darüber, ob sie ihm die Wahrheit sagen wollte, falls er auf die Idee käme, sie nach ihrem Zuhause zu fragen. Vorerst konnte sie die Entscheidung aber aufschieben.

Küche und Wohnzimmer befanden sich in einem Raum und wurden nur von einer Küchentheke, wovor hohe, schwarze Barhocker standen, abgetrennt. Blau schien wohl offensichtlich die dominierende Farbe der Einrichtungsgegenstände zu sein, wenn auch in allen möglichen Varianten. Die Schranktüren waren marineblau, königsblau war die leere Vase, die einzeln auf der Theke stand, ebenso blau der Blumenübertopf, in der sich eine Orchidee mit hellgrünen Blütenblättern befand. Hinter gläsernen Schranktüren standen verstreut einige einfarbig dunkel- und hellblaue Gläser im oberen Küchenschrankregal. Das Fenster, welches sich über dem Spülbecken befand, wurde von lapislazuliblauen, durchsichtigen Vorhängen umrahmt. An den Wänden hingen Bilder, mit abstrakten Motiven, Meereslandschaften mit Schiffen oder Häfen. Überall tauchte stets in irgendeiner Form die Farbe Blau auf. Insgesamt zählte Kanae fünf Bilder, alle hatten das gleiche Format, wenn auch abwechselnd quer oder hochkant aufgehängt und waren anscheinend vom gleichen Maler signiert. Der Künstler hatte eine eigenartig hervorstechende, steile Signatur, die rechts unten jedes Bild zierte.

Sie wandte sich von den Bildern ab und ließ den Blick weiter schweifen. Die Couchgarnitur war mit himmelblauen Stoff überzogen, höchstwahrscheinlich Wildlederimitat, obwohl Kanae sich durchaus vorstellen konnte, dass er sich mit seinem Honorar als Regisseur locker eine Couch mit echtem Wildlederbezug leisten konnte. Verstreut lagen Kissen in unterschiedlichen Blautönen darauf. Die restlichen Möbel, es gab nur einen Wohnzimmerschrank, der eine komplette Wandseite einnahm und ein niedriges, quadratisches Tischchen vor der Couchgarnitur, waren aus weißem Holz und harmonierten gut mit den Blautönen im Raum. Vor der Balkontüre hing ein Windspiel mit aufgefädelten, gläsernen Delphinen.

Es fehlt nur noch eine Flasche mit einem Schiff darin..., dachte Kanae im Stillen und unterdrückte ein Schmunzeln. Kaum hatte sie den Gedanken beendet, da entdeckte sie Besagtes tatsächliches auf dem Wohnzimmerschrank links neben dem Fernseher. Auf der rechten Seite standen fein säuberlich in Reih und Glied vier mitteldicke Kerzen aus dunkelblauem Wachs. Keine von ihnen schien bisher angezündet worden zu sein. Zur Krönung des Ganzen lag auf dem glatten Holzfußboden ein großer blauer Perserteppich. Obwohl ein Teil der Couchgarnitur darauf stand, konnte sie das Motiv ausmachen. Die geknüpft Wolle zeigte ein braunes Schiff mit drei Masten und etlichen weißen Segeln, die im Sturm gebläht waren.

„Du schaust so sprachlos aus“, ertönte Seijis Stimme von der Seite und er sah sie erwartungsvoll an. „Kann ich dir etwas zu trinken anbieten?“

„Ja, gern. Wenn du einen Saft oder so hättest bitte?“ Sie folgte ihm, als er zum Kühlschrank ging, welches hinter der Theke in der weißen Einbauküchenecke stand. „Nein, nicht wirklich sprachlos. Nur ein wenig überrascht. Alles ist so... blau.“ Ihr fiel keine bessere Beschreibung dafür ein, während sie mehr oder weniger elegant auf einen der hohen Barhocker kletterte.

„Gefällt es dir?“, fragte er und lächelte.

„Sicher. Ich dachte nur nicht... Ich habe mir deine Wohnung anders vorgestellt.“

„So? Wie denn?“, erkundigte er sich neugierig, aber sie zuckte die

Schultern.

„Weiß nicht. Anders eben.“

Er goss ihr ein Glas Orangensaft ein und stellte es ihr auf die Theke. „Ich war mal in Europa in Urlaub. An der Nordseeküste von Deutschland. Die See heißt dort tatsächlich *Nordsee*, obwohl von einem See keine Rede sein kann. Ich war so begeistert von dem Meer dort, das war ganz anders als wir es hier in Asien kennen. Nicht so ruhig und paradiesisch, sondern rau, stürmisch, windig, aufregend. Es war nicht einfach azurblau, sondern grau, grün, tiefblau und wechselte ständig die Farbe. Ich habe Stunden damit zugebracht, am Hafendamm zu sitzen und mir einfach den Wind um die Ohren wehen zu lassen, es war einfach unbeschreiblich.“ Es gefiel ihr, wie seine Augen schwärmerisch leuchteten. „Dann bin ich immer durch die Küstenstädte und -dörfer spaziert und mir hatten es diese kalkweiß gestrichenen, niedrigen Fischerhäuschen mit blauen Fensterklappen und ausgestopften Fischen angetan. Leider konnte ich dort nicht ewig bleiben, so gern ich es auch gemacht hätte. Darum wollte ich wenigstens meine Wohnung auch so „seemännisch“ einrichten, um mir einen eigenen *See-Flair* zu schaffen.“ Er lächelte ein wenig verträumt und in Gedanken versunken.

„Ich war auf den ersten Blick so überrascht, weil es so geschmackvoll und stimmig eingerichtet ist“, sagte sie mit einem schiefen Lächeln und blickte sich im Raum um. „Man würde eher vermuten, dass eine Frau hier wohnt...“

„Du meinst, du traust einem Mann nicht zu, seine eigene Wohnung geschmackvoll einzurichten?“

Sie wurde ein wenig rot auf seine Worte hin. „Doch, du weißt schon, wie ich es meine.“

„Ehrlich gesagt hatte ich beim Einrichten Hilfe von einer Frau - Innenarchitektin.“ Er grinste breit. „Und zufällig auch mit mir verwandt.“

„So?“

„Jep. Meine Schwester ist Innenarchitektin.“

Sie wanderten zur Couch hinüber und machten es sich auf ihr

bequem. Er legte ihr wie selbstverständlich den rechten Arm um die Schultern und sie kuschelte sich an seine Seite, als hätten sie nie etwas anderes getan.

„Wie viele Zimmer hast du noch?“, erkundigte sie sich und schloss entspannt die Augen.

„Drei. Schlafzimmer, Arbeitszimmer und eine kleine Abstellkammer. Sind aber alle kleiner als das Wohnzimmer. Das ist hier der größte Raum.“

„Wenn die genauso groß wären wie das hier, dann würde ich wirklich noch neidisch werden“, bemerkte sie dazu trocken.

„Hast du bei dir wohl nicht so viel Platz?“, fragte er neugierig.

„Nein.“ Sie hatte die Wahrheit gesagt, ehe ihr wieder einfiel, dass sie sich noch gar nicht entschlossen hatte, wie ehrlich sie ihm auf seine Fragen antworten wollte. Jetzt war es zu spät und sie würde wohl oder übel bei der Wahrheit bleiben, falls er mehr wissen wollte.

„Kannst ja bei mir einziehen“, sagte er aber scherzend.

„Niemals!“, entfuhr es ihr und sie hob den Kopf.

„Gefällt dir die Wohnung wohl doch nicht?“, fragte er daraufhin und sah sie wie schon so oft spöttisch an.

„Doch...“

„Aber?“

Sie funkelte ihn genervt an und sagte schließlich: „Wieso bohrst du eigentlich nach, wenn du das gar nicht ernst gemeint hast?“

„Weil du es ernst aufgefasst hast. Und es würde mich einfach interessieren, wieso du nicht bei mir einziehen wollen würdest.“

„Wie kannst du eigentlich schon so weit denken? Wir kennen uns gerade erst einmal ein paar Tage.“

„Stimmt“, lenkte er ein. „Aber angenommen, wir wären jetzt so zwei bis drei Jahre zusammen. Würdest du dann bei mir einziehen wollen, wenn ich dich fragen würde?“

Komm Zu Mir

„Nein.“

Jetzt war es an ihm, sie perplex anzusehen. „Warum? Kannst du dir nicht vorstellen mit mir zusammen zu wohnen?“

„Erst einmal das...“, gab sie zu.

„Hey-“, wollte er empört einwerfen, doch sie fuhr rasch fort: „Und zweitens möchte ich generell nicht mit jemanden zusammen ziehen, wenn ich mir eine eigene Wohnung leisten kann. Ich möchte überhaupt nie mir eine Wohnung mit jemand anderen teilen, egal, ob ich mit ihm zusammen bin oder nicht.“

„Aber wieso denn nicht? Das kann doch auch angenehm sein mit einem Partner zusammen zu wohnen!“ Er sah sie völlig verständnislos an.

„Vielleicht. Aber nicht für mich. Ich hätte lieber gerne meinen Kühlschrank für mich allein.“ *Weil ich die Nase voll habe, mir ständig alles mit jedem zu teilen, wie jetzt mit meiner ach so großen Familie...*, fügte sie in Gedanken hinzu und schüttelte so heftig den Kopf, dass ihn sogar eine dicke Strähne ins Gesicht peitschte. Falls es ihm weh getan hatte, ließ er es sich nicht anmerken, sondern rieb sich nur die getroffenen Stelle.

Sekundenlang sah er sie noch nachdenklich und verblüfft an, dann beugte er sich zu ihr herunter, um sie zu küssen. „Du hast schon einen starken Willen, meine Süße...“, murmelte er und küsste sie abermals.

„Schlimm?“, erkundigte sie sich kleinlaut.

„Nein. Du hast mir nur alle meine geheimsten Träume mit dir zerstört.“

Sie fuhr hoch. „Das ist ein Scherz, oder?“

Er lachte über ihr entsetztes Gesicht. „Scherz. *Haha*, dein Gesicht...!“

„Gott sei Dank.“ Sie lehnte sich mit einem erleichterten Seufzer zurück.

„Wieso denn so erleichtert?“, fragte er spöttisch nach.

„Stell mich bitte nicht vor die Wahl zwischen dir und einem eigenen Kühlschrank. Das wäre hart für mich.“

„Wirklich?“ Er lachte eine Spur erheitert und spielte mit ihrem seidigglatten, langen Haar. „Fiele dir die Entscheidung so schwer?“

„Nein. Aber es wäre trotzdem hart.“

„Wieso? Für wen würdest du dich denn entscheiden, wenn du die Wahl hättest?“

„Ich habe dir doch eben gesagt, dass du nicht fragen sollst!“, sagte sie erbst.

„Ich bin nur neugierig!“ Er zuckte entschuldigend die breiten Schultern.

„Die Antwort würde dir nicht gefallen...“ Sie senkte den Blick, um ihn nicht ansehen zu müssen.

„Was? Soll das heißen, du würdest...?!“ Sekundenlang starrte er sie perplex an, dann prustete er lauthals los.

„Hör auf mich auszulachen!“

„Gott, bist du süß!“, entfuhr es ihm zwischen zwei Lachern und er zog sie in seine Arme.

„Ach, fass mich nicht an!“ Sie schob unwirsch seine Hände beiseite und sträubte sich gegen seine Umarmung, denn sie war tatsächlich ein wenig sauer. Für sie war das ein durch und durch ernstes Thema und er hatte nichts anderes zu tun, als darüber herzlich zu lachen! Ihre braunen Augen blitzten ihn böse an. Daraufhin hob er mit einem überlegenen Lächeln ihr Kinn an und küsste sie einfach ohne Vorwarnung lange und anhaltend, bis sie wie leblos in seinen Armen hing.

„Tut mir Leid, dass ich gelacht habe“, sagte er sanft und sah ihr tief in die Augen. „Ich wollte dich nicht verärgern.“

„Okay.“ Ihr Ego verfluchte sich selbst dafür, dass sie so schnell zu besänftigen war. Irgendwie hatte er einen eigenartig starken Einfluss auf sie.

„Nur ein wenig auf die Palme bringen“, konnte er es sich aber nicht verkneifen hinzuzufügen und gluckste wieder auf.

„Du-“, wollte sie schon wieder auffahren, aber er drückte sie eisern an seine Brust.

„Kommen wir zum Geschäftlichen“, sagte er weiterhin in diesem zärtlichen Flüstern, was eigentlich überhaupt nicht zu seinen sachlichen Worten passte und ließ wieder die Finger in ihrem Haar spielen.

„Okay“, gab sie wohl oder übel nach und schluckte die bösen Worte hinunter.

Er lehnte sich zurück und brachte ein wenig Abstand zwischen ihren Gesichtern, um sich konzentrieren zu können. Obwohl er äußerlich ziemlich ruhig wirkte, versetzte ihre Nähe ihn doch in eine leichte Aufregung. Eine angenehme, prickelnde Aufregung, die sich jetzt zu steigern begann, da sie zur Sache kamen, die ihn, seit er sie zum ersten Mal gesehen hatte, beschäftigt hatte.

„Du erinnerst dich doch daran, dass ich dir eine Rolle in einem Musikvideo angeboten habe, oder?“

Sie nickte nur lautlos als Antwort.

„Der Song dafür ist fertig.“ Er machte eine kurze Pause, ehe er weiter sprach. „Und ich möchte... ihn dir schenken. Er ist nur für dich und... ich möchte die Videoszene gerne mit dir spielen.“ Abermals hielt er inne und sah sie direkt an. „Ich möchte sie heute spielen. Allerdings..., ohne Aufzeichnung und das Musikvideo... muss auch nicht mehr gedreht werden. Ich möchte nur die Szene mit... und für... dich allein haben.“

Er atmete merklich tiefer ein und aus und sah sie anschließend mit angespannter Erwartung an. Sie hatte eine seltsame Ahnung, dass die Sache sich als nicht ganz so harmlos herausstellte, wie es sich anhörte...

„Worum... geht es in dem Song?“, fragte sie schließlich mit belegter Stimme. Er zögerte länger, als nur einen Moment ehe er mit

veränderter Miene antwortete: „Nein, weißt du was, vergiss, was ich vorhin gesagt habe. Du bekommst einfach den Song und wir lassen das Spielen. Ich bin sowieso kein so guter Schauspieler.“

„Wieso denn?“ Sein Meinungsumschwung weckte unweigerlich ihre Neugier, obwohl es mit Sicherheit nicht in seiner Absicht lag. Sie wollte nun erstrecht wissen, was er sich gedacht hatte.

„Ich möchte lernen, um meine Schauspielausdruckskraft zu verbessern. Daher bin ich offen für alles. Wenn du mir etwas Neues beibringen kannst, dann würde ich nicht Nein sagen. Immerhin hast du mehr Erfahrung als ich.“

„Da liegst du nicht mal so falsch...“, murmelte er und sah sie schief an. „Ich habe tatsächlich mehr Erfahrung und könnte dir viel Neues beibringen...“ Die seltsame Betonung seiner Worte irritierte sie ein wenig, aber sie beachtete es nicht weiter.

„Traust du mir wohl nicht zu aus dem Stegreif zu schauspielern? Ich habe Übung darin.“ Ihr Blick wurde überlegener und entschlossener. Wenn er wüsste! Zusammen mit Kyoko hatte sie bereits bei einem Casting aus dem Stegreif vor einer Jury gespielt und sie hatten alle anderen Bewerber hinter sich gelassen. Allen voran ihre Erzfeinding! Da würde das hier wohl ein Kinderspiel werden! Wieso glaubte er ihr nicht?

„Nein, das ist es nicht! Ich weiß, dass du Talent hast“, versuchte er einzulenken, war aber nicht überzeugen genug.

„Woher?“, bohrte sie mit gekräuselter Stirn nach.

„Kanae.“ Er sah sie ernst an. „Ich zweifle nicht an deinem Können. Ehrlich.“ Er betonte jedes Wort deutlich, als läge ihm viel daran, dass sie ihm glaubte.

„Gut“, gab sie widerwillig nach. „Was ist dann das Problem?“

„Das Problem ist...“ Er schien nach den richtigen Worten zu suchen. „... es gibt eigentlich kein Problem, außer, dass ich gemerkt habe, was für egoistische und dumme Gedanken ich eben hatte und es tut mir Leid.“

„Was denn für Gedanken?“ Er sprach für sie immer mehr im Rätsel und sie verstand langsam gar nichts mehr.

„Die willst du nicht wissen. Nicht wirklich.“

„Na toll. Denkst du mit der Antwort machst du mich weniger neugierig? Ich möchte aber wissen, was in deinem Kopf vorgeht. Ich möchte wissen, was du denkst, was du fühlst, wie deine Meinung ist. Ich möchte alles über dich wissen. Das ist das erste Mal, dass mich jemand interessiert. *Wirklich* interessiert. Und wenn ich es schon mal schaffe, mich zu überwinden und auf dich zu gehen, dann willst du nicht reden! Weißt du, wie mich das ärgert?“ Sie war wirklich sauer über seine ausweichenden Antworten und war sich gar nicht richtig bewusst, dass sie in ihrem Unmut ihre eigenen Gefühle preis gegeben hatte. Zu allem Überfluss stiegen ihr sogar Tränen der Wut in die Augen, die er höchstwahrscheinlich völlig gegenteilig interpretieren würde - Nein zwangsläufig *musste*. Seiji hatte sehr wohl ihre wahren Empfindungen hinter den wütenden Worten bemerkt und er sah sie erst liebevoll an, dann zog er sie in seine Arme.

„*Sorry*“, flüsterte er an ihrem Ohr und strich ihr über den Rücken.
„*Sorry*.“

„Jetzt schmeichele dich nicht *so* wieder ein...“, murmelte sie und klang schon um einiges weicher, wenn auch gegen ihren Willen. „Sagst du mir nun endlich, was du vorhin gedacht hast?“

Er zögerte wieder und sah sie unsicher an. „Hör dir den Song an, dann kannst du es dir selbst denken, okay?“

„Okay.“

Er stand auf, um eine CD in seinen Player zu legen. „Ich habe nur den Text geschrieben. Komponiert hat es Hiro“, erläuterte er kurz über die Schulter hinweg.

„Wer ist Hiro?“

„Kennst du ihn nicht? Mein Neffe. Er ist Musiker.“

„Aha.“

Er setzte sich noch rechtzeitig auf die Couch zurück, ehe die Musik ansetzte. Kanae wunderte sich, dass er auffällig Abstand von ihr hielt und nervös an einem Kissen zu zupfen schien.

Dann hörte sie die ersten Gitarrenakkorde aus den Lautsprecherboxen ertönen und konzentrierte sich auf den Song. Zuerst dachte sie, eine Ballade zu hören, doch die folgenden lauten Basstöne und Schlagzeugbeats widerlegten ihre Vermutung sofort. Es ertönte ein lang gezogener E-Gitarrenton, der unter die Haut ging. Anschließend fing eine männliche, raue Stimme an zu singen:

Ich seh' dich an und spür' es sofort

Ohne wenn und aber, nicht ein Wort

Ich weiß wie du fühlst, dass du mich brauchst

Dein Blick sagt mir, du willst es auch

Kanae hatte das Gefühl, als durchdringe die atemlose Stimme ihren Körper, erweckte tief drinnen in ihrem Bewusstsein bestimmte Stellen zum Leben, elektrisierte sie förmlich.

Komm zu mir! Komm zu mir!

Und sei du mein

Komm zu mir! Komm zu mir!

Und ich bin dein

Komm zu mir! Komm zu mir!

Alles was ich bin

Alles was ich habe

Alles was du willst

Nimm mich

Von mir

so wie es dir gefällt!

Komm zu mir! Komm zu mir!

Sei meine Geliebte diese Nacht

Girl, du hast mich einfach

um den Verstand gebracht!

Eine Gänsehaut begann sich bei ihr auszubreiten, während es ihr mit jedem rauen Ton wärmer wurde. Der Song war mehr als nur mitreißend, er war erotisch. Die Stimme war ein Hauchen und doch kraftvoll, provozierend und geheimnisvoll, verführte und berührte auf unsichtbare Weise, erweckte die Fantasie und Sehnsüchte, schien sie mit jedem gesungenen Wort etwas im Körper zum Schwingen zu bringen, als zupfe unsichtbare Saiten eines Instrumentes.

Kein Zögern und Zaudern, jetzt und hier

Weder du noch ich, nur noch wir

Dein Körper an meinem, mein Feuer entbrennt

Ich hör', wie du meinen Namen nennst

Sie zwang sich Seiji nicht anzusehen und versuchte gleichzeitig die Wirkung, die der Song auf sie hatte, sich nicht anmerken zu lassen. Der Refrain erklang von neuem, gefolgt von einer weiteren Strophe.

Lass uns den Wein der Liebe trinken

Und dann im wilden Rausch versinken

Ich kann deinen heißen Atem spüren

Will dich ins Paradies entführen!

Sie spürte seinen Blick auf sich ruhen, sah aber nicht auf. Verkrampfte nur die eigenen Hände ineinander, während ihr ganzer Körper von einem mehr oder weniger angenehmen Kribbeln erfüllt war.

Komm zu mir! Komm zu mir!

Und sei du mein

Komm zu mir! Komm zu mir!

Und ich bin dein

Komm zu mir! Komm zu mir!

Plötzlich hatte sie den peinlichen Wunsch, seine Hände auf sich zu spüren, damit er dem Kribbeln eventuell Einhalt gebieten konnte.

Endlich hielt sie es nicht mehr aus und sah hoch, direkt in seine Augen, die sie undurchdringlich ansahen. Er lächelte nicht einmal, da war keine Spur von Spott oder Erheiterung, er beobachtete sie einfach nur und wartete scheinbar ruhig ab.

Sie starrten sich wortlos an, während der mitreißende Gesang fordernder und drängender wurde, begleitet von einem immer schneller werdenden Rhythmus.

Sei meine Geliebte diese Nacht

Girl, du hast mich einfach

um den Verstand gebracht!

Kein Spiel

Als der finale E-Gitarrenton verklungen war, herrschte erst einmal angespanntes Schweigen auf beiden Seiten. Kanae wusste nicht so recht, was sie am besten sagen sollte. Seiji übte sich in Geduld, weil er wusste, dass es an ihr war zu reden. Er wollte in keiner Weise aufdringlich erscheinen, sondern ließ ihr Zeit.

„Hm...“ Endlich räusperte sie sich und in der Stille des Raumes kam es ihr fast schon ohrenbetäubend laut vor. „Also, nicht schlecht.“

„Ist das alles?“ Er konnte seine Enttäuschung nicht verbergen und sah sie auch dementsprechend an.

„Und... danke“, fügte sie noch mühsam hinzu, weil ihr Hals unwahrscheinlich trocken war.

„Und weiter?“

„Was weiter?“ Ihr Stimme gewann allmählich mehr an Volumen.

Er sah zur Seite, damit sie seine schmollende Miene, die diesmal echt war, nicht sehen konnte, aber sie brauchte ihn nicht anzusehen, um zu wissen, was in ihm vorging.

Wenn sie ehrlich war, dann fehlten ihr einfach die Worte. Der Song war einfach... hinreißend und sie konnte ihre Empfindungen darüber einfach nicht plausibel ausdrücken. Jemand hatte ihr ein Lied geschrieben...! Wenn der Inhalt auch... nun ja, als romantische Liebeserklärung würde er wohl nicht gut gehen, aber Seiji schien sowieso von impulsiver Natur zu sein, und genau das gefiel ihr an ihm so wahnsinnig. Kurzzeitig kam ihr der Gedanke, was für ein Mensch wohl der Sänger war, der so prickelnd singen konnte. Mit der erotischen Stimme lag ihm bestimmt jede Frau zu Füßen...! Sie mochte ihm lieber nicht persönlich über den Weg laufen...

Aber jetzt sollte sie sich eher darauf konzentrieren, sich für ihre magere Reaktion zu entschuldigen. Er schien wirklich schwer enttäuscht

zu sein. Nach kurzem Überlegen stand sie auf, ging zu ihm hin und kletterte einfach auf seinen Schoß, um ihm direkt in die Augen sehen zu können.

„Seiji... danke. Ein schlichtes einfaches Danke, aber es kommt von Herzen. Ehrlich. Ich bin... bloß so überrascht und... weiß nicht was ich sagen soll... Der Song war so...“

„Aufwühlend?“, half er ihr weiter, als sie inne hielt.

„Ja. Das trifft es gut.“

„Dann habe ich ja erreicht was ich wollte...“ Er strahlte sie schelmisch und glücklich zugleich an, schlang die Arme um sie, zog sie näher zu sich heran und suchte mit den Lippen ihren Mund. Sie schloss die Augen und erwiderte innig den Kuss, drängte sich näher an ihn. Seine Hände wanderten von ihren Schulterblättern tiefer bis sie zum Hosenbund gelangten, schlüpfen unter ihre Bluse, wurden aber von einem festen Mieder darunter abgehalten. Also versuchte er es von vorne, knöpfte sachte die Bluse auf, während ihre Münder sich immer noch gegenseitig erforschten.

„Kanae...“ Er hatte von ihr abgesehen, um sie ansehend zu können. „Ich weiß nicht, ob wir weiter machen sollten... Genau das wollte ich eigentlich nicht...“ Er wollte ihr noch eine Möglichkeit zum Rückzug geben.

„Ach?“ Sie musste leicht lächeln. „Wolltest du wirklich nicht?“

„Okay... vielleicht am Anfang... ja...“, gab er widerstrebend zu.

„Vielleicht?“

„Okay, okay! Ich wollte es sicher. Aber dann habe ich doch gesagt, dass ich es mir anders überlegt habe.“

„Du hast es dir anders überlegt“, wiederholte sie mit der Betonung. „Interessiert dich meine Meinung auch zufällig?“

„Nein, ich meine, ja.“ Sekundenlang sah er sie verdutzt an. Dann wurden seine Augen unsicher. „Kanae... du bist erst 17... und ich 35...“

„Ich habe meine Mathehausaufgaben schon gemacht.“

Er überhörte ihren spitzen Unterton. „Und vorhin war ich etwas ungeduldig und... und..., aber ich kann mich auch zusammenreißen und dir Zeit geben... so viel du brauchst.“

„Und wenn ich keine Zeit mehr brauche?“, entgegnete sie stirnrunzelnd.

„Bist du dir wirklich sicher?“ Er sah sie zweifelnd an, hin und her gerissen zwischen dem, was die Vernunft und was das Herz ihm sagte. Statt einer Antwort begann sie einfach sein nachtblaues Hemd aufzuknöpfen und über seine nackte Brustmuskulatur zu streicheln.

„Ich guck mal... ob ich einen Grund finde „Nein“ zu sagen...“ Das reizte ihn zu einem leichten Lachen und er küsste sie spontan. „Ich meine es ernst, du kleines ...“ Er hielt ihre Hände fest, woraufhin sie sich vorbeugte und ihm in den Hals biss. Sanft zwar, aber trotzdem fest genug, dass ein paar Zahnabdrucke zurückblieben. Er zuckte zusammen und drückte sie rücklings auf die Couch, küsste sie stürmisch.

„Kanae... das ist kein Spiel...“, seufzte er anschließend dicht an ihrem Ohr, während sie ihn fester an sich zog.

„Nein, ist es wohl nicht“, sagte sie nur knapp und puhlte sein Hemd aus der Hose.

„Könntest du bitte ernst bleiben?“ Jetzt sah er sie streng an, als wäre er ein Lehrer, der seinen Schüler ermahnte.

„Bin ich doch. Lache ich wohl?“, entgegnete sie mit unschuldigem, toderntem Gesicht, während ihre Finger ihn bereits überall zu streicheln schienen. Es machte ihr unheimlich Spaß ihn so zu triezen. Jetzt schien er in der Defensive zu sein und sie genoss es. Mittlerweile hatte sie es geschafft, sein Hemd komplett aufzuknöpfen und streifte es ihm herunter, strich über seine athletischen Oberarme, den Rücken, die Brust, zupfte an den wenigen Brusthaaren.

„Du nimmst mich nicht ernst“, sagte er anklagend und versuchte ihre warmen Hände zu ignorieren.

„Absolut. Wir haben doch alles geklärt oder? Du willst mich. Ich will dich. Wo ist das Problem?“

„MUSST du so geschäftlich klingen?“ Er sah sie skeptisch und fast

schon beleidigt an.

„Verzeih, ich bin etwas nervös.“

„Das sieht man dir aber verdammt gut an. Mein Gott, du zitterst vor Nervosität. Wie konnte ich nur so blind sein?“ Trotz der Ironie verzog er keine Miene.

„Sagtest du vorhin nicht, wir sollen zum Geschäftlichen kommen?“, erwiderte sie kokette und unterdrückte ein belustigtes Lächeln über seine trotzig Art.

„Kanae...“ In seiner Stimme schwang eine Warnung mit. „Das ist hier kein ‚Geschäft‘. Hier geht es um Gefühle und du machst dir gerade einen riesigen Spaß daraus, auf meinen herum zu trampeln beziehungsweise mit ihnen zu spielen.“

„Magst du keine Spiele spielen?“ Sie konnte das Lächeln nicht mehr länger unterdrücken, woraufhin er sie wieder stürmisch küsste.

„Nicht, wenn ich es ernst meine, du kleine Hexe...“

„Ich meine es auch ernst, du Dussel.“ Sie gluckste erheitert und zog ihn zu sich herunter. „Sehr ernst sogar... und DU nimmst MICH nicht ernst. Das hat mich ernsthaft geärgert... darum war das die Strafe...“ Die letzten Worte sprach sie in seinen Mund.

„Okay, dann spielen wir jetzt wohl ganz ernsthaft?“ Seine Finger lösten die Haken des schwarzen Mieders und schoben den Stoff beiseite, entblößten sie. Als Antwort küsste sie ihn einfach. Ihre Hände begannen einander zu erforschen, er verteilte sanfte Küsse auf ihren Hals, erregte sie. Sie schloss die Augen und überließ sich der aufkeimenden Hitze, genoss jede seiner Berührungen, drückte sich an ihn. Wie von Ferne vernahm sie plötzlich ein schrilles Klingeln. Sie stockte, lauschte und konnte es nicht einordnen.

„Was war das?“, fragte er wie trunken, als er es schließlich auch hörte. Sie schob ihn ein wenig von sich herunter und griff rasch nach ihrer Bluse, die auf dem Boden lag.

„Vielleicht deine Türklingel?“

„Oh... vielleicht...“ Ein erneutes Schellen bestätigte ihre

Vermutung und er verzog das Gesicht. „Ich bringe den Besucher um...“

Sie lächelte belustigt, während sie sich die Bluse überstreifte und zuknöpfte. Für das Mieder mit den vielen Haken war jetzt keine Zeit, darum schob sie es rasch unter einige Kissen.

„Wir können es einfach klingeln lassen...“, schlug er vor und schlang wieder die Arme um sie.

„Nein“, widersprach sie. „Mach lieber auf. Vielleicht ist es wichtig und wir wissen nicht, wie lange der jemand schon geklingelt hat.“ Sie erinnerte sich, so in seinen Liebkosungen versunken gewesen zu sein, dass sie kein weiteres Geräusch wahrgenommen hatte.

Mit unzufrieden verzogenen Lippen sah er sie zweifelnd an, bis sie ihm ermunternd einen Kuss auf die Lippen hauchte und ihn zur Tür drängte.

„Komm, stell dich nicht so an...“

„Ich bring ihn um... wer auch immer da gerade vor der Tür steht...“, brummte er frustriert, ließ sich aber dazu bewegen zu öffnen.

Seltsam

Nach Hiros unerwarteten Besuch setzte Kanae sich erst einmal unschlüssig auf die himmelblaue Couch, zog das rechte Knie an und stützte den rechten Ellenbogen nachdenklich darauf, während sie sich durch die aufgewühlten Haare strich. (Siehe „Hiro versus Erika“, Kapitel 1) Ihre Gedanken waren ziemlich durcheinander. Zum einen musste sie erst einmal Hiros Erscheinen verarbeiten und zum anderen seine kryptischen Neuigkeiten, die ihn so in Aufregung versetzt hatten. Sie war völlig baff gewesen, als sie feststellen musste, dass Seijis Neffe ‚Hiro‘ gleichzeitig der Sänger ‚Hiro‘ war, der ein Auge auf Kyoko geworfen hatte! Ihn hatte sie so gut wie vergessen gehabt, denn sie waren sich bisher nur einmal begegnet. Er sah überhaupt nicht so aus, wie sie ihn sich bei dem Song vorgestellt hatte. Wie hatte sie ihn sich denn eigentlich vorgestellt? Auf jeden Fall eleganter und sie hätte ihn niemals mit Kyokos nachlässigen Sänger von dem Musikvideo in Verbindung gebracht. Dafür, dass er in dem Song so wahnsinnig sexy geklungen hatte, fehlte ihm von der Ausstrahlung her mehr Sexappeal, fand sie. War sie jetzt enttäuscht darüber? Am besten nicht weiter darüber nachdenken... Aber was er von Kyoko und dieser Unruhestifterin Erika gesagt hatte... Das war weitaus jetzt wichtiger.

Seiji stellte ihr ein Glas frisch eingegossenen Orangensaft hin und ließ sich ebenfalls eng neben sie nieder.

„Danke.“ Sie sah ihn ernst an. „Was für ein Unfall ist heute bei euch am Set passiert? Ist Kyoko verletzt worden?“ War das unangenehme Gefühl, was sie in der Brust empfand etwa... SORGE? Machte sie sich tatsächlich SORGEN um die kleine verpeilte Dumpfbacke? Gott - bewahre... Aber sie wollte trotzdem alles darüber wissen.

„Ja. Das Set ist aus unerklärlichen Gründen umgekippt und... sie stand direkt dahinter.“

„Das heißt, das Set hat sie unter sich begraben?“ Kanae konnte ihr Erschrecken nicht komplett verbergen. Bei der Vorstellung davon,

drehte sich ihr irgendwie der Magen um.

„Ja. Aber es ist ihr nichts weiter passiert“, beruhigte er sie rasch, als er ihr Entsetzen bemerkte. „Sie hat wahnsinnig Glück gehabt, nur ein paar Schrammen.“ Eigentlich hatte sie massiv geblutet, wie er sich genau erinnern konnte, hielt es aber jetzt für keine gute Idee, so ins Detail zu gehen. Kanae schien tatsächlich völlig erschrocken zu sein. Anscheinend war sie mit Kyoko gut befreundet.

„Davon hast du mir gar nichts erzählt!“, kam es nun von ihr in minimal vorwurfsvollen Ton.

„Ich wusste nicht, dass ihr euch so nah steht. Entschuldige!“

„Tun wir auch nicht... aber...“ In dem Moment, wo sie es aussprach, erkannte sie selber, dass es gelogen war. Gut, Kyoko und sie waren vielleicht nicht die größten Busenfreundinnen, was sie auch tunlichst zu vermeiden versuchte, aber sie kannten sich, gehörten beide zur selben Agentur, in dieselbe Sektion, hatten einiges zusammen erlebt, unter anderen gemeinsam diese Hexe von Erika im Wettkampf geschlagen. Das verband sie schließlich schon. Gleich darauf brauste in ihr eine ungeheure Wut auf ihre Erzfeindin auf, die anscheinend schuld an dem Unfall gewesen sein musste - laut Hiros Aussage zumindest.

„Wo ist sie jetzt? Im Krankenhaus?“, fragte sie mit unterdrückter Wut.

„Nein, sie hat sich strickt geweigert vom Notarzt abgeholt zu werden...“

„Notarzt?“, wiederholte Kanae mit hoher Stimme. „Hast du nicht gerade eben gesagt, sie hätte nur ein paar Schrammen?“

„Na gut, ein paar Beulen und Kratzer mehr vielleicht. Aber Ren hat sie nach Hause gebracht und mir versprochen sich um sie zu kümmern.“ Er legte ihr beruhigend den Arm auf die Schultern. „Sie wird schon wieder gesund, mach dir keine Sorgen.“

„Ich mache mir keine Sorgen!“, protestierte sie eine Spur zu schnell und warf die Haare zurück.

„Nicht? Ich dachte...“ Er zuckte die Schultern.

„Keine Spur! Nicht im mindesten!“, bekräftigte sie.

„Und wenn, dann ist es keine Schande. Wenn sie deine Freundin ist, dann ist es doch selbstverständlich, dass man sich Sorgen macht. Ich bin nur ihr Regisseur und mache mir trotzdem auch Sorgen.“

„Sie ist nicht meine...“ Kanae hielt inne, weil sie nicht hätte weiter sprechen können ohne zu lügen. „Ach... können wir das Thema einfach lassen, bitte?“

„Okay.“ Er nickte verständnisvoll und schob ihre Verwirrung auf die schlechten Neuigkeiten über den Unfall.

„Seiji... könnte ich sie trotzdem mal eben anrufen? Nur so... zur Vorsicht, um zu hören, wie es ihr...“ Sie sah ihn nicht an, weil es ihr irgendwie peinlich war.

„Klar. Ich wollte Ren auch sowieso anrufen, um ihm zu sagen, dass sie sich morgen frei nehmen sollen, damit Kyoko sich erholt. Du kannst es ihr ja gleich weitersagen.“

„Ähm, lieber nicht. Sie könnte sich wundern, woher ich Wind von der Sache bekommen habe. Wenn sie nicht zum Notarzt wollte, dann bestimmt mit der Absicht, dass der Unfall nicht bekannt wird, oder?“ Eigentlich wollte sie nicht, dass Kyoko erfuhr, dass sie sich in der Wohnung IHRES Regisseurs aufhielt. Bisher hatte Kanae nämlich noch keine Gelegenheit gehabt ihr zu erzählen, dass sie mit Seiji angebandelt hatte.

„Okay, dann sag ich Ren, dass er es ihr weitergeben soll.“

„Das wäre gut“, erwiderte sie erleichtert. Sie ging zur Garderobe, um ihr Handy aus der Handtasche zu nehmen, während Seiji in sein Arbeitszimmer zum Telefon ging.

„Hallo? Ich bin's“, meldete sich Kanae knapp, als sie hörte, wie abgehoben wurde.

„Miss Menno? Bist du's?“, ertönte gleich darauf Kyokos übliche verpeilte Stimme, wenn sie am Telefon sprach. So klang sie auch immer, wenn sie überhaupt sprach, fand Kanae, aber im Moment war sie einfach nur erleichterter als sie zugeben wollte, ihre anscheinend kräftige

Stimme zu hören. Egal ob verpeilt oder nicht.

„Ich habe dir doch gesagt, du kannst mich beim Vornamen nennen!“, entfuhr es ihr gleich wieder mit genervten Unterton, obwohl sie es eigentlich nicht wollte. Aber das war die beste Möglichkeit ihre Erleichterung zu vertuschen.

„Meine Liebe! Du rufst MICH an? Was ist passiert?“, ertönte es jetzt aus dem Hörer und komischerweise hatte sie den Eindruck, dass Koykos Stimme nervös klang, anstatt verpeilt.

„Nichts ist passiert. Das wollte ich dich fragen. Was ist DIR passiert? Und wieso hast du mir nichts davon erzählt?“

„Du meinst den Unfall? Ich hatte bisher noch keine Gelegenheit dazu! Tut mir aufrichtig

Leid! Wie hast du davon erfahren?“

„Ist doch jetzt nicht so wichtig! Geht's dir...“ Kanae musste erst einmal schlucken, ehe sie direkt fragte. „Geht es dir gut? Ich meine, besser? Ich meine, den Umständen entsprechend?“ Herrgott noch mal, jetzt war sie tatsächlich verlegen, dass sie Kyoko so direkt interessiert fragte.

„Jaaa... den Umständen entsprechend... geht es mir... eigentlich gut.“ Kanae wunderte sich abermals über Kyokos nervöses Stottern. „Ich bin verbunden...“

„Verbunden? Heißt das, du wurdest ernsthaft verletzt?“

„Es hat nur ein bisschen geblutet. Kein Thema! Ich kann morgen wieder zum Dreh kommen!“

„Ist jemand da, der sich um dich kümmert? Deine Wirtsleute? Oder brauchst du... Soll ich vielleicht...“

„Nein! Nein! Danke für das liebe Angebot, Kanae-*chan*! Aber ich-ich komme super... gut zurecht! J-Jemand ist da, der auf mich aufpasst!“

Kanae atmete lautlos erleichtert aus, dann fragte sie misstrauisch: „Wieso klingst du eigentlich so nervös?“

„Ich *nervös*?!“, ertönte es entsetzt aus der Leitung. „Gar nicht!

Überhaupt nicht! Bei mir ist alles in Ordnung!“

Sie log, das konnte Kanae eindeutig sogar durch das Telefon erkennen. Außerdem war Kyoko einfach die mieseste Lügnerin auf der Welt. Selbst in der kurzen Zeit, wo sie sich erst kannten, hatte Kanae das gleich als erstes festgestellt.

„Kyoko...“

„Meine Liebe, ich muss leider Schluss machen! Ich g-glaube, mein A-Akku ist gleich leer! Also dann! Bis Morgen in der Agentur!“ *Klick*. Sie hatte einfach aufgelegt!

Was war denn mit ihr los? Verständnislos hielt Kanae das Handy in der Hand und starrte auf das Display, worauf „*Verbindung abgebrochen*“ stand.

Das war ja wohl verdammt verdächtig!, dachte sie und schüttelte den Kopf.

„Hast du sie erreicht?“, fragte Seiji, der mittlerweile wieder auf der Couch saß und ihr erwartungsvoll entgegen sah, als wie wieder ins Wohnzimmer kam.

„Es geht ihr anscheinend gut“, gab sie nur knapp zur Auskunft.
„Bei dir?“

„Ich habe Ren Bescheid gegeben. Er ruft sie an. Anscheinend?“
Fragend sah er sie an und zog sie gleich näher zu sich heran, als sie sich setzte.

„Ich weiß nicht. Sie klang so... komisch... so kurz angebunden. Das ist eigentlich nicht ihre Art. Sonst plappert sie immer gleich darauf los, wie sehr sie sich freut meine Stimme zu hören und so weiter... Das war echt... seltsam.“
Nachdenklich starrte Kanae vor sich hin und ließ es zu, dass er wieder mit ihrem Haar spielte. Anscheinend war das zu einer seiner Lieblingsbeschäftigungen geworden.

„Naja, wenn sie sagt, dass es ihr gut geht, dann wird es wohl schon so sein.“

„Ich weiß nicht. Sie ist so von der verdammt selbstlosen Art, dass sie sich ständig zurück nimmt. Lieber stirbt sie, als jemanden zur Last zu

fallen.“ Kanae dachte wieder daran, wie selbstlos Kyoko ihr die Rolle in dem Casting für das *Kyulala*-Getränk überlassen wollte. (SB, Act 26)
Grrr, diese Dumpfbacke bringt es sogar fertig mir direkt ins Gesicht zu sagen, dass es ihr blendend geht, wenn sie jetzt gerade im Sterben läge...!

Ihre Miene verdüsterte sich unwillkürlich, sodass Seiji sie besorgt ansah und sich erkundigte: „Hey, *chérie*, was schaust du denn so verdrossen?“

„Ach, nichts...“

„Na komm her, lass dich trösten, meine Kleine...“ Er drückte sie fester an sich. „Kanae...“

„Hm?“ Sie fühlte sich schon merklich wohler, auch wenn sie immer noch ein wenig über Kyokos Verhalten grübelte.

„Keine Spielchen mehr heute, okay?“

„Okay...“

Er interpretierte ihre knappe Zustimmung als Unzufriedenheit und beeilte sich zu erklären: „Nicht, dass ich nicht will! Aber... aber möchte es langsam angehen, verstehst du?“

„Ja.“

Das beruhigte ihn nicht unbedingt mehr. „Ich meine es ernst. Kanae, ich habe mich total verliebt... das ist echt lange her, seit ich das richtig war. Und... und darum möchte es nicht mit einer überstürzten Aktion kaputt machen. Verstehst du?“

„Hm...“ Sie klang ein wenig schläfrig, weil sie sich so entspannt und wohl an seiner Seite fühlte. Er schmiegte erleichtert die Wange an ihren Kopf und spielte wieder mit ihrem Haar, genoss ebenso einfach ihre Nähe.

* ENDE *

BONUSSTORY II

Hiro Versus Erika

Die Schuldige

„DRRRRIIIING!!! DRRRIIIING!!! DRRRIIIING!!!“

Komm schon, Shingai, mach endlich auf!, dachte der junge Mann, der in einem endlos scheinenden, tadellos sauberen Flur mit grauen Teppichfußbodenbelag eines mehrstöckigen Hochhauses stand. Er wischte sich die zerzausten, halblangen Haaren aus der Stirn, die ganz im Gegensatz zu seiner restlichen, pitschnassen Kleidung völlig trocken waren. Draußen goss es wie in Strömen und unterwegs zum Appartement des Regisseurs war er auf seinem Motorrad unweigerlich nass geworden.

Vor Ungeduld presste Hiro sich den Daumen an der Messingklingel wund und fragte sich zugleich mit einem Anflug von Ärger, wo Shingai zum Teufel wieder steckte. Soviel er wusste, musste sein Onkel zu Hause sein, weil er ihn nachmittags extra im Studio danach gefragt hatte, ob er am Abend zu sprechen war. Endlich hörte er eilige Schritte hinter der geschlossenen Wohnungstüre und klingelte nachdrücklich zusätzlich noch einmal. Wenn ihn sein Zeitgefühl nicht betrogen hatte, dann hatte er sage und schreibe ganze fünf Minuten lang vor der Tür gestanden! Wäre er nicht so dermaßen in Eile gewesen, hätte er seinem Onkel etwas Höflichkeit gegenüber Besuchern erzählt...

„Hiro? Was-“, stammelte Shingai mit verstörtem Gesichtsausdruck, als er die massive, marineblaue Holztür einen Spalt breit öffnete, und sah seinen Neffen völlig überrascht an.

„Onkelchen, ich muss mal an deinen Rechner!“, unterbrach dieser ihn hastig und wollte schon die Tür aufdrücken, als er bemerkte, dass die silberne Schlosskette vorgelegt war.

„Hey! Was soll denn das? Wieso hast du die Kette...?“

„Ähm, was willst du Hiro?“, fragte Shingai und fühlte sich nach seiner angespannten Haltung und den nervös hin und her zuckenden Augen zu urteilen, offensichtlich ziemlich unbehaglich.

„Das habe ich doch eben schon gesagt! Ich muss mal an deinen PC ins Internet!“ Die Kette spannte, als Hiro erneut mit der Hand dagegen drückte. „Könntest du mich bitte hinein lassen? Es ist dringend.“

„Worum geht es denn?“, fragte Shingai, anstatt Hiros Aufforderung Folge zu leisten und die Tür endgültig zu entriegeln, woraufhin in dem Sänger langsam, aber sicher Ärger aufkam.

„Sag mal, was ist denn los? Jetzt reißt mir echt bald der Geduldsfaden“, entgegnete er erbost und funkelte Shingai an. „Warum zum Teufel lässt du mich nicht rein? Gibt’s da etwas, was ich nicht sehen sollte?“ Bisher war es für seinen Onkel nie ein Problem gewesen, dass er seinen Computer benutzte, da er selbst keinen Internetanschluss hatte.

„So ungefähr ja...“, antwortete Shingai zu Hiros Überraschung mit einem verlegenen und zugleich frustriertem Gesicht, was Hiro selten bei seinem selbstsicheren Onkel zu sehen bekam. Für gewöhnlich war dieser ziemlich cool und Verlegenheit schien er gar nicht zu kennen. Es machte in diesem Moment geradezu den Eindruck, als hätte Hiro ihn in einer äußerst peinlichen Situation gestört.

„Was denn?“, hakte Hiro nun nach, dessen Neugier aufgrund Shingais seltsamer Nervosität verständlicherweise sofort geweckt worden war.

„Ähm... Hiro, ist es wirklich SEHR dringend?“, wich Shingai mit einer Gegenfrage aus anstatt zu antworten.

„Meiner Meinung nach schon. Es hängt mit deinem TV-Job zusammen“, sagte Hiro in sarkastischen Unterton. „Ich bin gerade unterwegs, um dir anbahnenden Ärger vom Hals zu halten, aber wenn du mir dabei nicht helfen willst, bitte sehr. ICH bin ja nicht mehr im Team.“

„Was für Ärger?“, fragte Shingai sofort alarmiert und die Verlegenheit war wie weggeblasen.

„Der Unfall“, sagte Hiro knapp.

„Was hast du herausgefunden?“, verlangte Shingai zu wissen.

„Noch nichts, solange du mich hinein lässt, verdammt! Müssen wir

das vor deiner Haustür ausdiskutieren? Wie wäre es, wenn du mich jetzt sofort einfach rein lässt und ich erkläre dir alles drinnen, wo man uns nicht quer durch den Gang hören kann?“ Obwohl er betont ruhig sprach, war Hiro drauf und dran, sich einfach mit Gewalt Zugang in die Wohnung zu verschaffen.

„Hiro, ich sagte doch...“, sagte Shingai widerstrebend, sah seinen Neffen auf eine undefinierbare Art beschwörend an und hielt seinerseits von innen dagegen.

„Es geht um deinen Job, verdammt! Was kann dir denn wichtiger sein als der? Hast du langsam jetzt den Verstand verloren?“, rief Hiro daraufhin vollends verärgert über so viel Starrsinn, was ihm dazu noch seine Zeit stahl, aus.

Da vernahm er eine sanfte, aber ausdrucksstarke Stimme im Hintergrund: „Seiji, lass ihn bitte herein. Es ist schon okay.“

Verdutzt starrte Hiro seinen Onkel an, auf dessen Gesicht sich erneut tiefe Verlegenheit in Form von geröteten Wangen breit machte. Es war seltsam einen erwachsenen Mann über Mitte 30 tatsächlich erröten zu sehen und zu einer anderen Zeit hätte Hiro herzhaft darüber gelacht. Nach einem weiteren kurzen Zögern entriegelte Shingai endlich die Kette und ließ Hiro eintreten.

„Hiro... ich habe Besuch“, murmelte er dabei mehr oder weniger verständlich und sah seinen Neffen nicht in die Augen.

Jetzt, wo er endlich mehr als nur sein halbes Gesicht sehen konnte, bemerkte Hiro, dass Shingai nur mit einer Hose ohne Hemd bekleidet war. Dazu war seine für gewöhnlich tadellos gekämmte Frisur alles andere als geordnet. Nein, viel mehr ziemlich durcheinander.

„Ah ja? Von...“ Hiro brach verblüfft ab, als ein Mädchen mit langen, schwarzen Haaren auf ihn zu kam und mit kühlem Blick ansah. Bekleidet war sie mit einer schicken, weiten, schwarzen Hose im Geschäftsstil, worüber sie eine eng anliegende, auf Taille geschnittene, weiße Bluse trug. Der Blusenstoff war so dünn, dass man sehen konnte, dass sich darunter weder ein Spitzenhemd noch BH abzeichnete. Nachdem er sie kurze Zeit lang betrachtet hatte, brauchte es keine zehn Sekunden, bis sich Hiro ausgerechnet hatte, wobei er seinen Onkel

möglicherweise gestört haben könnte.

Aha, dachte er und hätte fast vor Verblüffung den Kopf geschüttelt. Shingai hat hier wohl gerade etwas Nettes laufen gehabt...

„Hallo“, unterbrach sie schließlich seine Gedanken und zeigte selbst keinerlei Regung, weder ein höfliches Lächeln noch Verlegenheit. Ihre Haltung war einfach kühl, distanziert und gelassen, was ihrem jugendlichen Aussehen widersprach, denn er schätze sie ungefähr auf Anfang 20 Jahre, wenn nicht sogar jünger. In ihrer ganzen Ausstrahlung und mit dem erhobenen Kinn wirkte sie aber seltsamerweise nicht einmal arrogant oder überheblich, sondern schlichtweg selbstbewusst.

„Hi.“ Er starrte sie noch eine Sekunde lang an und fühlte sich plötzlich unglaublich kindlich neben ihr, darum sah er rasch wieder zu Shingai an, der sich immer noch verlegen am Kopf kratzte.

„Ich bin Hiro, sein Neffe. *Sorry*, dass ich euch störe, aber es ist dringend.“ Schließlich hatte er sich gefangen und marschierte schnurstracks in Shingais Arbeitszimmer, wo auf einem großen Schreibtisch der Computer mit allen nötigen Geräten drum herum stand.

Während er ungeduldig darauf wartete, dass der PC die Programme hochfuhr, fragte er sich frustriert, wieso er ausgerechnet heute ständig Männer sehen musste, deren Freundin sexy und leicht bekleidet durch die Wohnung spazierten und ihm unausgesprochen vermittelten, wie sehr er doch die schöne Zweisamkeit störte! Vielleicht war heute einfach nicht sein Tag... Er hatte nicht einmal im Studio seinen neu begonnenen Song weiter komponieren können, weil ihn die Ereignisse mit Kyokos Unfall am Set seltsamerweise mehr beschäftigt hatten, als er erwartet hätte. Dieses Mädchen ging ihm tatsächlich schon seit ihrer ersten Begegnung nicht aus dem Kopf - ließ man mal außer Acht, dass man sowieso den ätzpinken Arbeitsoverall nicht so schnell aus dem Gedächtnis löschen konnte, wenn man ihn einmal zu Gesicht bekommen hatte. Abgesehen davon, hatte sie einfach eine so niedliche Art und Weise, was ihn neugierig machte und auch irgendwie anzog. Sie musste ohne Zweifel etwas Besonderes an sich haben, wenn der große Showbiz-King Ren Tsuruga sich für sie interessierte. Und er war schrecklich neugierig darauf, heraus zu finden, warum dem so war... Aber erst einmal galt es, alle zukünftigen Gefahren für sie zu verhindern

und gegebenenfalls aus dem Weg zu räumen.

Auch wenn sie es nie zu schätzen wissen wird, dachte er mit einem Anflug von Frustration, den er aber rasch beiseite drängte. Zumindest bin ich meinem Gerechtigkeitsgefühl gefolgt.

„Hiro, was hast du nun zu Kyokos Unfall herausgefunden?“ Erschrocken fuhr Hiro zusammen, denn er war so in Gedanken versunken gewesen, dass er Shingai gar nicht hereinkommen gehört hatte. Als er sich umdrehte gewahrte er, dass auch die junge Frau das Zimmer betreten hatte.

„Kyoko Mogami hatte einen Unfall?“, fragte sie mit einem überraschten Seitenblick auf Shingai und stellte sich mit verschränkten Armen neben ihn.

Hiro warf seinem Onkel einen fragenden Blick zu, was dieser verstand.

„Du kannst offen reden. Sie ist vertrauenswürdig.“

„Aha.“ Trotz seiner Skepsis erzählte Hiro knapp: „Ich habe da so eine Vermutung, wer die Schuld an dem Unfall trägt und möchte es heute Abend gleich nachprüfen. Darum suche ich hier nach der Adresse im Internet.“

„Und wen hast du nun im Verdacht? Und wie kommst du darauf die Adresse über's Internet zu finden? Da gibt es wohl kaum so eine Datenbank wie bei der Polizei!“, wandte Shingai in minimal aufgeregtem Ton ein, woraufhin Hiro kurz zögerte, ehe er verlauten ließ: „Nicht, wenn die verdächtige Person einen großen Namen trägt, der überall im Land bekannt ist.“

„Erika Koenji von der *Koenji-Gruppe*“, kam es daraufhin von Shingais junger Besucherin, auf deren Gesicht Hiro zum ersten Mal eine Regung erkannte. Ihre schön geschwungenen, dunklen Augenbrauen verzogen sich nachdenklich, während ihre Lippen zusammen gepresst waren, als verursache ihr der Name „*Erika Koenji*“ einen ziemlich schlechten Geschmack auf der Zunge.

„Du kennst das Mädchen?“, fragte Hiro verwundert, während er sich darauf konzentrierte den Hauptstandort der Bürogebäudes der

Koenji-Gruppe mit diversen Suchmaschinen im Internet ausfindig zu machen.

„Leider“, war die knappe Antwort, woraufhin seine Neugierde abermals an diesem Abend geweckt wurde. Zu gerne hätte er näheres über die Beziehung von Erika Koenji und Shingais Besucherin gefragt, fand es aber in diesem Moment zu indiskret, zumal sie ihm bestimmt wenig erzählen würde. Immerhin kannten sie sich erst ungefähr seit zehn Minuten.

„Erika Koenji“, wiederholte Shingai derweil und konnte es nicht wirklich fassen, was Hiro ihm damit andeuten wollte beziehungsweise im Grunde genommen schon getan hatte. Dieses Mädchen hatte also mit irgendwelchen Sabotageaktionen den Zusammenbruch des Sets bewirkt!

Mein Gott! Wenn ich daran denke, Kyoko-chan hätte sich den Hals brechen können oder übel zerquetscht werden! Das ist ja... reiner Totschlag!

Er musste sich erst einmal auf einen zweiten Stuhl vor dem Schreibtisch setzen um diese Neuigkeit zu verdauen. „Erika Koenji... was für ein hinterhältiges...“, sagte er schließlich, ließ aber den Satz unvollendet im Raum stehen.

... *MISTSTÜCK!!!*, dachte seine Besucherin wiederum im Stillen und hatte Mühe sich ihren Ärger nicht anmerken zu lassen.

„Woher kennst du Kyoko?“, fragte Hiro über seine Schulter hinweg, während er im Stillen über seine ergebnislose Suche fluchte.

„Wir sind... so etwas wie... Arbeitskollegen“, antwortete sie zögernd und mit einem raschen Seitenblick auf Shingai, der Anstalten machte Hiro mehr zu erzählen, als seine Besucherin preis gab, aber sofort den Mund wieder schloss, als er die Warnung in ihren Augen wahrte.

„Was hast du vor?“, wandte sich er stattdessen besorgt seinem Neffen zu.

„Mist, verdammt...“, murmelte Hiro verärgert, als hätte er die Frage nicht gehört. „Ich habe hier die offizielle Homepage der *Koenji*-Gruppe, kann mich aber nicht in deren Datenbank einhacken. Die habe

ziemlich gute Sicherheitsvorkehrungen.“ Er schlug wütend mit der Faust auf den Tisch und betätigte laut die Tastatur.

„Ich könnte es versuchen, aber das dauert bestimmt eine Stunde und länger...“, überlegte Shingai und schob Hiros Hände beiseite, der ihn ohne Widerworte gewähren ließ.

„Du, Seiji?“, fragte daraufhin die junge Besucherin mehr als verwundert und sah die beiden Männer völlig verduzt an.

„Er hat mir das Hacken beigebracht“, erklärte Hiro kurz, als würde der Satz alle Fragen beantworten. „So lange will ich aber nicht warten. Ich will sie heute noch finden“, sagte er wieder an seinen Onkel gewandt.

„Das wird wirklich schwierig...“, murmelte Shingai konzentriert und klickte sich durch diverse unverständliche Codezeilen. „Ich habe hier keinen Durchblick von dem gesamten Datenmuster...“ Sein Ärger über Hiros unerwarteten Besuch schien vergessen zu sein, jetzt zogen sie wieder am selben Strang.

„Vielleicht kann ich helfen.“

Überrascht drehten sich Onkel und Neffe zu der jungen Frau um, als sie dies gesagt hatte.

„Wie?“, fragten beide sofort gleichzeitig.

„Heute ist Mittwoch. Sie müsste auf irgendeiner *chicky-micky*-Party der Highsociety sein, so wie ich sie kenne.“

„Du KENNST sie?“, fragte Hiro mit aufgerissenen Augen, doch schien ihn zu überhören und überlegte stattdessen laut:

„Park H-Hy... Tokio irgendetwas, ich kann mich an den Namen des Hotels nicht mehr genau erinnern...“

„*Park Hyatt Tokio*“, mischte sich nun auch Shingai ein. „Einer der teuersten Luxushotels in Tokio, fünf Sterne. Das liegt im Stadtviertel *Shinjuku*. Bestimmt meinst du das. Außerdem stellen die oft ihren Festsaal für Galaveranstaltungen der Firmenchefs zur Verfügung.“

„Bist du sicher?“, erkundigte sich Hiro aufgeregt und stand schon

auf.

„Absolut. Ich war auch einmal dort. Allerdings wegen einer Geburtstagsparty eines Schauspielers.“

„Dann mach ich mich gleich auf den Weg, um sie abzufangen.“

„Bist du übergeschnappt?“ Shingai fasste ihn am Arm, um ihn zurückzuhalten. „Denkst du so eine reiche Tochter eines Konzernchefs spaziert allein durch die Straßen Tokios? Was sage ich, nicht einmal durch die Straßen! Sie wird in ihrer Limousine kutschiert! Da kommst du auf keine 15 Meter an sie heran, ohne dass ihre Bodyguards dich niederschießen!“

„Wer sagt denn, dass ich an sie heran kommen will, wenn ihre Bodyguards um sie herum stehen?“, schnappte Hiro verärgert und entriss Shingai mit einem Ruck den Arm.

„Danke für eure Hilfe.“ Er eilte schon aus der Tür hinaus und rief noch rasch über die Schulter zurück: „*Sorry* noch mal für die Störung! Viel Spaß noch!“, ehe er aus ihrem Blickfeld verschwand.

„Hiro!“, rief Shingai ihm im Flur hinterher, doch dieser war schon in den Fahrstuhl gehetzt und auf und davon.

„Was für ein leichtsinniger Idiot!“, schimpfte Shingai laut und schlug ärgerlich mit der Faust gegen die Wand, ehe er wieder in die Wohnung zurückkehrte, wo ihn seine junge Besucherin bereits mit äußerst besorgten Gesicht erwartete.

Das Prinzesschen

Als Hiro auf dem Weg ins das Stadtviertel *Shinjuku*, wo sich das Luxushotel *Park Hyatt Tokyo* befand, sich mit seinem Motorrad durch Tokios Verkehr schlängelte, kam er nicht umhin, in Gedanken zu zu geben, dass er im Grunde genommen keinerlei Planung hatte, wie er eigentlich vorgehen sollte. Bisher hatte er irgendwie nicht genauer darüber nachgedacht, wie er Erika Koenji am besten für ihre Tat am Set zur Rede stellen sollte. Außerdem musste er damit rechnen, dass sie jede Anschuldigung von sich weisen würde. Im Grunde genommen hatte SIE sich selbst ja nicht die Finger schmutzig gemacht, sondern einer ihrer unterwürfigen Lakaien. Aber es bestand erst einmal das Problem, wie er überhaupt zu ihr vordringen konnte, wenn sie von einer Masse von Muskeln ihrer sicherlich gut durchtrainierten Bodyguards umgeben war.

Wenigstens war es kein schwieriges Unterfangen, das Fünf-Sterne-Hotel zu finden, denn den meisten Bewohnern des Viertels *Shinjuku* war das *Park Hyatt* wohlbekannt, war es doch schließlich das einzige Hotel mit glänzenden fünf Sternen in dem Stadtteil. Hiro musste einfach ein paar Mal am Straßenrand einen Passanten fragen, ansonsten konnte er unter den Unmengen von Werbeplakaten, Straßenschildern und leuchtenden Kaufhauslogos auch ab und zu ein Schild finden, das die Richtung zu seinem Ziel anzeigte.

Tokio bei Nacht war ein verwirrender und zugleich faszinierender Anblick. Alles blinkte und leuchtete in und an den Schaufenster, bis hinauf in die schwindende Höhe der Wolkenkratzer und niedrigeren Kaufhäuser. Die gläsernen, verspiegelten Gebäudefassaden taten ihr Übriges, um das glitzernde Lichtermeer aus bunten Lampen, gelblich-silbernen Straßenlaternen und verschiedenfarbigen Neonleuchten zu verdoppeln und verdreifachen. Als Tourist würde man wahrscheinlich beim ersten Anblick von „*Tokio City at night*“ vollkommen sprachlos sein, mit offenem Mund mitten auf der Straße stehen bleiben, sich von den

vorbei eilenden, einheimischen Passanten anrempeln oder gegebenenfalls spöttisch belächeln lassen, so sehr schlug einem die Millionenstadt in ihrer ganzen nächtlichen Herrlichkeit in den Bann. Für einen Japaner, der Tokio als seine Heimstatt nannte, war so ein nächtliches City-Nachtpanorama wohl weniger überwältigend, nicht mehr.

So auch für Hiro, der weder Nerv noch Auge für seine glitzernde Umgebung hatte, sondern sich eher beherrschen musste, nicht zu hupen, um mit seinem schlanken Motorrad durch die engen Lücken zwischen den Autos hindurch zu gelangen. Es kostete ihn unendlich viel Zeit und auch unerträgliche Geduld, dass er sich im Slalom durch die Metallkarossen hindurchschlängeln musste, sowohl darauf achtend, dass er nirgendwo anstieß, denn mitunter befanden sich auch teure Luxusschlitten innerhalb der Automasse auf der verstopften Straße, aber auch darauf erpicht, so rasch wie möglich voranzukommen. Ein Blick auf eine große, leuchtende Uhr auf irgendeiner Kaufhausfassade, die er im Schneckentempo passierte, sagte ihm, dass er schon mindestens seit einer Dreiviertelstunde unterwegs war und nicht einmal wusste, wie weit es überhaupt noch bis zu dem Hotel war. Der letzte Passant, den er gefragt hatte, hatte gemeint, es wären nur noch ein paar Straßenkreuzungen weiter, aber was für Stadtbewohner „nur ein paar Ecken“ weiter waren, konnte unter Umständen genauso gut noch zwei Kilometer bedeuten, schließlich befand man sich in einer Großstadt.

Wenigstens stecken die Reichen mit ihren Luxuslimousinen auch fest, dachte Hiro und versuchte sich mit dem Gedanken ein wenig aufzumuntern, als er direkt neben einem schwarzen *Rolls Royce* zum stehen kam.

Wow. Entgegen seinem Willen kam er nicht umhin, den Schlitten zu bewundern, denn das war einer von der ganz langen Sorte – wahrscheinlich das Luxusmodell eventuell mit Whirlpool und Sauna? Besah man sich die Länge des Wagens an, hätte Hiro sich das locker vorstellen können, wenn er im Hinterkopf nicht wusste, dass es derartig extravagante Ausstattungen bei Limousinen nicht gab. Noch nicht.

Die Autoscheiben waren schwarz getönt und verspiegelt, sodass man von außen nicht hineinsehen konnte. *Schade*, dachte er, denn es hätte ihn interessiert, welche Persönlichkeit sich darin befand.

In dem Moment, als er diesen Gedanken beendet hatte, begann sich die verspiegelte Autoscheibe mit einem summenden Geräusch nach unten zu bewegen und ein schmales Gesicht reckte halb den Kopf nach draußen.

„Wie lange dauert das denn noch? Ich bin es Leid, hier herumzustehen!“, fauchte eine hohe Stimme im ärgerlichen Ton, die Hiro überraschenderweise bekannt vorkam. Er war noch verblüffter, als er das Gesicht des jungen Mädchens erkannte, welches sich, so gut es aus dem Wagen ging, wütend umblickte. Ein Glück, dass er seinen Motorradhelm trug, dessen Visier heruntergeklappt war, sodass sie sein Gesicht nicht sehen konnte, geschweige denn erkennen.

„Erika-sama, bitte machen Sie rasch zu! Der Staub und Schmutz von der Straße könnte Ihnen ernsthaft schaden!“, hörte er gedämpft aus dem Inneren des Wagens eine zweite Stimme in beschwörendem Ton sagen.

Ich glaub's nicht... das ist ja... Unter dem engen Helm und abgeschlossenen Visier konnte Hiro ein breites Grinsen nicht unterdrücken. Na, wenn das nicht mein Mädchen ist!

Er hätte vor Freude jauchzen können.

„Es reicht!“, hörte er Erika mittlerweile laut zetern. „Ich habe keine Lust mehr auf diese doofe Party! Er wird ja doch nicht da sein! Fahren wir nach Hause!“

Ein flüchtiger Verdacht stieg in Hiro auf, wen sie mit ER gemeint haben könnte. Aber es gab jetzt Interessanteres zum tun.

Die Ampel auf der Kreuzung schaltete endlich von Rot auf Grün um und die wartende Autoschlange setzte sich langsam in Bewegung. Hiro folgte in knappen Abstand der schwarzen Limousine, die schneller fahren konnte, als man bei ihrer Länge erwartet hätte. Wenigstens bestand der Vorteil, dass er sie auf der dicht befahrenen, vierspurigen Straße nicht aus den Augen verlieren konnte.

Er verlor jedes Zeitgefühl, weil seine ganze Konzentration sich auf das Verfolgen des Luxusschlittens richtete, sodass er nicht genau schätzen konnte, wie lange sie fuhren, ehe die Limousine in eine Ausfahrt abbog. Plötzlich schien der Straßenlärm ungewohnt gedämpft,

in dieser Gegend herrschte wenig Verkehr. Wo waren sie?

In dem geringen Licht, welches von Straßenlaternen erzeugt wurde, konnte Hiro riesige Grundstückszäune und auch -mauern aus Back- oder Sandstein mit dahinter liegenden, hohen Bäumen und wenige Hausdächer von Villen sehen.

Wahrscheinlich in einem Villenviertel, wo die Highsociety ansässig ist, wie hätte es anders sein können, dachte Hiro trocken.

Die Limousine folgte in raschem Tempo der breiten Hauptstraße, die rechts und links von kahlen Kirschbäumen gesäumt war, ehe sie am Ende der Straße in eine scharfe Rechtskurve abbog und nach circa weiteren 300 Metern erneut rechts in eine Grundstückseinfahrt hineinfuhr. Hinter dem Wagen schlossen sich wie durch unsichtbarer Hand bewegt die schwarzen Torflügel, welche aus massiven schmiedeisernen Stangen bestanden.

Unweit der Grundstücksmauer stellte Hiro sein Motorrad ab, nahm sich den Helm von dem schwitzenden Kopf und schlenderte zum Tor, um einen Blick hineinzuworfen. Vor einem riesigen modernen Haus mit Glasfassade stand die schwarze Limousine geparkt und wurde sanft von einem silbernen Licht, welches oberhalb der Haustür befestigt war, beleuchtete. Er sah niedrige Laternen auf Kniehöhe im Garten leuchten, in gleichmäßigen Abständen gesetzt wie eine kleine Lichterallee vom Grundstückstor bishin zum Haus, und noch weiter dahinter, bis sich der kleine Fußweg aus hellen Pflastersteinen in der Dunkelheit verlor.

Seltsam, irgendwie hatte Hiro sich das Haus anders vorgestellt. Vielleicht eher etwas altertümlicher, mehr im viktorianischen Stil, was einer kleinen Konzernprinzessin gerecht kam, denn das Fräulein Koenji hatte ihm den Eindruck eines arroganten Prinzesschen aus der High Society gemacht, welches in Samt und Seide gekleidet hinter Brokatvorhängen schlief.

Wohl doch falsch geraten, musste er sich eingestehen und wunderte sich über seine schräge Fantasie. Vielleicht beruhte es auf seinem Wissen, dass reiche Leute sich gerne Häuser mit viel Raum bauten und noch lieber in europäischem Stil, weil sie die Architektur des

Abendlandes so bewunderten. Außerdem war es üblich, wer in Japan Geld hatte, der leistete sich das, was einem Japaner mit stinknormalen Verdienst nie und nimmer möglich war: Platz. Damit dieser Luxus des „Platz habens“ jedem Besucher klar wurde, blieben die Räume auch meistens nur mit dem Nötigsten möbliert, wie zum Beispiel mit einem einzigen Bild an der blanken, weißen Wand, einem Flügel in der Ecke des Raumes, einem nach Ikebana arrangierten Blumengesteck und so weiter.

Hiro wusste es aus erster Hand und hatte es auch schon oft zu Gesicht bekommen, sein Vater war Architekt und seine Mutter Innenarchitektin – die beiden passten zusammen wie Yin und Yang und waren sich im übrigen einig darüber, dass Hiros kleine Wohnung die geschmackloseste in Tokio war, sowohl von außen als auch von Innen.

Es hatte viel Diskussion und widerständige Worte gekostet, zum größten Teil mit Hilfe von seinem Onkel Shingai, bis er es geschafft hatte aus ihrer liebevollen Fürsorge zu entkommen und sein eigenes Leben zu leben. Hiro liebte seine Eltern über alles, aber sie gingen ihm gehörig auf die Nerven, weshalb er sich so gut es ging mit Arbeit eindeckte, um eine Ausrede zu haben, nicht nach Hause kommen zu müssen. Mit der steigenden Popularität von seiner Band *Cream Biscuits* klappte es auch ziemlich gut, außerdem hatte er vor nicht allzu langer Zeit zu aller Überraschung ein kleines Geschwisterchen bekommen, sodass seinen Eltern die Abwesenheit ihres bisher einzigen Sohnes nicht zu schwer fiel.

Dieses Haus, in dem das Koenji-Prinzesschen wohnte, überraschte den jungen Sänger also und ließ ihn erst einmal etliche Minuten lang unentschlossen in der Dunkelheit stehen. Tja, jetzt war der Moment gekommen, wo er sich der bisher verdrängte Frage stellen musste, nachdem ja die vorige sich von selbst erledigt hatte: Wie sah sein Plan bezüglich seiner von ihm verdächtigten Schuldigen aus? Konnte er einfach höflich klingeln und mit der Tür ins Haus fallen? Wo waren überhaupt ihre Sicherheitsmänner?

Auf dem Grundstück bewegte sich so gut wie gar nichts. Kein Hund, kein Wachmann, es herrschte Totenstille. Vielleicht hatte er die Sicherheitsvorkehrungen der High Society doch überschätzt. Sie lebten

nicht anders als normale Bürger. Nur halt mit mehr Geld in der Tasche und höchstwahrscheinlich mit noch mehr im Tresor.

Irgendwie war Hiro enttäuscht, dass das Eindringen in das Grundstück dieses Konzernbosses keine große Herausforderung darzustellen schien. Es kostete ihn wenig Mühe sich an einem Baum, der direkt an der Ecke der Grundstücksmauer wuchs, hinaufzuangeln und auf die Mauer zu schwingen. Auf der anderen Seite sprang er ohne Zögern die circa zweieinhalb Meter in die Tiefe und rollte sich auf der anderen Seite ab, um sich weder Verstauchung noch Brüche in den Beinen zu zuziehen. Aus der Innenseite seiner Motorradjacke holte er eine kleine Haarspraydose heraus und sprühte ein wenig um sich herum.

Wie jetzt? Nicht einmal Laser im Garten oder so was in der Art?, fragte er sich enttäuscht. Durch den Zusammenstoß von den Stoffen in dem Haarspray mit den Elektronen der Laserstrahlen, wären diese nämlich sichtbar geworden.

Ich glaub, ich schaue zu viel Actionfilme, schallt er sich selbst.

Ungehindert gelangte er zum Haus, in welchem im oberen Stockwerk Licht brannte, und fand an der Rückseite ein metallenes Gewächsgitter, an dessen Fuß ein Glyzinien-Baum wuchs und sich um das Gitter in die Höhe wand.

Die perfekte Leiter für einen Einbrecher, dachte Hiro grinsend und machte sich daran, das Gitter zu erklimmen. In ungefähr drei Metern Höhe gelangte er an einen Balkon mit metallener Brüstung, worauf er sich mit einiger Mühe schwang und schließlich mehr oder weniger sanft auf dem Boden landete. Die Kletterei war anstrengender gewesen, als er gedacht hatte und er musste erst einmal eine Zeit lang tief Atem schöpfen, während er in das beleuchtete Zimmer spähte.

Der Balkon war so lang und nur durch gläserne Scheiben vom Hausinneren abgetrennt, dass er in das komplette Zimmer einsehen konnte. Es gab nicht einmal Vorhänge, stellte er verblüfft fest. Wie vermutet, war der Raum karg möbliert.

Er sah nur ein riesiges, breites Doppelbett aus schwarz lackiertem Holz mit purpurnem Bettbezug, rechts und links neben dem Kopfende jeweils zwei schwarze Nachttischchen, mit ebenso zwei Nachtlampen

deren Schirme oval geformt waren. Ansonsten befand sich an der linken Wand eine Kommode gleichen Holzes, mit einem breiten, dreigeteilten Spiegel, dessen äußere Teile sich wie Flügel auf- und zuklappen ließen.

Auf der rechten Raumseite waren zwei Türen zu sehen, die mehr einem Schrank ähnelten, anstatt einer echten Tür und gleich darauf erkannte Hiro, dass in die Wand wohl eine Art begehbare Kleiderschrank eingebaut war.

Roter, einfarbiger Teppich überzog den Fußboden und lud zum Barfußlaufen ein. Von den Hausbewohnern war weit und breit keine Spur zu sehen, was ihm äußerst seltsam vorkam.

Kein Dienstmädchen, Bodyguard oder sonst etwas in der Art, was ein reiches Haus auszeichnete? Ich glaube, ich muss mein Bild von einem Luxusheim über Bord werfen, dachte er abermals trocken und versuchte die Balkontür zu öffnen. Sie war verschlossen, natürlich. Wenigstens eine kleine Schwierigkeit bei diesem ganzen langweiligen Unternehmen hier. Er überlegte gerade, die Scheibe einzuschlagen, als er eine Gestalt in das Zimmer kommen sah.

Für die ersten Sekunden war er sprachlos, als er die Person als Erika Koenji erkannte und starrte sie hingerissen an. Sie war einfach... atemberaubend... schön.

Eine Tatsache, womit er beim besten Willen nicht gerechnet hatte. Wie auch, er hatte sie am Set des TV-Film ja bisher weniger als *Femme Fatale* herausgeputzt zu Gesicht bekommen, sondern als ein ganz normales Mädchen, mit schickeren Klamotten. Aber heute sah er sie in einem ihrer Partyroben aus fließend roter Seide, mit freiem Rücken und silbern glitzerndem Stoffsaum. An ihren Ohren glitzerten ebenso schwere, lange Silberohrringe in Form von ausgefeilten Ornamentdesign mit funkelnden, geschliffenen Diamanten oder anderem hellen Edelstein besetzt. Ihre langen, blonden Haare waren in Locken gedreht und kunstvoll nach oben gesteckt, verziert mit einer silbernen Haarspange mit ähnlichem Design wie der Ohrschmuck, dazu das Gesicht professionell geschminkt wie man es bei Stars üblicherweise kannte.

Sie sah im Grunde genommen wunderschön aus, jung, zurecht

gemacht, aber unendlich einsam, denn ihre Augen schienen sich verloren im Raum umzublicken. Hätte Hiro sie auf diese Art und Weise kennen gelernt, hätte er niemals vermutet, dass ihr Charakter mit einer riesigen Portion Raffinesse und Bosheit ausgestattet war.

Die mit dem engelsgleichen Aussehen sind immer die Schlimmsten, dachte er in diesem Moment und unterdrückte ein Seufzen, wurde aber sogleich wieder heiterer über die Aussicht, sie in die Mangel zu nehmen.

Hochmut Und Verführung

Das wird lustig, dachte Hiro grinsend und klopfte gegen die Scheibe. Er stellte sich aber so an die Wand, dass sie ihn nicht sehen konnte. Kurz darauf hörte er, wie die Balkontür entriegelt und tatsächlich geöffnet wurde.

Vorsichtig steckte Erika den Kopf nach draußen und atmete die frische Nachtluft ein und aus. Hiro vernahm ihr süßliches Parfüm, eine Mischung aus einer fruchtigen und blumigen Essenz. Erheitert dachte er, dass sie leichtsinnig war, einfach ohne Misstrauen auf ein Geräusch hin den Kopf nach draußen zu stecken.

Sie hatte nicht einmal Zeit zum Schreien, als er bereits mit der Linken ihre Taille fest umklammert und die Rechte auf ihren Mund gedrückt hatte. Mit Leichtigkeit drängte er sie gegen die offene Balkontüre. Ihr Gesicht verzog sich. Es musste weh getan haben.

Ihre Augen weiteten sich vor Entsetzen, doch nach einigen Sekunden, glomm Erkennen darin auf und die Angst machte einer aufflammenden Wut Platz. Der süßliche Geruch ihres teuren Parfüms stieg Hiro stärker in die Nase. Nachdem er sie eine Zeit lang wortlos angestarrt hatte, ließ er sie schließlich los.

Erika rang schwer nach Atem, da er ihr ein wenig die Luft abgeschnürt hatte. Hiro schloss die Balkontür und schaltete anschließend die Deckenbeleuchtung im Raum aus. Es kehrte nicht wirklich völlige Dunkelheit ein, weil das helle, silberne Licht des Vollmondes ungehindert durch die glasklaren, großen Fenster einfiel.

„Was-willst-du?“, stieß Erika schließlich gepresst hervor und drückte sich gegen die Wand. Sie sah ihn teils mit ungläubigen, teils mit wütenden Augen an.

Hiro stand im vollen Glanz des Mondlichts mitten im Zimmer wie eine Erscheinung. Kurzzeitig verglich sie ihn sogar mit einem

Todesengel, aber angesichts der Tatsache, dass er sie hier einfach in ihrem Haus überfiel, schob sie den Gedanken sofort beiseite und nannte ihn einfach einen gemeingefährlichen Einbrecher.

„Ich wollte nur mit dir reden“, sagte er leichthin, als hielten sie Smalltalk in einem Café. Gemächlich streifte er sich seine schwere Motorradjacke ab und legte sie sorgfältig auf das Bett. Anschließend zog er sein verwaschenes, vom Regen feuchtes Hemd aus und warf es daneben. Mit nacktem Oberkörper stand er vor ihr.

Erika sah ihm schweigend zu, mit verbissenem Mund. Sie kam nicht umhin, zuzugeben, dass er einen atemberaubenden durchtrainierten Oberkörper hatte.

Was soll denn DER Gedanke?, schrie sie im Kopf entsetzt auf. Das ist doch jetzt ... unwichtig!

Irgendwie fehlte etwas in ihrem Ausdruck, dachte Hiro. *ANGST*, das war es gewesen.

Erika schien ungläubig, empört, wütend oder aufgeregt über sein plötzliches Erscheinen, aber keineswegs ängstlich oder eingeschüchtert. Diese Erkenntnis überraschte ihn und er starrte sie seinerseits stumm an.

„Was willst mit mir bereden?“, fragte sie schließlich mit scharfer Stimme, als er keinen Ansatz zum Sprechen machte.

„Ich glaube, das weißt du selbst ganz genau“, sagte Hiro mit einem spöttischen Unterton. Ihre Augen wanderten sofort unruhig umher, als suche sie nach einer Fluchtmöglichkeit.

„Wieso habt ihr eigentlich keine Alarmanlage?“, fragte er neugierig und sie zuckte zusammen, als hätte er ihre Gedanken gelesen.

„Das geht dich einen Dreck an!“, entgegnete sie undamenhaft.

„Na ja, weißt du, in euer Haus einzusteigen war nicht sehr schwer. Ich habe mich nur gewundert, keine Wachhunde, Sicherheitsmannschaft oder sonst jemand, den die Reichen doch immer angestellt haben, um Diebe von ihren Tresoren fernzuhalten.“ Er sah sich mit einem Anflug von Belustigung im Raum um und suchte sogar nach einer Überwachungskamera an der Zimmerdecke.

„Versuch es erst gar nicht, Prinzessin. Ich hab dich schneller eingeholt, als du Alarm schlagen kannst.“ Seine Stimme klang plötzlich ernst und kalt. Er brauchte sich nicht einmal zu ihr herumdrehen, denn er konnte sie durch den Kommodenspiegel an der gegenüberliegenden Wand beobachten.

Erika blieb sofort stehen, nachdem sie einen Schritt in Richtung Tür gemacht hatte und stieß die Luft aus. Ihre Augen blitzten frustriert, aber sie gab keinen Ton von sich. Stattdessen war sie unfreiwillig von dem tätowierten schwarzen Skorpions auf Hiro's rechtem Schulternblatt fasziniert. Im fahlen Mondlicht sah die Tätowierung unheimlich lebendig aus. Als würde sich das Tier jeden Moment auf seiner Haut bewegen und nach oben auf seine Schulter krabbeln.

Schließlich wandte Hiro sich wieder um und ging bis auf wenige Schritte auf Erika zu. Er sah ihr geradewegs in die Augen und fragte: „Was wolltest du damit erreichen, indem du Kyoko durch ein umgekipptes Set beinahe erschlagen lässt?“

„Was will man wohl normalerweise erreichen, wenn man im Job jemanden zur Strecke bringt, du Möchtegern-Detektiv?“ Zu seiner Überraschung versuchte sie nicht einmal zu leugnen, dass SIE dahinter steckte. Mit triefender Überheblichkeit sah sie ihn an, als fühlte sie sich unangreifbar und nicht im mindesten bedroht – schon gar nicht von IHM.

Vielleicht hatte sie sogar Recht. Hiro hatte keine Beweise, um sie wegen mutwilliger Körperverletzung anzuzeigen. Es sei denn er würde ihre jetzige Unterhaltung auf Band aufnehmen. Doch in seinem Übereifer sie zu finden, hatte er überhaupt nicht daran gedacht. Außerdem wäre ihre betuchte Familie sicherlich selbst dann in der Lage gewesen, sie mit Hilfe eines guten Anwalts auf Kautionsfrei zu bekommen.

„Also gibt's du ehrlich zu, dass du hinter diesem fingierten Unfall steckst?“, vergewisserte er sich noch einmal, um Zeit zu gewinnen. Er überlegte rasch, wie er vorgehen sollte.

„Du kannst mir nicht das Geringste anhaben.“ Die Verachtung gepaart mit dem arroganten Ausdruck auf ihrem geschminkten Gesicht, erweckte seinen Ärger und er trat noch näher. Bedrohlich.

Erika befand sich schon mit dem Rücken zur Wand, sodass sie nicht weiter zurückweichen konnte. Aber sie war entschlossen, sich von diesem eingebildeten Sänger nicht einschüchtern zu lassen und reckte herausfordernd ihr Kinn. Ihr Verhalten machte ihm deutlich, dass sie nicht davor zurückschrecken würde, Kyoko erneut zu verletzen. Genau das musste er verhindern. Nur wie wohl am besten? Auf welche Art und Weise konnte er dieses arrogante Prinzesschen einschüchtern, sodass sie es nicht mehr wagen würde, derartige Sabotage-Akte zu wiederholen?

„Du hältst dich wohl für unverwundbar, wie?“, fragte Hiro mit leiser Stimme, in der aber ein gefährlicher Unterton mitschwang, der sie erschauern ließ. Seine angespannte Körperhaltung erschien ihr auf einmal drohend, aber sie schöpfte Mut aus ihrer eigenen aufflammenden Wut.

„Du bist nichts weiter als ein kleiner Käfer, den ich mit dem Daumen zerquetschen kann, wenn ich möchte“, entgegnete sie höhnisch und lachte leicht auf. Ihr Stimme zitterte kein bisschen, sie nahm ihn tatsächlich nicht wirklich ernst, und genau das war ein Fehler.

Mit einem Schritt überwand er die letzte Distanz zwischen ihnen und knallte die Handflächen gegen die Wand, rechts und links neben ihrem schmalen Kopf platziert. Ihr Augen weiteten sich vor Schreck und sie sah sich plötzlich zwischen Hiro und der Wand eingesperrt. Ihr erster Impuls war laut und schrill nach Hilfe zu schreien, aber irgendetwas hielt sie im letzten Moment davon ab. Es kam ihr vor, als wenn sie klein begeben würde, täte sie es und diese Blöße wollte sie sich auf keinen Fall geben. Außerdem hätte sie sowieso niemand gehört, denn sie war allein in dem großen Haus. Glücklicherweise wusste er das nicht.

„Geh weg von mir, du wahnsinniger Mistkerl!“, fauchte sie und wurde sich immer deutlicher bewusst, dass weniger als eine Handbreit ihre Körper voneinander trennte. Seltsamerweise löste sein nackter Oberkörper ein Kribbeln in ihrem Inneren aus und schien unbekannte Stellen in ihrem Körper anzusprechen. Nicht dass die unmittelbare Nähe einer männlichen Person für sie etwas Neues gewesen wäre, sie war auf dem Gebiet nicht völlig ahnungslos und hatte schon etliche Freunde gehabt. Nur hatte sie bisher kein Junge so ausreichend angesprochen,

dass sie mit ihm über das Küssen und Händchen halten hinausgegangen war. Außerdem hatte sie sich in ihren geheimsten Träumen immer den begehrtesten Mann Japans, Ren Tsuruga, als ihren ersten Liebhaber vorgestellt...

Umso mehr war sie über die Wirkung des Sängers auf sie überrascht und gleichzeitig irritiert.

Erikas unmittelbare Körpernähe ließ auch Hiro nicht kalt. Immerhin war er auch nur ein Mann. Noch dazu 18 Jahre jung und gerade in dem Alter leicht zu erregen. Außerdem hatte er aufgrund ihrer Größenunterschiede einen guten Einblick in ihr aufreizendes Dekolleté, was er ungeniert ausnutzte. Teils, um sie zu reizen, teils, weil er auch nicht anders konnte. Ob er wollte oder nicht, dieses Mädchen erregte ihn auf eine ungeweine Art und eine Hitze stieg in ihm auf.

„Weißt du, wenn ich so verwöhnte Gören wie dich sehe...“, sprach er langsam und ließ sie nicht aus den Augen. „Dann überkommt mich so ein sadistischer Nerv... Ich möchte solchen selbstverliebten Menschen wie dir gerne zeigen, was leiden heißt, zu betteln, zu flehen... Ich möchte solche arroganten Ladys wimmern hören.“

„Du bist krank!“ Sie spuckte ihm die Worte förmlich ins Gesicht und versuchte unter seinen starken Armen wegzutauchen. Aber er verhinderte es ganz einfach, indem er sich enger an sie drückte. Ihre Brüste drückten sich gegen seine Muskeln.

„Wer ist das nicht, auf die eine oder andere Art?“, fragte er spöttisch und seine Augen glänzten plötzlich. „Denkst du, ich durchschaue dich nicht?“

„Wovon redest du?“, stieß sie hervor und ihr Puls begann sich zunehmend zu beschleunigen. Nicht aus Angst, wie sie sich eingestehen musste.

„Du bist auf dem besten Weg dahin, eine dieser verrucht-verschlagenen Showbiz-Schlampen zu werden, das sieht man dir schon auf drei Meter Entfernung an“, sagte er schonungslos und begann mit der Rechten ihre hochgesteckte Frisur aufzulösen. Die Haarspangen und -klammern ließ er einfach ungeachtet zu Boden fallen.

Erika ignorierte seine warmen, verführerischen Hände krampfhaft

und funkelte ihn hasserfüllt an. „Was weißt du schon von mir? Was geht dich das zum Teufel noch mal an, was für eine Person ich werde?“

„Du hast Recht. Es geht mich nichts an. Und weißt du was? Es interessiert mich kein bisschen. Ich habe es dir nur gesagt. Wenn dir so ein Schlampen-Image gefällt, dann bitte sehr.“

Sein betont lässiger Tonfall schürte ihren Zorn und sie fuhr ihn an: „Mein Image wird unantastbar bleiben!“

„Geld wird dir nicht immer deine Sünden reinwaschen, Süße, aber das ist mir ziemlich schnuppe. Alles, was mich interessiert, ist dein Wort, dass du Kyoko kein Haar mehr krümmen wirst, egal auf welche Art und Weise.“

„Bist du wohl ihr persönlicher weißer Ritter oder wie?“, höhnte sie und lachte boshaft auf.

„Das ist vielleicht übertrieben, aber ich sehe nicht tatenlos zu, wie Menschen, die mir wichtig sind, verletzt werden.“ Er klang ruhig, aber eine offensichtliche Hitze brannte in seinen Augen.

„Wie willst du mich daran hindern?“, fragte sie herausfordernd.

„Du nimmst mich nicht ernst, wie?“ Er runzelte die Stirn.

„Sehe ich so aus?“

Jetzt hatte Hiro die Nase gestrichen voll und ohne Vorwarnung hob er grob ihr spitzes Kinn an, um ihr einen Kuss aufzudrücken.

Erst küsste er sie hart und brutal, dann wurde der Kuss zunehmend intensiver, tiefer, heißer. Er schlang seine starken Arme um ihre schmale Taille, hob sie mit Leichtigkeit von den Füßen und dirigierte sie in Richtung des großen Bettes zu, wobei er sie halb schob, halb trug.

Erst stemmte sie sich gegen seine Brust, kratzte ihn mit ihren gefeilten Fingernägeln, doch er drückte sie umso fester an sich. Sie kam nicht zum Schreien oder auch nur irgendeinen Wort von sich zu geben, seine fordernden Lippen ersticken jeden Laut im Keim.

Sie fielen auf das Bett und rollten sich übereinander. Aber ehe

Erika sich aus seiner Umarmung befreien konnte, hatte er sie wieder herumgedreht und mit seinem weitaus schwereren Gesicht unter sich begraben. Seine weichen Lenden verursachten heiße Schauer in ihrem Schoß. Sie widerstand nur schwer dem Impuls, sich gegen ihn zu drängen. Schließlich biss sie ihm in die Unterlippe und schaffte es, den Mund von seinem zu lösen. Er stieß einen gedämpften Schmerzensschrei aus: „Autsch!“

Ein Teil seines klaren Verstandes kehrte zurück und Hiro sah auf sie herab, während er sich verwundert über die aufgebissene, blutige Lippe leckte.

„Das ist Vergewaltigung!“, stieß sie atemlos hervor und versucht ihm einen Kniestoß zu versetzen. Leider befand sich sein Unterleib zwischen ihren gespreizten Beinen, sodass sie kein Ziel traf. Sie zeigte immer noch keinerlei Anzeichen von Angst, im Gegenteil, ihre Überheblichkeit war unvermindert und das reizte ihn noch mehr.

„Nein“, sagte er mit einem Anflug von boshafem Lachen. Berechnend fuhr er mit der Hand über ihren glatten Schenkel, unter das Kleid und nestelte an ihrem Slip. Seine Lippen waren nur wenige Millimeter von ihren entfernt, sodass sie seinen heißen Atem spürte. „Das nennt man Verführung.“ Eine Hitze begann in seinem Inneren Bahn zu brechen und sich auf seinen ganzen Körper auszubreiten.

„Bist du verrückt?!“, rief sie aus und konnte gleichzeitig ein unterdrücktes Aufstöhnen nicht verhindern, als sein Daumen erschreckend intim wurde.

„Bei einer Vergewaltigung würde sich die Frau wehren, findest du nicht?“ Er entlockte ihr durch eine weitere zarte Berührung ein scharfes Luftholen. „Und du machst nicht den Eindruck, als wenn es dir missfällt, was wir ihr gerade machen.“

„Fass-mich-nicht-an...“, kam es angestrengt von ihr und er gluckste auf.

„Ist es wirklich das, was du willst?“ Ehe sie antworten konnte, küsste er sie erneut, spielerisch und leidenschaftlich zugleich.

Es half kein Sträuben mehr, Erikas Verlangen war geweckt und sie zog sie ihn an sich, um mit Hingabe den Kuss zu erwidern. Er hatte es

irgendwie geschafft ungeahnte Empfindungen in ihr hervorzurufen, die nach draußen drängten, nach mehr Berührung und Liebkosung verlangten.

„Halt die Klappe...“, hauchte sie an seinen triumphierend lächelnden Lippen und überließ sich ganz den aufbrausenden Hitzewellen.

Braves Mädchen

Als Erika eingeschlafen zu sein schien, erhob sich Hiro vorsichtig aus dem Bett, um sie nicht zu wecken. Sie lag auf der Seite, den Kopf hatte sie auf den linken, gebeugten Arm gebettet, sodass ihr Gesicht zu ihm gewandt war. Im fahlen Mondlicht schimmerte ihre Haut ungewöhnlich hell, fast schon alabasterfarben... oder doch so porzellanweiß, wie man sich die Haut von japanischen Frauen immer vorstellte? Da es keine Vorhänge an den Fenstern gab und die Scheiben noch dazu glasklar waren, schien das Mondlicht ungehindert in das riesige, karg möblierte Zimmer und reichte aus, um ihre Gesichtszüge erkennen zu lassen.

Er betrachtete sie eine Zeit lang und fand sie durchaus süß, wenn ihre Mimik völlig entspannt aussah, der Mund nicht boshaft verkniffen, die Nase nicht arrogant nach oben gezogen und der Blick nicht so geringschätzig. Ihr langes Haar floss über ihre nackten Schultern und weiter dahinter über das Kissen. Dicke, blonde Strähnen in der Farbe von hellem Weizen. Das helle Haar und ihre noch hellere Haut bildeten einen Kontrast zu dem purpurnen Bettbezug, welches in Ermangelung an künstlichem Licht wie ein tiefes Weinrot wirkte.

Erika... Eri... Ri-chan... Er sinnierte kurz, welcher Kosename wohl am besten zu ihr passen würde und fand *Ri-chan* recht passend. *Trottel..., du tust schon so, als wäre sie deine Freundin.*

Er musste über sich selbst lächeln und schaffte es endlich, so geräuschlos wie möglich unter der Bettdecke hervor zu kommen. Die Laken rauschten in der Stille des Raumes wie eine Meeresbrandung. Der Vergleich war natürlich übertrieben, aber in diesem Moment empfand er es zumindest fast so laut.

Sie gab ein leises „Mmmh...“ von sich und kuschelte sich tiefer in die Decke.

Erika... Eri, dachte er abermals und musste sich eingestehen, dass ihre Leidenschaft ihn überrascht hatte. Ihr geschmeidiger Körper hatte

es ihm sehr angetan und er hatte es genossen ihn zu erforschen. So wie sie ebenso jede seiner Berührungen genossen hatte.

Mein Handy... wo finde ich das bloß?, fragte er sich und versuchte jedes leidenschaftliche Bild von Erika und ihm beiseite zu schieben. Er hatte es nicht einmal wirklich beabsichtigt. Es war einfach... geschehen. Sein Bandkollege Seiromu würde nicht sehr begeistert davon sein, aber dieses Problem verschob er auf später.

Am Fuße des breiten Bettes fand er seine feuchte Motorradjacke. Seine anderen Klamotten befanden sich wohl irgendwo zwischen den zerwühlten Bettlaken und Kissen, also musste er auf sie verzichten. Es fröstelte ihn ein wenig, so völlig ohne Bekleidung, aber er würde bald wieder unter die warmen Decken kriechen.

Das Handy war zum Glück in der inneren Brusttasche der Jacke und er holte es heraus. Es war nicht schwierig das Bad zu finden. Es lag gleich auf der gegenüber liegenden Seite von Erikas Schlafzimmer, wenn man die Tür aufmachte und auf den Flur hinaustrat.

Sehr gut. So war er so gut wie außer ihrer Hörweite und konnte rasch ungestört telefonieren.

Am anderen Ende der Leitung wurde nach nur zweimal Klingeln abgehoben.

„Hallo, hier spricht Hiro“, sagte er leise, aber noch deutlich genug, sodass er verstanden werden konnte. Er horchte gleichzeitig, ob sich Erika im Schlafzimmer regte.

„Ach du bist's...“, antwortet ihm Rens Stimme ebenso leise zurück.

„Wie geht's?“, fragte Hiro und empfand Rens Stimme als seltsam schleppend. „Alles in Ordnung bei euch?“

„Es ist ziemlich spät für einen Anruf“, kam es anstatt einer Antwort bissig zurück und Hiro. „Wie ist es gelaufen?“

„Gut“, sagte er knapp und konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen. „Überraschend positiv... gut.“

„Weißt du jetzt sicher, wer Kyokos Unfall inszeniert hat?“, erkundigte sich Ren und klang wenigstens etwas interessierter.

„Ja.“

„Und wer? Verdammt, Junge, muss man dir alles aus der Nase ziehen?“

„Warum so ungeduldig, Sempai?“, erwiderte Hiro provozierend und wunderte sich, ob der Schauspieler schlechte Laune hatte. „Apropos, *Sempai*“, fuhr er mit Betonung fort. „Wie lief es bei dir? Ich meine euch?“

„Was meinst du?“

„Na mit Kyoko und so. Du warst doch ein Gentleman, oder?“ Er konnte nicht anders als spöttisch klingen. An der anderen Leitung blieb es seltsamerweise still. „Hey, Ren? Hast du mich gehört? Ich habe dich etwas gefragt.“

„Hiro. Kümmere dich um deinen eigenen Kram.“

Trotz der wenigen Worte spürte Hiro eine unterschwellige Drohung darunter. „Das war grob“, maulte er daraufhin und ein ungutes Gefühl befiel ihn. „Sei ehrlich, was ist bei euch oder zwischen euch passiert?“

„Nichts was dich angeht“, kam es in eindeutig verärgerten Ton zurück.

Es WAR etwas passiert!, erkannte Hiro sich sicher. „Ist Kyoko bei dir?“

Nach kurzem Schweigen kam die knappe Antwort: „Ja.“

„Was? Immer noch um diese Uhrzeit?“ An der Wand des weiß gekachelten Badezimmers hing eine große Uhr mit Messingzeigern, die bald halb drei Uhr Nachts anzeigten. „Solltest du sie nicht bald nach Hause bringen? Oder bleibt sie bei dir über Nacht?“

„Hiro, zum letzten Mal. Kümmere dich um deinen Dreck und lass

mich, Nein, lass UNS ab sofort in Ruhe.“

„Du hast Mist gebaut, das rieche ich sogar von hier.“ Hiro konnte sich nicht erinnern, dass Ren jemals so verbal derb gewesen war. Nicht einmal zu ihm, wo er sogar Grund gehabt hatte. Der Schauspieler musste enorm gereizt sein.

„Warum hast du jetzt eigentlich angerufen?“, lenkte Ren daraufhin frontal vom Thema ab.

„Weil ich gesagt habe, dass ich anrufe. Das hatten wir doch vereinbart, schon vergessen?“

„Ach so, ja. Gut, dann hast du ja jetzt angerufen, deine Pflicht getan und ich kann dieses nervige Gespräch beenden, oder?“ Ren war eindeutig nicht in Stimmung und noch weniger besaß er gerade seine übliche Gleichmütigkeit. Irgendetwas musste vorgefallen sein, aber Hiro hatte keinen blassen Schimmer was.

„Menno, du bist echt mies gelaunt. Wie hält Kyoko-chan das nur mit dir aus?“ Abermals wurde geschwiegen und das um ein paar Sekunden zu viel, sodass es auffällig erschien. „Gute N...“, hub Ren schließlich an, doch Hiro hielt ihn noch zurück: „Warte! Kommt ihr morgen zum Dreh?“

„Nein. Dein Onkel hat unsere Szenen aufgeschoben, damit Kyoko sich von dem Unfall erholt. Wir machen übermorgen dann weiter.“

„Gut. Also ich denke, es besteht keine Gefahr mehr für sie.“

„Das will ich hoffen. Ich verlasse mich darauf. Hey?“ Plötzlich klang Rens Stimme erschrocken und Hiro hörte ein Knacken im Hintergrund der Leitung.

„Ren? Was war das? Hey?“ Es kam keine Antwort. „Ren? Hallo? Hallo?“, wiederholte Hiro um eine Spur lauter, aber der Hörer blieb still. Dann hörte er dumpfe Laute, bis die Verbindung mit einem lauten ‚*Krack*‘ unterbrochen wurde.

Verwirrt starrte Hiro auf das Handydisplay und schüttelte den Kopf. Was war denn das? Schlechte Verbindung? Wohl kaum! Draußen

vor dem Fenster sah er zwar noch, wie die Bäume sich im Wind bogen, aber der Regen hatte aufgehört. Nach weiterem Zögern brauste er sich rasch unter der Dusche mit warmen Wasser ab. An Duschgel oder Shampoo gab es nur Produkte für Frauen und er schnüffelte misstrauisch an einer Flasche. Es war eine ausländische Marke – *Nivea Element Fire* – die er nicht kannte. Wahrscheinlich so ein teurer Toilettenartikel, den sich nur Mädchen aus reichem Hause wie Erika leisten konnten. Der überraschend herbe Geruch des Shampoos gefiel ihm und er entschied, dass es immer noch besser roch, als die anderen Flüssigkeiten, die zur Auswahl standen. Nach lieblichen Blumenduft wollte er nicht gerade riechen...

Erika schien zur Zeit keinen Freund zu haben, denn er fand nirgendwo ein Zeichen von männlichem Besitz oder Gebrauch. Im verspiegelten Badezimmerschrank fand er bunte Fläschchen oder verschiedenartig geschliffene Flakons, allesamt mit der Aufschrift „*for women*“, nicht einmal ein Aftershave oder ähnliches.

Er nahm sich ein flauschiges, weißes Handtuch heraus und fragte sich, ob ihre drei Lakaien, wie er sie insgeheim nannte, ebenfalls in dem Haus wohnten. Die Stille in den Räumen und auch in dem Flur kam ihm fast schon unnatürlich vor. Selbst als er aus dem Fenster spähte, konnte er in der Dunkelheit nichts außer das gedämpfte Licht der entfernten Straßenlaternen sehen, es fuhr kein Auto vorbei. Vor seiner eigenen Wohnung führte direkt eine Straße vorbei und darum war er Motorengeräusche zu jeder Tages- und Nachtzeit gewöhnt.

Er mochte Großstadtgeräusche, im Vergleich zu dieser Villagegend hier, lebte Erika tatsächlich in einer völlig anderen Welt. Ob es wirklich so gut war, dass sie sich so nahe gekommen waren? Vielleicht ahnte er nicht einmal im mindesten, was für Welten sie beide trennten...

Nachdem er trocken war, griff er erneut zum Handy und wählte Seijis Nummer. Es wurde sofort abgehoben. „Hiro?“, kam es wie aus weiter Ferne aus Lautsprecher.

„Hey, Onkelchen. Bist du im Auto?“ Er vermutete, dass die undeutliche Stimme darauf zurückzuführen war, denn Seiji hatte eine so eingebaute Telefonsprechanlage im Auto, dass er sicher fahren konnte,

ohne denn den Hörer in die Hand zu nehmen.

„Ja, bin unterwegs“, kam es nach kurzem Zögern als Antwort. „Du wohl auch noch?“

„Jep. Wollte nur Bescheid geben, dass alles geregelt ist.“

„Oh gut“, kam es gleich darauf erfreut von Seiji begleitet von einem Rauschen. „Wo bist du gerade?“

„Nicht-zu-Hause“, gab Hiro knapp, aber betont zur Auskunft.

„Okay, ich frage mal nicht weiter nach“, lachte Seiji daraufhin.

„Danke. Wo bist du denn um Nachtzeit noch hin unterwegs?“, fragte Hiro neugierig nach.

„Ich...“ Ein Rauschen unterbrach ihn, aber Hiro hatte trotzdem bemerkt sein Zögern bemerkt.

„Ich spiele Chauffeur.“

„Aha. Bringst du deine Lady nach Hause?“

„Habe ich schon.“ Auf einmal hatte Seijis Stimme einen seltsamen Unterton.

„Dann hättest du vorhin nicht gesagt, du spielst gerade Chauffeur. Hast du jetzt wohl jetzt jemand anderen neben dir auf dem Beifahrersitz?“

Stille.

„Onkelchen?“, hakte Hiro verwundert nach, weil er dachte, die Leitung wäre wieder gestört.

„Hiro. Ich frage nicht nach deinem Privatleben und du tust mir auch den Gefallen, okay?“

„Okay“, gab Hiro widerstrebend nach. Er hatte gelernt, dass aus Seiji nichts herauszubekommen war, wenn er etwas für sich behalten wollte. „Hast du Kyoko erreicht? Wegen der Drehplanänderung morgen?“

„Ren richtet es ihr aus“, kam es nach weiterem Zögern knapp

zurück.

„Aha“, sagte Hiro nur.

„Was ist?“, hakte Seiji nach. „Das klang irgendwie so unzufrieden von dir...“

„Ich weiß nicht. Ehrlich gesagt habe ich kein gutes Gefühl. Ich hatte vorher Ren am Handy und er kam mir irgendwie... keine Ahnung, verstört vor. Oder gereizt? Auf jeden Fall ziemlich unfreundlich. Ich frage mich, ob er ein Problem hatte – mit Kyoko“, antwortete Hiro und war froh seine Gedanken bedenkenlos Seiji mitteilen zu können. Wenn er etwas an seinem Onkel schätzte, dann war es, weil er mit ihm über alles reden konnte.

„Wieso bringst du Kyoko... mit Ren in Verbindung?“

Hiro bemerkte Seijis nachdenkliche Pause sehr wohl, sagte aber nichts weiter dazu. Er musste langsam einmal aufhören, so misstrauisch auf die Redeart anderer zu horchen. Fast schon wie ein Psychologe.

„Bevor ich zu dir gefahren bin, war ich bei ihm in der Wohnung, um mit ihm zu reden. Sie war gerade bei ihm.“

„Ach, tatsächlich?“, kam es leichthin verwundert zurück. Irgendwie hatte Hiro das Gefühl, dass Seiji mehr damit meinte, als er ausdrückte.

„Hiro, ich bin bald daheim. Ich muss Schluss machen. Bist du morgen im Studiokeller?“

„Jep. Ich muss arbeiten. Sei und ich proben was Neues ein.“

„Okay, wir sehen uns. Pass auf dich auf, sonst killt mich mein Schwesterherz.“

„Ich glaub mir passiert hier nichts in diesem Luxusschuppen.“ Hiro grinste breit, obwohl Seiji es nicht sehen konnte.

„Wo bist du?“

„Gute Nacht!“, flötete er noch und legte schnell auf. Anschließend ging er ins Schlafzimmer zurück und kroch unter die warme Bettdecke zu Erika.

„Hmm... du riechst gut...“, murmelte sie und kuschelte sich an seine Brust.

„Frisch geduscht“, informierte er und schloss sie in die Arme.

„Gehst du wohl schon?“, fragte sie daraufhin ein wenig erschrocken, trotz schläfriger Augen.

„Soll ich wohl?“, fragte er zurück.

„Nein. Bleib da.“

„Sorry, Prinzessin. Ich springe nicht, wenn du pfeifst“, erwiderte er daraufhin spöttisch. „Dann müsstest du schon ganz lieb ‚Bitte‘ sagen.“

„Was? Wieso das denn?“ Ihre Schläfrigkeit schien von ihr abzufallen und sie hob den Kopf, die Stirn in Falten gezogen.

„Wenn man etwas möchte, sagt man gewöhnlich bitte“, belehrte er sie und strich ihr sanft übers Haar.

„Habe ich nie gemacht.“ In ihrer Stimme schwang ihre ihm wohlbekanntes Überheblichkeit mit.

„Dann solltest du es langsam lernen“, sagte er schlicht und streichelte unter der Decke ihre Hüften.

„Vergiss es“, gab sie schnippisch zurück und seufzte gleichzeitig bei seiner angenehmen Berührung auf. Er hielt mitten im Streicheln inne und zog seine Hand zurück.

„Hm...“ Nachdenklich versuchte er ihr Gesicht im Dunkeln zwischen den Kissen zu erspähen. „Dann suche ich wohl mal meine Klamotten zusammen.“

„Was?“, entfuhr es ihr daraufhin verdattert.

„Also dann...“ Er war tatsächlich im Begriff sich wieder unter der schweren Decke hervorzuarbeiten, als ihre Hände sich um seinen Hals legten.

„Warte...!“

Er ließ sich zurückhalten und sah zu ihr hinunter. „Da fehlt noch was“, sagte er ernst, aber seine Belustigung bekämpfend.

„Mistkerl!“, schimpfte sie daraufhin.

„Falsch“, kommentierte er und lachte auf. „Sie haben noch zwei Versuche, *Mylady*. Also?“

„Also gut... b-bleib... b-bis morgen hier.“ Sie zögerte und schluckte scheinbar schwer. „Bitte.“

„Braves Mädchen“, antwortete er daraufhin grinsend, ließ sich unter die Decke zurückziehen und von ihr zärtlich küssen.

BONUSSTORY III

Boys' Stuff & Heartbeat

Der Besucher

„Morgen! Bin unterwegs. Suche Inspiration. Weiß nicht, wie spät es wird. Mach dir keine Sorgen!“, stand auf dem kleinen Notizzettel in hastigen Zeichen geschrieben. Shoko runzelte die Stirn und knüllte das Papier zusammen.

Sho, du Egoist. Was soll denn das?, fragte sie sich, während sie im Bad sich frisch machte. Da haben wir heute ausnahmsweise mal den ganzen Tag frei, um für den Auftritt am Abend fit zu sein, und du haust einfach ab!

In letzter Zeit brachte er sie mit seiner Unberechenbarkeit regelrecht auf die Palme, obwohl sie sonst nicht so schnell aufzuregen war.

„Inspiration!“, wiederholte sie verächtlich und sah in ihr frustriertes Gesicht im Spiegel. Normalerweise muss ich ihn früh fast schon aus dem Bett zerren, damit er aufsteht, und jetzt?! Jetzt steht er öfters vor elf Uhr vormittags auf, um auf dem Balkon zu komponieren, und heute geht er auch noch einfach aus ohne mir Bescheid zu geben! Dabei hätten wir uns mal richtig zu zweit entspannen können! Ich wollte etwas Leckeres kochen, weil ich sonst nie Zeit dafür habe! Die Managerin war wirklich sauer und das schon am Morgen. Was habe ich mir mit diesem Grünschnabel eigentlich nur eingebrockt?, fragte sie sich zum ersten Mal, seitdem sie seine Betreuerin und Managerin geworden ist. Fahrig streifte sie sich das rotseidene Nachtkleid herunter, drehte die Brause in der Dusche an und stellte sich unter den lauwarmen Wasserstrahl. Inspiration!, dachte sie erneut, während sie sich den Körper einseifte, über Bauch, Brust und Beine strich. Heißt das, ich bin nicht gut genug, um seine Fantasie anzuregen? Immerhin bin ich ein Ex-Model! Der Gedanke enttäuschte sie, aber wenn sie ehrlich war, dann war ihre Beziehung sowieso nicht mehr das, was sie einmal war. Er wird erwachsen und sich nach anderen Frauen umsehen, dachte sie traurig und wusch sich die blonden Haare. Anschließend strich sie eine Hand voll spezielles Gel darüber, damit ihre sanften Wellen zur Geltung

kamen, wenn die Haare trocken waren. Ich gehe ja auch schon auf die dreißig zu und werde nicht jünger... Und alles fing erst an, nachdem Kyoko-chan ihn so dermaßen zur Schnecke gemacht hatte... Obwohl Shoko genügend Aufmerksamkeit besaß, um zu vermuten, dass Kyoko Mogami zu einer Rivalin für sie geworden war, konnte sie das Mädchen nicht wirklich hassen. Im Gegenteil, sie mochte sie sogar, irgendwie... Den Elan und die Energie, die von ihr ausging, fand sie bewundernswert und auf irgendeine Art auch mitreißend. Wenn sie sich mit ihr verglich, fand Shoko sich manchmal selbst sogar langweilig. Sicher, sie war gutaussehend, hatte hübsche weibliche Attribute und erfüllte ihren Job als Managerin zufriedenstellend. Aber manchmal fragte sie sich: War's das schon? Könnte ich nicht mehr aus meinem Leben machen? Bin ich schon am Ende der Straße angelangt? Die Beziehung mit dem um einige Jahre jüngeren Sho hatte ihr geschmeichelt, zumal er ihr das Gefühl gab, wieder jünger zu sein. Und nun schienen sie sich unaufhaltsam immer mehr von einander zu entfernen... Tröstlich war, dass Kyoko bestimmt nicht erpicht darauf war, Sho zu gefallen, so wie sie damals in Kariuzawa stets in schlechte Laune verfallen war, wenn das Gespräch auf ihn gekommen war. Das Mädchen wollte ihn im Showbiz übertrumpfen, das hatte sie klar gemacht. Aber selbst wenn sie sich alle Mühe gab alle Verbindungen mit dem Sänger zu zerreißen, ein unsichtbares Band würde zwischen den beiden immer bestehen. Wahrscheinlich für den Rest ihres Lebens. Schließlich waren sie sechzehn Jahre ihres Lebens zusammen aufgewachsen. So etwas ließ sich nicht so schnell aus dem Gedächtnis löschen. Es würde immer etwas übrig bleiben - ob negativ oder positiv. Ob sie wollten oder nicht.

Vielleicht sollte ich mich bald nach jemand anderem umsehen, überlegte Shoko und das warme, über ihre Haut herabfließende Wasser beruhigte ihre frustrierte Stimmung wieder. Es fühlte sich immer noch besser an, jemanden zu verlassen, als verlassen zu werden. Und wenn sie es sich genauer überlegte, dann war sie niemals so weit zu Sho vorgedrungen wie Kyoko. Sie hatte immer das Gefühl gehabt, dass er einen Teil seines Ichs vor ihr und auch vor dem Rest der Welt verbarg. Dies gab ihr manchmal das Gefühl, für ihn nicht mehr zu BEDEUTEN, als der Rest der Welt. Und was sie manchmal mit schmerzhafter Eifersucht erfüllte, war das Wissen, dass einzig Kyoko diesen verborgenen Teil an ihm kannte. Vielleicht würde sie auch der einzige Mensch weit und breit bleiben. Aber ich bin neugierig wie es mit den

beiden weitergeht und werde sie trotzdem noch im Auge behalten..., sagte sich Shoko seufzend.

* * *

Es war vielleicht gegen neun Uhr morgens, als Hiro mit seinem Motorrad zu seinem sechsstöckigen Miethausblock gelangte. Während er die Eingangstür aufschloss, versuchte er gleichzeitig den Helm herunter zu nehmen, seine Motorradjacke aufzumachen und sich die wirren Haare aus dem Gesicht zu streichen. Als er sein Fach unter den Unmengen von anderen Briefkästen aufsperrte, tippte ihn jemand von hinten an die Schulter.

„Na, junger Mann, sind Sie mal wieder die Nacht unterwegs gewesen?“ Es war seine Vermieterin, die ihn mit tadelndem Gesicht begegnete. Die Dame war um die Mitte sechzig, weißhaarig, von Falten zerfurcht, verwitwet und eine der gutmütigsten Menschen, die ihm je begegnet waren. Ihre Wohnungsgenossin war eine kleine, weibliche Promenadenmischung, die jetzt mit begeistert wedelndem Schwanz um Hiros Beine herumsprang und ihn beschnüffelte. Gewöhnlich bestand für sie die Aussicht, eine kleine Leckerei von ihm zum Naschen zu bekommen.

„Sorry, Taki. Heute hab ich nichts für dich dabei.“, sagte Hiro grinsend und kraulte die kleine Hundedame hinter den Ohren. Ihre großen Glubschaugen schienen ihn plötzlich vorwurfsvoll anzusehen.

„Umso besser. Dann wird Takilein nicht so fett. Muss mal wieder abnehmen.“, kommentierte die Besitzerin und schüttelte den Kopf. Hiro wusste, dass die Dame den Hund nach ihrer verstorbenen Enkeltochter benannt hatte. Diese war mit ihren Eltern bei einem Autounfall ums Leben gekommen, wie seine Vermieterin ihm einmal anvertraut hatte. Das waren ihre einzigen Angehörigen gewesen, soweit er mitbekommen hatte. Er mochte die alte Dame eigentlich recht gern und trank sogar ab und zu mit ihr eine Tasse Tee, wenn er die Zeit fand. Nur hatte er die letzten Wochen einfach zu viel mit der Band und in der Agentur zu tun gehabt. Um sich ganz der Musik widmen zu können, hatte er die Schule

geschmissen gehabt. Dies war mit großer Missbilligung seiner Eltern geschehen, darum wollte er umso weniger nachlässig sein, wenn es um seine Karriere ging. Schließlich galt es ihnen zu beweisen, dass seine Entscheidung die richtige war. Seine Vermieterin schien ihn auch ziemlich ins Herz geschlossen zu haben. Vielleicht sah sie in ihm eine Art Ersatz für ihre verlorene Enkelin. Auf jeden Fall brachte sie ihm ab und zu selbstgekochtes Essen oder Süßspeisen zur Wohnung hoch, obwohl es für sie ziemlich mühselig sein musste, da er ganz oben wohnte. Das Miethaus hatte zudem keinen Fahrstuhl, da es ein etwas älterer Bau war. Die graue Fassade bedurfte schon längst eines neuen Anstrichs und ein Teil der Rückwand war sogar aus massivem Holz. Vielleicht war beim Bau damals das Material ausgegangen... Aber gerade weil das Haus kein gewöhnliches Hochhaus war, hatte er sich entschlossen hier eine Wohnung zu beziehen. Obwohl die regelmäßig befahrene Straße nicht weit entfernt war, besaß das Haus einen Vorgarten, der Platz für ein paar Blumenrabatten und zwei große Kirschbäume bot. Inmitten der zugestrichelten und einbetonierten Großstadt erschien ihm diese Ecke hier ein wenig wie eine grüne Oase. Es vermittelte ihm zumindest die Illusion von Natur und Ruhe, die er zum Musik machen brauchte. Hiro war außerdem der einzige Mieter, der das Privileg besaß, das Treppenhaus nicht putzen zu müssen. Es gab einen Putzplan, in dem verzeichnet war, wer wann an der Reihe war, aber seine Vermieterin übernahm stets freiwillig seinen Putzdienst. Sie drückte auch bei ihm ein Auge zu, wenn er mit der Miete im Verzug war. Darum hatte er es sich angewöhnt, regelmäßig zum ersten des Monats ihr als Dankeschön einen Blumentopf oder ein Sträußchen vorbeizubringen. Schließlich sollte sie nicht denken, er wäre undankbar oder schlecht erzogen.

„Guten Morgen, Baba-san.“, begrüßte er sie schließlich nach dem Hund und lächelte sie spitzbübisch an. Er nannte sie immer gerne ‚Mütterchen‘, was ihr zu gefallen schien, denn sie lächelte darauf stets gerührt. „Wie geht es Ihnen denn?“

„Sie Lausebengel. Schauen Sie mich nicht so scheinheilig an.“, entgegnete sie mit gespielter Strenge, lächelte aber. Trotz der Falten wirkte sie dadurch jünger. „Können Sie diese Woche wohl wieder den Putzdienst nicht machen?“

„Ich fürchte ja.“, entgegnete er mit einem Zwinkern. „Ich habe

leider viel zu tun. Geld verdienen.“

„Na dann, verdienen Sie mal schön, das müssen die jungen Leute doch alle. Und kaufen Sie sich mehr zu essen. Sie schauen ja dünner aus als meine Kirschbaumzweige!“

„Sicher, Baba-san. Ich werde darauf achten.“, grinste er. „Aber meine Miete muss halt zuerst bezahlt werden. Mal sehen, ob etwas für's Essen übrig bleibt.“

„Ach, ich durchschaue Sie, Spitzbub. Sie sind wieder mit der Zahlung in Verzug!“

„Ihnen kann man aber auch nichts vormachen.“ Er tat ein wenig verlegen, was sie zu erheitern schien. „Unsere neue Single ist noch nicht auf dem Markt, darum muss ich leider bis dahin sparen.“

„Naja, Sie sind ja ein ehrlicher, guter Junge. Ich brauche das Geld ja nicht so dringend. Die anderen sind ja pünktlich.“, sagte sie gutmütig und zog ihren aufgeregten Hund, der anfang an Hiros Bein zu knappern, zurück. „Taki, lass das. Sei nicht so aufdringlich! Tut mir leid! Normalerweise ist sie nur so aufgereggt, wenn sie eifersüchtig ist. Anscheinend hat sie den Geruch eines anderen weiblichen Wesens an Ihnen gerochen. Taki mag Sie nämlich sehr gern, wissen Sie.“ Sie lächelte spöttisch, während sie ihren Hund zu bändigen versuchte, der sich nur widerwillig wegziehen ließ. Hiro sah sie irritiert an und hätte beinahe aus echter Verlegenheit aufgelacht. Hatte die alte Dame nur ins Blaue geschossen oder war das eine Anspielung gewesen? Er hatte keinen Schimmer.

„Also dann, Baba-san. Ich wünsche Ihnen noch einen schönen Tag.“, verabschiedete er sich schließlich.

„Soll ich Ihnen etwas zum Essen hochbringen? Wenn Sie sich keins leisten können...“

„Nein, nein. Danke sehr! Ich komme schon zurecht.“, winkte er lachend ab und stieg schon die Treppen hinauf.

„Ich habe übrigens eine neue Teesorte. Sie müssen bei Gelegenheit unbedingt probieren.“

„Werde ich gerne machen, Baba-san. Ich habe auch ein neues Lied,

was ich ihnen vorspielen kann.“

„Ach, ihr Freund ist schon oben.“, fügte sie noch hinzu, ehe er um die erste Treppenbiegung bog.

„Mein Freund? Ach, danke.“

Noch bevor er an seine Wohnungstüre im obersten Stockwerk gelangte, vernahm Hiro bereits harte, melancholische Gitarrenklänge.

„My girl, my girl, don't lie to me/ Tell me where did you sleep last night? In the pines, in the pines...“, hörte er eine raue Stimme singen und jemand schlug energischer als nötig die Saiten an. Er kannte das Lied.

„Sei...“, machte er sich bemerkbar, als er in den schmalen Flur trat und seine Sachen auf dem hohen Barhocker ablegte, der als Garderobenersatz diente. Den Stuhl hatte er mit den beiden anderen Bandmitgliedern einmal mitten im Alkoholrausch geklaut und konnte sich seitdem nicht mehr von ihm trennen. Er sah Seiromu, abgekürzt Sei, auf der Fensterbank sitzen, ein Bein am Rahmen abgestützt, das andere lang ausgestreckt Richtung Boden. Dass sein Freund sich uneingeladen in seiner Wohnung befand, war nichts Neues, denn Hiro hatte ihm den Zweitschlüssel dazu gegeben. Er konnte kommen und gehen, wann er wollte.

„...Where the sun don't ever shine/ I would shiver the whole night through!“ Sein Kollege mochte die amerikanische Band Nirvana, obwohl er eigentlich kaum depressiv veranlagt war.

„My girl, my girl, don't lie to me/ Tell me where did you sleep last night?!“ Sei konnte im Gegensatz zu seinem Bruder Rei, dem dritten Bandmitglied, ebenso singen, dennoch schaffte er es nicht, in die höheren Tonlagen zu kommen wie Hiro. Außerdem konnte er das Rauchen nicht komplett aufgeben, weshalb seine Stimme viel zu rauchig, regelrecht verzerrt oder rau und schleppend klang. Gewöhnlich sang er die Begleitstimme im Refrain, wenn eine von Nöten war. „My girl, where did you sleep last night“ war eines seiner absoluten Lieblingslieder, wusste der Teufel warum. Zufälligerweise war seine raue Stimme genau richtig, um Nirvana zu imitieren. Manchmal klang es

sogar dem Original zum Verwechseln ähnlich. Seis braune Augen mit ihren grünen Sprenkeln richteten sich jetzt auf Hiro, der sich seelenruhig seiner Jacke entledigte. Ist es Zufall, dass er gerade dieses Lied spielt, wo ich über Nacht nicht zu Hause war?, fragte sich Hiro beiläufig, sagte aber vorläufig noch nichts.

„In the pines, in the pines/ Where the sun don´t ever shine/ I would shiver - the - whole - NIGHT - THROUGH!!!“ Seine Stimme gewann zunehmend an Lautstärke, wenn nicht sogar Aggressivität, während er Hiro nicht aus den Augen ließ. Schließlich beendete er sein Spiel mit einem regelrecht harten Schlag über die Saiten, sodass der Akkord laut nachhallte und die Windungen der Gitarre zu knarren schienen.

Anscheinend schlecht gelaunt..., dachte Hiro im Stillen und machte sich daran, heißes Wasser für einen Cappuccino aufzusetzen. Er hatte sich geweigert bei Erika zu frühstücken - sehr zu ihrem Unmut. Auf der schmalen Theke seiner gerade vielleicht eineinhalb Meter langen Einbauküche lag eine offene Tüte mit verschiedenen glasierten Donuts.

„Danke.“, sagte er und nahm sich ungefragt eines der Gebäckstücke, die Sei ihm offensichtlich zum Frühstück mitgebracht hatte.

„Ich habe deine neue Gitarre gestimmt und ausprobiert.“, sagte dieser spröde ohne darauf einzugehen. „Sie klingt gut.“ Trotz der wenigen Worte hörte Hiro bereits einen Zorn heraus, der dahinter schwelte. Sei konnte ziemlich schlecht seine Gefühle oder Launen verstecken.

Oh Mann, ich dachte, ich hätte noch ein bisschen Ruhe und Schlaf, ehe das Problem ansteht..., dachte Hiro und drehte sich absichtlich noch nicht herum, um ihn nicht ansehen zu müssen.

„Auch einen Cappuccino?“, fragte er kauend über die Schulter hinweg.

„Ja.“

Anschließend wusch sich Hiro den Gebäckzucker von den Händen und ließ sich die neue Gitarre reichen. Eines seiner höchsten Regeln

beim Musikmachen lautete, immer saubere Hände zu haben. Er schlug ein paar Akkorde an und freute sich über den klaren Klang, der von der hohen Qualität des Instrumentes zeugte. Auf diese Gitarre hatte er schon seit einiger Zeit ungeduldig gewartet. Sie war handgefertigt und hatte demzufolge auch einen stolzen Preis, den er aber nicht selbst bezahlen musste. Seiji hatte sich bereit erklärt, sie ihm zum Weihnachtsgeschenk zu machen. Schon allein dafür hielt Hiro ihn für den besten Onkel der Welt, auch wenn er seine egoistischen Anwendungen hatte. Seine Eltern wollte er nicht um so ein teures Geschenk bitten, sie unterstützten ihn sowieso schon monatlich mit einem gewissen Geldbetrag, damit er über die Runden kam. Die drei Jungs waren zwar als Musiker bereits im Geschäft, aber von einem guten Verdienst waren sie noch weit entfernt.

„Fabelhaft...“, murmelte er glücklich und spielte die Tonleitern hoch und runter.

„So fabelhaft wie deine Bekanntschaft war, dass du über Nacht woanders bleibst?“, fragte Sei und ein deutlicher Sarkasmus schwang in seinem Ton mit. Hiro warf ihm einen schrägen Blick zu, ließ sich aber nicht von seinem Spiel ablenken.

„Du riechst nach einer Frau.“, fuhr Sei fort und ärgerte sich, dass keine Reaktion kam.

„Ich habe mich geduscht. Da kann kein Duft hängen geblieben sein.“, sagte Hiro endlich neutral und der gleichmütige Ton trug wenig dazu bei, Sei zu beruhigen. Außerdem stritt er Seis Vorwurf damit auch nicht direkt ab.

„Ich weiß es aber trotzdem.“, behauptete Sei, kam näher und roch an seinem Hals. Dabei musste er sich ein wenig auf die Zehenspitzen stellen, denn er war einen ganzen Kopf kleiner als Hiro. „Eindeutig Frau.“, sagte er anschließend naserümpfend. „Das ist irgendein Duschgel von Nivea. Mariko verwendet das Zeug auch. Außerdem rieche ich noch ihren Schweiß.“

Mariko war Seis beste Freundin, Mitte zwanzig und seine Wohnungsgenossin. Die beiden lebten schon seit mindestens einem halben Jahr in einer WG, obwohl Sei erst siebzehn Jahre alt war und zur Oberschule ging. Seine Eltern hatten ihm den Auszug erlaubt, weil

Mariko eine enge Vertraute der Familie war und sie ihn bei ihr in guter Gesellschaft wussten. Überdies gab es oft Krach zwischen Sei und dem neuen Freund seiner Mutter, die sich von seinem richtigen Vater hatte scheiden lassen. Mariko hatte ihm schließlich angeboten bei ihr einzuziehen, um es ihm und seiner Mutter leichter zu machen, die immer zwischen ihren Söhnen und dem neuen Lover stand. Dabei liebte sie ihre beiden Jungs über alles und hätte ihnen zu Liebe sogar auf ihr eigenes privates Glück verzichtet. Einer der Gründe, weshalb die beiden ausgezogen waren - Sei zu seiner besten Freundin Mariko und Rei zu seiner Freundin, mit der er schon über ein Jahr lang zusammen war. Der zweite Grund für Sei war, dass er mit einer Frau problemlos zusammenwohnen konnte, ohne dass sie Annäherungsversuche zu fürchten hatte. Er war nämlich eher dem eigenem Geschlecht zugetan, als der weiblichen Sorte. Was seine Mutter natürlich nicht im mindesten ahnte und er hatte auch nicht vor, es ihr mitzuteilen. Außer Mariko wusste nur sein Bruder davon und akzeptierte es auch.

„Du kennst dich ja gut aus, mit Pflegeprodukten, Sei-chan.“, bemerkte Hiro spöttisch, legte die Gitarre vorsichtig beiseite und begann sich auszuziehen, um erneut unter die Dusche zu gehen. Am frühen Morgen hatte die Leidenschaft ihn nämlich noch einmal dazu veranlasst, zum zweiten Mal Erikas geschmeidigen Körper zu erkunden.

„Warum hast du das getan?“, fragte Sei daraufhin direkt und er klang verletzt. Hiro seufzte und versuchte, das Lederband um den Hals aufzumachen. Eigentlich war er der Meinung, dass seine Beziehung zu Sei völlig simpel war. Sie hatten keine, sondern waren lediglich beste Freunde, die nur ab und an miteinander ins Bett gingen. Hiro mochte sowohl Frauen als auch Männer. Sei war eine gute Abwechslung von einem weiblichen Körper, wenn er des Frauenvolks überdrüssig war. Aber er wollte nicht mit ihm fest zusammen sein. Ihre Beziehung war nur rein körperlich, dass hatte er Sei hinlänglich klar gemacht. Ein sexuelles Interesse war schon seit ihrer ersten Begegnung entstanden und er hatte Seis Annäherungsversuchen aus reiner Neugierde nachgegeben. Allerdings wusste er bis heute noch nicht, ob Sei mehr Gefühle als er selbst in ihr Verhältnis investierte. Wenn dem so war, dann täte es ihm sehr leid, denn er empfand für ihn nicht die Art von intensivem Gefühl, die er einst zu einem Mädchen empfunden hatte. Der Liebeskummer über ihre Trennung hatte ihn auch eigentlich in Seis

Arme getrieben. Aber dennoch sah er in ihm mehr einen intimen Freund als einen Liebhaber. Ab und zu kam bei Hiro ein schlechtes Gewissen auf, weil er sich bewusst war, dass er Sei irgendwie ausnutzte. Aber sie hatten offen und ehrlich vereinbart, dass sie kein Paar waren. Sein Freund wusste demzufolge, wie die Sache gefühlsmäßig stand. Aber es sah so aus, als wenn er eine gewisse Eifersucht nicht ganz unterdrücken konnte, wenn Hiro mit jemand anderem zusammen war. Insbesondere mit einer Frau.

„Ach, Sei-chan...“, seufzte Hiro und konnte ein Gähnen nicht unterdrücken. Unbeabsichtigt wirkte seine Reaktion gleichgültig und Seis Gesicht verfinsterte sich. Er folgte Hiro in das kleine Bad und sah ihm zu, wie er sich die feuchte Jeans, die noch nicht getrocknet war, herunterstreifte.

„Wir nennen uns doch ‚Cream Biscuits‘ - ‚Sahnetorten‘. Liegt es da nicht nahe, dass wir ab und zu vernascht werden?“ Hiro versuchte spöttisch zu klingen, doch der Schlafmangel machte sich ziemlich bemerkbar, sodass er nur resigniert klang.

„Lass die Witze. Das tut echt weh...“, murmelte Sei und Tränen glitzerten in seinen Augen.

„Wir haben es doch geklärt. Wir sind nicht zusammen. Also sollte nicht weh tun.“ Jetzt klang Hiro eindeutig müde und drehte das Wasser an. Er hoffte, dass eine kalte Dusche seine schläfrigen Sinne wieder erwecken würden.

„So einfach ist es aber nicht. Denkst du, ich mach das mit Absicht? Oder dass es mir gefällt, von dir verletzt zu werden?“, sagte Sei anklagend.

„Nein. Aber man kann es sich einfach MACHEN und EINFACH ertragen. So ist das Leben. Schmerz kommt und vergeht. Außerdem hast du doch nichts gegen ein wenig Schmerz.“ Die letzte Bemerkung sollte eigentlich wirklich witzig gemeint sein, ging aber wohl daneben, denn Seis Augen wurden schmal.

„Du bist ein egoistischer Bastard.“, entgegnete er wütend und wischte sich tatsächlich eine Träne aus dem Augenwinkel. Daraufhin trat Hiro dicht an ihn heran, gab ihm einen zarten Kuss auf die Lippen,

strich ihm über das Haar und hauchte in sein Ohr:

„Ich weiß. Und jetzt lass mich in Ruhe duschen bitte, damit ich nachher gescheit spielen kann.“ Trotz des harten Inhalts, klang seine Stimme freundlich und Sei biss die Zähne zusammen, weil es umso mehr wehtat.

DING! DING! DING!

Sie horchten beide auf, als anscheinend jemand an der Wohnungstüre klingelte.

„Mach du auf.“, befahl Hiro und schob Sei aus dem Badezimmer.

Stillschweigend wischte sich Sei im Flur die letzten Spuren von Tränen aus den Augen, sammelte sich noch kurz und versuchte sich zu beruhigen. Anschließend setzte er ein entschlossenes Gesicht auf und machte die Tür schwungvoll auf. Er erkannte den Besucher auf den ersten Blick, schließlich behielt man als Musiker immer die stärkste Konkurrenz im Auge. Außerdem kam man gar nicht umhin, das Gesicht des Besuchers NICHT zu kennen, prangte es doch an jeder Ecke auf irgendeinem Werbeplakat. Vor ihm stand mit offensichtlich verdutztem Gesichtsausdruck, aber dennoch unverkennbar -

der Sänger Sho Fuwa.

Ein Unerwartetes Angebot

Flashback

Er erkannte den Besucher auf den ersten Blick, schließlich behielt man als Musiker immer die stärkste Konkurrenz im Auge. Außerdem kam man gar nicht umhin, das Gesicht des Besuchers NICHT zu kennen, prangte es doch an jeder Ecke auf irgendeinem Werbeplakat. Vor ihm stand mit offensichtlich verdutztem Gesichtsausdruck, aber dennoch unverkennbar -

der Sänger Sho Fuwa.

Flashback Ende

Als die Tür aufgerissen wurde, starrte Sho auf die um einiges kleinere Gestalt vor ihm herunter und wusste zuerst nichts zu sagen. Im ersten Moment dachte er tatsächlich Kyoko vor sich zu sehen, denn die Ähnlichkeit war verblüffend. Die stufig geschnitten Haare der Person waren gebleicht, wirkten darum rötlich und reichten bis zu den Schultern. Ungewöhnlich lange Wimpern umrahmten die Augen, die Brauen waren schön geschwungen. Als er genauer hinsah, bemerkte er aber einen Unterschied zu Kyoko. Die Augen der Person vor ihm waren braun mit auffällig grünen Sprenkeln und faszinierten ihn auf eine unerwartete Art und Weise. Soweit er sich erinnern konnte, hatte Kyoko nur rehbraune Augen. Ein Glück, das war der Beweis, dass er jemand anderes vor sich hatte als seine Kindheitsfreundin. Wieso ein Glück?!, dachte er gleich darauf und wusste spontan keine plausible Erklärung. Rasch schob er den Gedanken beiseite und konzentrierte sich wieder auf seine gegenwärtige Situation. Ist das jetzt ein Mann oder eine Frau?, fragte er sich und ließ den Blick an der Statur seines Gegenübers hinunterschweifen. Der Körperbau war schlaksig, fast schon grazil, auf

jeden Fall nicht muskelbepackt. Unter dem verwaschenen, enganliegenden, schwarzen Shirt mit weißer Musterung schien die Brust flach zu sein, also doch ein Mann? Aber Kyoko hat ja auch so eine magere Hühnerbrust..., überlegte Sho und runzelte ein wenig die Stirn. Schließlich räusperte er sich, nachdem ihm auffiel, dass er ebenfalls intensiv angestarrt wurde, und sagte:

„Hem... hi. Sorry, ich glaube, ich habe mich in der Tür geirrt. Ich suche eigentlich einen gewissen Sänger. Ich glaub er heißt Hiro und noch was.“

Die braunen, grüngesprenkelten Augen betrachteten ihn noch eine Sekunde länger, ehe eine langsame Antwort kam:

„Du bist hier richtig. Das ist Hiros Wohnung. Fuwa-san, richtig?“

Sho erschrak über die raue Stimme, denn nach dem schmalen Körperbau zu urteilen hätte er eine etwas... weichere erwartet.

„Ja.“, sagte er und konnte seine Überraschung nicht verbergen.

„Sag mal, habe ich etwas im Gesicht, dass du mich so anstarrst?“, fragte Sei daraufhin und musste schmunzeln, ließ eine Reihe makellos reine Zähne erkennen. „Ich bin Sei. Komm rein.“ Er machte die Tür weit auf und trat zurück. „Hiro ist gerade unter der Dusche, wenn du also bitte ein wenig warten könntest?“

„Sicher.“

Die Unordnung in der kleinen Wohnung überraschte Sho weniger, denn vermutlich würde es bei ihm ähnlich aussehen, wenn er allein wohnen würde. Ordnung war für ihn fast ein Fremdwort. Natürlich würde er das niemals öffentlich zugeben, darum sah er sich ein wenig gespielt skeptisch um. Sein Blick fiel auf die neue Gitarre, die innerhalb des Chaos wie ein Edelstein hervorstach.

„Hey!“ Er kam nicht umhin, sie in die Hand zu nehmen und näher in Augenschein zu nehmen. „Ist das aus der Lotus-Serie die LL 36?“* Taugenichts hin oder her, er war immer noch leidenschaftlicher Musiker, der nicht ohne Grund nach Tokio gekommen war, um seinen Traum von einer Sängerkarriere zu verwirklichen. Selbst wenn er auf der Bühne bei Konzerten kaum selbst ein Instrument spielte, weil die Band

ihm die Arbeit abnahm, damit er sich ganz auf eine gute Showeinlage konzentrieren konnte, so wusste er immer noch, was eine gute Gitarre war, wenn er eine vor sich hatte. Aber in letzter Zeit hatte er wieder angefangen selbst zu seinen Songs zu spielen, weil er keinen anderen für fähig genug hielt, das Gefühl, was er beim Singen empfand, mit der Gitarre zu betonen.

„Du kennst dich aus.“, bemerkte Sei und sah ihn auf seltsame Art intensiv an.

„Ich bin Musiker.“, sagte Sho, als wäre es eine Erklärung genug. Er vertrat tatsächlich den Standpunkt, dass ein guter Musiker ein Instrument spielen sollte, um sich wirklich Musiker nennen zu können. Wenn er ehrlich war, dann nervte es ihn, dass er „nur“ als Sänger bezeichnet wurde, denn er konnte mehr, als nur singen. Seine Produzenten waren allerdings der Meinung, dass die Bezeichnung „Musiker“ weniger beeindruckend klang als „Sänger“, denn Musiker konnten genauso im Hintergrund stehen, wurden gegebenenfalls schlechter bezahlt und demzufolge schon von der Berufsbezeichnung her weniger verehrt. Der Titel „Sänger“ hingegen ging automatisch mit dem Begriff „Star“ einher, sodass Fans den Sänger gleich zum Star erhoben. Im Gegensatz dazu, klang „Musiker“ viel zu nüchtern, besser gesagt normal und nicht über den Fans stehend. Jemand, der Musik machte eben, aber das hieß nicht automatisch, dass er erfolgreich war. Darum hatten Shos Produzenten darauf bestanden ihn als Sänger zu titulieren. Es war reinste Wortklauberei, die die Psyche des menschlichen Gehirns unbewusst beeinflusste, aber es funktionierte. Der erreichte Erfolg war Sho viel zu wichtig, als dass er sich länger an der für ihn nicht vollkommen zufriedenstellenden Berufsbezeichnung gestört hätte.

Er nahm also die Gitarre mit der für Musiker typischen Begeisterung für gute Instrumente in die Hand und spielte einige Akkorde.

„Wow, die klingt wirklich astrein.“, murmelte er und lächelte Sei sogar an, der ihn stillschweigend beobachtete.

„Wieso begrapscht eigentlich jeder ungefragt meine neue Lotus 36?“, erklang plötzlich Hiros unmutige Stimme und beide hoben die Köpfe. Hiro konnte eine leichte Gereiztheit nicht unterdrücken, denn trotz der wohltuenden Dusche war er immer noch nicht ganz wach. Und

Müdigkeit gehörte gerade zu den ganz wenigen Gründen, die ihm schlechte Laune bereiten konnten.

„Fuwa-kun, was verschafft mir denn die Ehre deines Besuchs? Und wie zum Teufel hast du meine Adresse gefunden?“, fragte er gerade heraus und trocknete sich die wirren Haare mit einem Handtuch ab. Er trug nur eine frische hellblau karierte Boxershorts und sah Sho finster an.

Sho legte ohne ein Wort der Entschuldigung die Gitarre beiseite und sah Hiro kühl an.

„Ich habe bei eurer Agentur nachgefragt.“, gab er knapp zur Auskunft. „War kein Problem.“

Die Arroganz, die in seinem Tonfall mitschwang, war nicht dazu angetan, Hiro aufzuheitern. Seine Miene verfinsterte sich.

„Hast du gehört, Sei? ‚Kein Problem‘.“, wiederholte er verächtlich. „Nur weil wir noch nicht Platz eins der Charts belegen, haben wir nicht einmal ein Recht auf Datenschutz. Wir sollten uns echt eine andere Plattenfirma besorgen.“ Er tappte mit nassen Füßen zu dem einzigen schmalen Schrank im Raum an der Wand und kramte nach einem frischen schwarzen Pullover, den er über seinen noch feuchten Oberkörper streifte. Anschließend zog er sich auch noch eine frische Jeans an.

„Ich muss mit dir Reden, Hiro.“, sagte Sho und ließ sich von Hiro's Sarkasmus nicht beirren.

„Seit wann stehen wir uns denn so nah, dass du mich einfach beim Vornamen nennen kannst?“, entgegnete Hiro und sah Sho an, als hätte er das Falscheste überhaupt gemacht.

„Ich kenn deinen Nachnamen nicht. Wie soll ich dich sonst nennen?“, konterte Sho und in seinen Augen blitzte es auf. Er hatte das ungute Gefühl, dass dieser Hiro ihn nicht wirklich ernstnahm.

„Stimmt.“, gab dieser überraschend zu und nahm seine Tasse Cappuccino in die Hand. „Was willst du also, Sho-kun?“, fragte er mit Betonung und sah Sho erwartungsvoll an. Dieser hatte keine Lust sich mit der Diskussion um die gegenseitig angemessene Anredeform

aufzuhalten, darum kam er gleich zur Sache:

„Was ist im Studio RMP passiert? Ich habe gehört, dass das Set umgekippt ist und ein Mädchen begraben wurde.“

„Ich nehme mal an, du hast auch gehört, welches Mädchen dieses Pech hatte, oder?“, entgegnete Hiro spöttisch und Sho nickte ernst:

„Kyoko Mogami.“

„Das Mädchen aus unserem Musikvideo?“, kam es verwundert von Sei, aber keiner von den beiden anderen beachtete ihn, also begnügte er sich damit, weiter den stillen Zuhörer zu mimen.

„Kyoko.“, wiederholte Hiro und seufzte plötzlich ein wenig verträumt auf. „Ach ja, die kleine, charmante Kyoko-chan...“ Sein mit voller Berechnung verwendeter schwärmerischer Tonfall trug ihm von allen Seiten einen finsternen Blick ein - sowohl von Sho als auch von Sei.

„Von wem hast du über den Vorfall gehört, Sho-kun?“, fragte Hiro anstatt einer Antwort. In der flapsigen Art, wie er ihn anredete, gelang es Hiro, Shos Namen fast schon lächerlich klingen zu lassen. Es kostete Sho bereits mehr Mühe als vorher, sich nicht provozieren zu lassen. Er war hier um Informationen zu bekommen.

„Tja, so was bleibt wohl kaum unbemerkt und macht schnell die Runde. Vor allem, wenn viele Mitarbeiter am Set sind.“

„Stimmt.“

Dass dieser Hiro so ungezwungen ihm Recht geben konnte, brachte Sho ein wenig durcheinander. Man konnte schlecht jemandem Antipathie entgegen bringen, wenn dieser mit einem einer Meinung war.

„Also? Was ist jetzt genau passiert?“, hakte er ungeduldig nach.

„Verrat mir erst, was es dich eigentlich angeht, Sho-kun? Wieso sollte ich dir davon erzählen? Halt nein, zuerst sollte ich wohl fragen, wie kommt du darauf, dass ICH bescheid wüsste?“

„Weil“, sagte Sho betont, weil er sich bemühte angesichts Hiros Mangel an Mitteilsamkeit ruhig zu bleiben. „ich weiß, dass du in dem Studio RMP arbeitest. Außerdem weiß ich, dass Kyoko dort gerade einen

Job hat. Und ich werde dir aber jetzt NICHT sagen, woher ich das alles weiß. Kannst du jetzt gefälligst sagen, was dort am Set abgelaufen ist?“

„Du hast meine erste Frage überhört.“, entgegnete Hiro. „Was geht es dich denn an, was mit Kyoko zu tun hat?“

„Was geht es DICH an, was mich angeht, was mit Kyoko zu tun hat?“, konterte Sho und sah ihn grimmig an.

„Weil du interne Informationen haben willst, deren Weiterreichung der Regisseur ausdrücklich untersagt hat. Da sollte ich schon wissen, ob ich dir vertrauen kann.“

Langsam begann es Sho in der Faust zu jucken und er hatte nicht übel Lust diesem lässigen Typen alles, was er wissen wollte, herauszuprügeln, aber er beherrschte sich. So kamen sie nicht weiter. Es mussten Geständnisse gemacht werden.

„Es interessiert mich eben, was mit ihr ist.“, sagte er und verzog den Mund.

„Das heißt genauer, du sorgst dich um sie.“ Das war mehr Feststellung als Frage von Hiro.

„Und wenn?“, kam es schnippisch zurück.

„Was kriege ich dafür, wenn ich es dir erzähle?“

„Soll ich dich jetzt bezahlen, oder was? Dann geh ich zu jemand anderem.“, entgegnete Sho und deutlicher Ärger schwang in seiner Stimme mit.

„Ach ja? Zu wem denn bitte?“, fragte Hiro lässig und grinste spöttisch, was Sho noch mehr aufregte. „Ich glaube kaum, dass du jemanden findest, der so nah dran war wie ich, um alles zu sehen.“

Verdammt!, fluchte Sho im Stillen und biss die Zähne zusammen. Da könnte er Recht haben.

„Was hast du vor, wenn du es weißt?“, fragte Hiro jetzt.

„Ich habe euch ein Angebot zu machen.“ Sho sah sowohl Sei als auch Hiro entschlossen an. „Wenn du mir sagst, dass jemand Kyoko auf dem Kieker hat, dann will ich in ihrer Nähe sein, um ein Auge auf sie zu

haben. Ich bin mit ihr aufgewachsen...“

„Ach tatsächlich?“, unterbrach Hiro ihn und sah ehrlich verwundert drein.

„... und werde nicht zulassen, dass jemand ihr etwas antut.“ Sho konnte es selbst kaum richtig fassen, dass er das wirklich aussprach, aber er meinte es ernst, das fühlte er. Außerdem hat sie mir versprochen, dass sie mich im Showbiz noch einholt. Und ich will ihr auf gleicher Ebene gegenüber stehen, damit wir sehen können, wer von uns der Bessere ist. Bis dahin werde ich nicht zulassen, dass irgendein kranker Mensch ihr etwas antut. Sie will meine Rivalin sein und soll es auch gefälligst werden! Vorher lasse ich nicht zu, dass sie bei jemand anderem als MIR den Kürzeren zieht! WENN ihr einer weh tut, dann will ICH das sein!, fügte er in Gedanken hinzu. Laut fuhr er fort:

„Ihr braucht doch ein wenig Erfolg mit eurer Musik, oder? Ich schlage also vor, wir bringen gemeinsam eine Single heraus. Mit meinem um einiges bekannteren Namen reißen euch die Fans die CDs aus den Händen. Meine Bedingung ist aber, wir produzieren die Single in dem Studio RMP, wo Kyoko auch ihren Job hat.“

Hiro und Sei sahen sich erst einmal überrascht an und schwiegen eine Weile, weil jeder das unerwartete Angebot verarbeiten musste.

„Also?“, kam es schließlich von Sho, weil er das Schweigen nicht mehr aushielt. „Was sagt ihr?“

„Weißt du zufällig, wer noch alles im Studio sich aufhält?“, fragte Hiro schließlich langsam und sah plötzlich ernst drein. Ich habe irgendwie das ungute Gefühl, das ein gewisser

1, 90 Meter großer Schauspieler verdammt ungemütlich werden wird, wenn er Wind davon bekommt, dass ein gewisser Sänger unter dem Set im Keller arbeitet..., dachte er zweifelnd. Nach dem, was ich so in den Klatschzeitungen (s. Kap. „Offene Rivalen“) über den Zoff zwischen den zweien mitbekommen habe! Hiro blickte sich fragend nach Sei um, der aber nur gleichmütig die Schultern zuckte. Du bist der Frontmann. Entscheide du!, schienen seine Augen ihm zu signalisieren.

Aber eine Single mit Fuwa würde uns gleich um ein ganzes Stück die Erfolgstreppe hochkatapultieren! Das wäre DIE Chance, verdammt!

Ist doch egal, was Ren dazu sagt, es geht ihn ja echt nicht an! Und Kyoko wird schon damit zurecht kommen., überlegte Hiro weiter.

„Nein.“, unterbrach Shos Antwort seine sich überschlagenden Gedanken. Dann brauche ich es ihm jetzt auch noch nicht zu sagen., entschied Hiro im Stillen. Früher oder später laufen die beiden sich eh über den Weg. Oder auch nicht, kommt darauf an.

„Weißt du, wer es auf Kyoko abgesehen hat?“, fragte Sho.

„Nein.“, antwortete Hiro schlicht und ließ sich mit keinem nervösen Blinzeln anmerken, dass er glatt log.

Bestimmt irgendein neidisches Weibsstück., vermutete Sho gedanklich. Sie schafft es doch IMMER, den Hass aller Frauen auf sich zu ziehen, wie damals bei meinem Promovideo. Es MUSS eine Frau sein, anders kann's gar nicht sein. Ein MANN würde sie nicht beachten. Echt, Kyoko, auf dich muss man immer aufpassen... selbst wenn wir Rivalen sind!

„Also, wie steht's jetzt mit dem Angebot?“, fragte er zum wiederholten Male nach und war jetzt wirklich ungeduldig.

„Abgemacht.“, sagte Hiro schließlich und nickte entschlossen. Er warf Sei noch einen kurzen Blick zu, ob er Einwände hatte, doch dieser nickte

* Gitarren Lotus Serie: Kein Witz, die Bezeichnung ist authentisch und es gibt die Gitarren tatsächlich auf dem Markt in Japan!
Handgefertigt mit hochwertiger Qualität und dementsprechendem Preis.

Mariko

„So, sorry Sho-kun, aber wir müssen wieder arbeiten, damit wir unser Abendessen bezahlen können.“ Hiro gähnte ungeniert und machte sich daran, die neue Gitarre sorgfältig in eine seiner zwei alten Gitarrentragetaschen zu verstauen. Das Teil war aus echtem Leder, hellbraun und sah aus, als hätte es mindestens eine Trekkingtour durch die Berge hinter sich, so zerkratzt, verschrammt und lädiert war die Hülle. Eine undeutliche Signatur war mit schwarzem Eddingstift darauf gekritzelt. Ein Autogramm? Sho fragte sich, ob Hiro wirklich nicht viel Kohle hatte oder nur so tat, weil es zum Image eines „coolen Musikers“ passte. Alles an ihm wirkte einfach, lässig abgerissen und doch nicht abstoßend. Sei hingegen wusste, dass Hiro bloß Neidern oder eventuellen Dieben vorbeugen wollte. Nur weil man wertvolle Dinge besaß, musste es ja nicht heißen, dass man sie gleich offen spazieren tragen sollte.

Sho kam nicht umhin zu denken, dass der Kerl ihn mit jedem Wort einen Seitenhieb zu verpassen schien... Sie mussten „arbeiten“. Was bitte schön tat ER denn tagtäglich? Schließlich waren sie alle in der Musikbranche tätig. Nur er hatte mehr Erfolg. Bestimmt war er nur innerlich grün vor Neid. Sho verzog den Mund. So ein blöder Mist, dass der Kerl auch noch älter als er war...

„Ich brauche noch Verstärker und Kabel.“, sagte Sei an Hiro gewandt und beobachtete dessen schlanke Hände. Es drängte sich ihm das Bild vor Augen auf, wie diese starken, aber dennoch angenehmen Hände sanft über die Haut eines weiblichen Körpers strichen. Er unterdrückte einen Anflug von Ärger und seine Stimme wurde unwillkürlich gepresster.

„Die eine Box ist irgendwie nicht in Ordnung.“

„Im Studio?“, fragte Hiro ohne aufzusehen und schnallte sich die Gitarre um die Schultern. Der Gurt war zwischendrin mit einem roten Tuch geflickt.

„Ihr geht jetzt ins Studio? RMP?“, fragte Sho dazwischen.

„Ja, im Studio.“, bestätigte Sei und Sho nahm an, dass er ihm geantwortet hatte. „Ich habe neue in meiner Wohnung. Komme dann nach.“

„Wer fährt dich hin?“, fragte Hiro weiter und ging zur Tür.

Von wegen! Die beiden schienen Sho gar nicht zu beachten und er schwankte zwischen Ärger und Überraschung. So wenig Aufmerksamkeit war er nicht gewohnt.

„Mariko wird mir den Gefallen schon tun.“, sagte Sei gleichmütig, denn seine beste Freundin musste heute später zur Arbeit.

„Wie kommst du nach Hause?“, erkundigte sich Hiro und zog sich schon die Schuhe an.

„Mit der U-Bahn.“

„Hey, hört mir hier jemand zu?“, versuchte es Sho erneut um eine Spur lauter, sich bemerkbar zu machen.

„Lass dich von dem da hinfahren.“ Hiro nickte in Richtung des blonden Sängers. „Sonst dauert's mir zu lange. Wir haben schon genug Zeit verloren. Ich will heute den Song so gut wie fertig kriegen.“

„ICH bin nicht so spät aufgetaucht.“, bemerkte Sei mit einem zynischen Unterton.

„Hör auf damit.“, schnappte Hiro schärfer als beabsichtigt zurück, griff dabei nach seinem Helm. „Lass mich heute mit deinen Launen in Ruhe, sonst werd ich echt ungemütlich.“ Er drehte sich weg, um Seis verletztes Gesicht, was vermutlich auf diese Worte hin folgen würde, nicht sehen zu müssen. Dann würde er prompt wieder schwach werden, weil sein Freund so verdammt verletzlich aussehen konnte. Aber für Gefühlsduselei und große Entschuldigungen war jetzt einfach keine Zeit. Vor allem nicht vor ihrem ärgsten Konkurrenten. Sho hatte in diesem Moment das Gefühl, dass er etwas nicht mitbekam.

„Hey, Leute...“

„Schließ die Tür ab, Sei. Für heute habe ich schon genug von

ungebetenem Besuch. Bis später.“ Ohne sich umzudrehen eilte Hiro bereits die Treppen hinunter. Sei steckte den Schlüssel ins Schloss und sah Sho an, der sich anscheinend völlig Fehl am Platz fühlte.

„Was ist, Sho-kun? Willst du hier Wurzeln schlagen?“ Er war ein wenig sauer auf den Sänger, der keine Ahnung hatte, dass er aufgrund seiner unerwarteten Gegenwart Sei um einen üblichen Kuss von Hiro gebracht hatte. Einen richtigen Kuss und nicht nur ein leichtes Schmatzen. Mann, der Morgen fing echt frustrierend an...

„Ähm, nein...“ Die raue Stimme des um einen Kopf kleineren und androgyn wirkenden Jungen irritierte Sho noch immer ungemein und er konnte den Blick nicht von dessen grünesprenkelten Augen abwenden. Sie schienen geradezu auf der braunen Iris herauszufunkeln.

„Dann mach hin. Mit Hiro ist echt nicht zu spaßen, wenn es ihm zu langsam geht.“

„O-okay.“ Höh? Wieso stammelte er bei dem simplen Wort? Sho drängte sich in dem engen Flur an Sei vorbei. „Wohin geht's jetzt?“

„Hast du vorhin nicht zugehört?“ Das Schloss knackte beim Einrasten und Sei verzog die Stirn, als er zu Sho hochschielte. Sie standen sich so nah, dass Sei seinen leichten, herben Deogeruch wahrnahm. Angenehm...

„Doch, aber...“

„Zu mir. Du nimmst mich mit. Wenn es dir Recht ist.“

Für Sho hörte es sich nicht wirklich so an, als hätte er eine Wahl.

„Und dann?“

„Wenn du nichts zu tun hast, kannst du gleich mit ins Studio und wir können uns schon mal aufeinander einspielen. Ich mein, wenn du sowieso mit uns was machen willst.“

„Ist Kyoko heute da?“

„Ist das wichtig?“

„Naja...“

„Achja, du bist ja hinter dem Mädchen her.“

Sho glaubte einen verächtlichen Unterton herauszuhören.

„Ich bin nicht hinter ihr her!“, verteidigte er sich, während sie endlich aus dem Haus heraustraten. „Ich will nur-“

„Wo steht deine Maschine?“, fragte Sei und sah sich um.

„Hey, hörst du mir eigentlich zu? Um die Ecke.“ Sho starrte ihn verwirrt an, während sie auf die Straße marschierten.

„Nö. Sollte ich wohl?“, entgegnete Sei. „Die hier?“ Er deutete auf eine nachtblau lackierte Honda, die wenige Meter entfernt stand.

„J-ja.“ Zwei Gesprächsthemen zur gleichen Zeit schienen Shos Konzentration zu überfordern und seine Verwirrung steigerte sich. „Ich dachte, es interessiert dich!“

„Wieso? Hast noch einen zweiten Helm für mich?“

Sho klappte den Sitz hoch und holte umständlicher als gewohnt Gefragtes hervor.

„Weil wir uns gerade unterhalten?“

„Ich sag dir eins: Wir können uns unterhalten über was du willst, aber lass mich mit dem verdammten Weibervolk in Ruhe, klar?“

„Äh, klar...“

* * *

Sie fuhren vielleicht nur circa 40 Minuten, was für die normalen Straßenverhältnisse der Metropole Tokio sogar ziemlich schnell war, aber Sho kam es vor wie eine halbe Ewigkeit. Er spürte nur allzu überdeutlich Seiromus Brustkorb am ganzen Rücken und hatte Schwierigkeiten sich voll und ganz auf den Verkehr zu konzentrieren. Das nicht Vorhandensein von vollen Brüsten, die sich an ihn schmiegt, war ihm völlig unbekannt. Es war für ihn bisher nie in Frage gekommen, jemand anderes als eine Frau hinten auf dem

Motorrad mitzunehmen. Wozu hatte er sonst so ein heißes Gefährt, wenn nicht, um Weiber aufzureißen? Zu allem Überfluss glaubte er eine leichte Wärme zu spüren, die von Seiromu ausging und noch schlimmer - es war ihm nicht einmal unangenehm... Der Unterschied zu einer weiblichen Wärme war nicht SO bedeutend...

Endlich hörte er Seiromus Stimme unverständlich und dumpf durch den dicken Helmschutz und er folgte der rechten Hand seines Hintermannes, der ihm den Weg in eine kleine, schmale Gasse wies.

In was für ein Hinterhofkabuff führt der mich wohl jetzt?, fragte Sho sich im Stillen und drosselte zögernd die Geschwindigkeit. Schließlich sah er, wie die Hand auf eine schmale Hintertür aus massiven, grün gestrichenem Metall zeigte und er nahm an, dort anhalten zu müssen.

„Nimm das Motorrad mit rein.“, sagte Seiromu knapp, als sie abgestiegen waren und machte sich mit einem großen Schlüssel am Schloss zu schaffen. Mit einem lauten Quietschen, das Sho glaubte, seine Trommelfelle würden platzen, schob er diese anschließend auf. Sie betraten einen schmalen, bepflasterten Weg, der ein kurzes Stück durch ein grün bepflanztes Gärtchen führte und durch ein zweites offenes Tor in eine Hauseinfahrt mündete. Das Haus war mehr breit denn hoch und besaß sicherlich nur drei Stockwerke, was für Tokios Architektur völlig ungewohnt war. Ein steiles Holzdach bildete den Abschluss. Die Chancen standen 50 zu 50, dass der Eigentümer entweder kein Geld mehr hatte, um höher bauen zu lassen oder gerade weil er Geld hatte, an Höhe gespart und Wert auf Fläche gelegt hatte. Interessant war, dass sich ein Balkon aus dunklem Holz ohne Trennwände rund um das Haus zog. Oder war es doch eher der Weg IN die Wohnungen? Als sie an der Außenwand eine hölzerne Treppe hinaufstiegen, bemerkte Sho, dass es dem so war. Eine unnatürliche Stille lag über dem Haus. Von Ferne glaubte er, ein beständiges Wasserplätschern zu hören. Nach drei Umrundungen um die Außenfassade, wobei sie immer höher stiegen, und nachdem sie wenige nummerierte Türen passiert hatten, gelangten sie schließlich zu der Tür mit der Nummer 8.

„Mariko? Bist du noch da?“, fragte Seiromo laut, als sie eintraten, zog seine Jacke aus und hängte sie über einen Holzbügel an die

Garderobe. Den unschlüssigen Sänger ließ er auf sich allein gestellt im Flur stehen und ging ins Wohnzimmer, wo er seine Mitbewohnerin auf dem Sofa vorfand. Sie war gerade dabei, sich die Fußnägel in einem auffälligen Rot zu lackieren, und in ihrer Konzentration reagierte sie nicht auf Seiromus Ruf.

„Hi meine Süße!“, begrüßte er sie und schmatzte ihr ungeniert einen Kuss auf die Wange.

„Heeeey!“, rief sie erschrocken aus und fuhr herum. „Seiiii-chan!!!! Neeeeeiin! Sieh dir an, was du angerichtet hast!“

Sie war mit dem Pinselchen ausgerutscht und hatte prompt einen dicken, roten Klecks auf der linken großen Zehe.

„Oh sorry.“ Es klang nicht im Mindestens, als täte es ihm leid, und sie verzog schmollend den Mund, während sie sich daran machte, den Schaden mit dem Nagellackentferner zu reparieren.

„Wieso lässt du das nicht mich machen?“, fragte er und ließ sich neben ihr auf die Couch plumpsen, sodass es sie hochfederte.

„Na du warst ja nicht da und ich muss nachher früher zur Arbeit. Mithelfen die Weihnachtsdeko aufzubauen.“

„Ach so.“ Gewöhnlich war es immer Sei, der ihr die Mani- und Pediküre machte, was er ziemlich gut und gerne tat. „Musst du auch zur Dekoration passen?“

„Hm. Saison eben.“, seufzte sie und säuberte sorgfältig ihren Nagel von der Farbe. „Mach du das fertig, jetzt wo du da bist.“ Ohne eine Antwort abzuwarten, hielt sie ihm den Fuß hin.

„Muss mir erst Hände waschen.“, sagte er und stand auf. „Tust du mir aber dafür den Gefallen und fährst mich zum Studio? Ich muss die neuen Geräte mitschleppen.“

„Mist, dann muss ich mich ja beeilen!“

„Hem-hem.“, erklang ein lautes Räuspern von der Tür her und beide hoben die Köpfe.

„Nanu? Hast du Besuch mitgebracht?“, fragte Mariko und stand

auf.

Sho starrte verwundert die junge Frau in dem roséfarbenen Seidenkimono an, der ihr nur bis zu den Knien reichte. Der Stoff war so hauchdünn, dass ihre Rundungen darunter zu erahnen waren. Er konnte sehen, dass sie keine Unterwäsche trug. Ihr Haare waren halblang, schwarz und mit Rot gefärbten Spitzen. Allerdings schien ihre Haut nicht mehr frisch zu sein. Wahrscheinlich hatte es schon zu viel und zu dickes Make-Up abbekommen. Auf diese Weise werden Frauen schneller alt, wie Sho schon öfters im Showbiz feststellen musste.

„Mariko, das ist Sho Fuwa. Fuwa, das ist Mariko, meine Mitbewohnerin.“, stellte Seiromu die beiden knapp vor. Sie verbeugte sich grazil und lächelte.

„Hi.“ Ihr gehauchter Ton schien mehr zu sagen, als das Wort Buchstaben hatte und Sho hatte Mühe nicht den Faden zu verlieren.

„Ha-hallo.“ Verdammt? Wieso stotterte er schon wieder? Schon zum zweiten Mal an diesem Tag!

„Mach's dir doch auf der Couch bequem.“, bot Mariko ihm an und setzte sich wieder, legte dabei ungeniert den Fuß auf Seiromus Schoß, damit dieser ihr den Nagel fertig bemalen konnte. Dass der Kimonorand dabei einige Zentimeter nach oben rutschte und ihre Schenkel entblöste, schien sie nicht im Mindesten zu stören. Sho konnte nicht verhindern, auf ihre glatten, langen Beine zu starren. Sie waren braungebrannt. Unter dem Stoff sah er ein Tattoo, das Abbild einer Lilie, hervorspitzen.

„Und was machst du so?“, fragte sie Sho, als dieser stocksteif der Aufforderung nachkam.

WAS?! Hat die Frau noch nie etwas von mir gehört? Er konnte diese Tatsache nicht fassen und brachte erstrecht kein Wort heraus.

„Er ist Sänger.“, antwortet Seiromu an seiner Stelle und warf ihm einen ironischen Blick zu.

„Ach, noch ein Musiker.“, meinte Mariko. Sho glaubte einen gelangweilten Unterton zu hören.

„Nein, Sänger.“, widersprach Seiromu.

„Wo liegt der Unterschied?“ Sie war eindeutig gelangweilt, befand Sho.

„Sänger haben einen höheren Status.“

„Oh.“, machte sie bloß. Aus irgendeinem Grund, war die Tatsache, dass Seiromu Recht hatte, Sho plötzlich furchtbar peinlich. Die beiden schienen ihn allerdings bald darauf vergessen zu haben, denn sie unterhielten sich entspannt weiter und beachteten ihn nicht mehr. An die Rolle des stummen Zuhörers hatte er sich an diesen Tag fast schon gewöhnt...

Während Seiromu Marikos Fußnägel fertig bemalte, diskutierten sie den Essens- und Wohnungsputzplan für die nächste Woche aus. Der freche, aber eindeutig vertraute Tonfall der beiden stimmte Sho irgendwie nachdenklich. Er schreckte förmlich aus seinen Gedanken auf, als Seiromu sich schließlich erhob und alle Schönheitsutensilien einpackte, während Mariko sich für 15 Minuten entschuldigte, um sich umzuziehen. Währenddessen forderte Seiromu Sho auf, ihm zu helfen die Verstärker und Boxen in den Wagen zu schaffen. Sho tat ohne Widerworte, wie ihm geheißen und zum zweiten Mal seit ihrem Kennenlernen bedachte Sei ihn wieder mit einem seltsamen Blick. Sie waren gerade mit dem Einladen fertig, als Mariko aus dem Haus geeilt kam. Leicht geschminkt, in einer engen, tiefsitzenden weißen Jeans, darüber ein schmuckloses, aber figurbetontes Top, und gegen die Kälte eine pelzgefütterte schwarze taillierte Lederjacke. Um ihren Hals hatte sie einen dicken Schal aus roter Wolle geschlungen.

Strahlend stieg sie rasch in den Wagen und brauste mit quietschenden Reifen los.

#

Verdammt Verliebt Serie

Verdammt Verliebt #1

Verdammt Verliebt #2

Verdammt Verliebt #3

Verdammt Verliebt #4 - Bonusstories

Andere Serien

Random Lovers Serie

#STRIP ME (Random Lovers Bd.1)

#TRUST ME (Random Lovers Bd. 2) - erscheint Januar 2021

Einzelwerk

Dance with me